I. G. hum.
165 c

lum.

165e Nachrichten

<36603891570011

<36603891570011

Bayer. Staatsbibliothek

Nachrichten
von
einem großen
aber
unsichtbaren Bunde
gegen
die christliche Religion
und die
monarchischen Staaten.

Zweyte vermehrte
und mit Belegen versehene Auflage.

1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Dieses Schriftchen war ursprünglich zu einem Aufsatz in die Neuesten Religionsbegebenheiten bestimmt, worinn es auch eingerückt worden, und das eilfte Stück dieses Jahrgangs von 1793 ausmacht. Zu gleicher Zeit wurde es als ein besonderer Abdruck ausgegeben, welcher aber in kurzer Zeit vergriffen war. Indeß erfolgten nachher noch häufige Nachfragen nicht nur von Buchhändlern und Gelehrten, sondern auch von Staatsmännern, denen dergleichen Nachrichten dann auch nicht ganz gleichgültig seyn können.

Dieses bewog den Verfasser, eine neue Auflage zu veranstalten, und in derselben einiges zuzusetzen, wie auch verschiedne Dinge et-

was weiter zu entwickeln, und vornemlich mit Zeugnissen anderer Schriftsteller, die eben dieses zum Theil längst gewußt und auch gesagt hatten, zu belegen. Dies war in der ersten Auflage zwar auch schon, aber nur im Allgemeinen, und so geschehen, daß man sich auf die vorhergegangnen Jahrgänge der Religionsbegebenheiten, in welchen diese Zeugnisse enthalten waren, bezogen hatte; wiewohl solches wegen Mangel des Raums und der Zeit damals auch nicht aller Orten, wo es erforderlich war, hatte geschehen können. Zwar hat der nämliche Verfasser die aus dieser Ursach weggebliebenen Citaten nachher in dem sechsten Stück des Jahrgangs von 1794 S. 345 meistens nachgeholt, auch einige neuere Thatsachen hinzugesetzt. Weil aber nicht zu erwarten steht, daß ein jeder Leser, dem die hier mitgetheilten Nachrichten wichtig vorkommen, theils alle vorhergehende Jahrgänge der Religionsbegebenheiteu bey Handen, theils auch Zeit genug übrig haben möchte, dieselben nachzuschlagen:

so hat der Verfasser für besser erachtet, die Thatsachen, um deren willen er sich damals auf vorhergegangne Stellen berufen hatte, in den, der gegenwärtigen Schrift angehängten Belegen, nicht bloß zu wiederholen, sondern auch hin und wieder zu erläutern, mit neuen zu vermehren, und das ganze Schriftchen überhaupt so einzurichten, daß es nun ganz unabhängig von den Religionsbegebenheiten gelesen und verstanden werden könnte.

Man wird also wohl thun, die Belege jedesmal da, wo darauf verwiesen wird, nachzuschlagen. Alsdenn wird man sowohl die nöthigen Beweise, als auch noch manche andre Merkwürdigkeiten finden, die nicht wohl in den Nachrichten selbst angebracht werden konnten, wenn der Faden der Erzählung nicht allzu oft abgerissen werden sollte.

Da der Herausgeber der Religionsbege benheiten bekanut genug ist, und sich zum Ueberfluß mehrmals ausdrücklich selbst genennt

hat, so kann ein jeder, dem daran gelegen ist, und die gehörige Legitimation mitbringt, von diesem erfahren, Wer der Verfasser der gegenwärtigen Schrift sey; als welcher keinesweges das Licht scheut; obgleich wenig auf dem Quis? das Meiste aber offenbar auf dem Quid dixerit? beruht.

Geschichts-Erzählung.

Ja! es existirt in Deutschland ein **großer** Bund gegen die christliche Religion und die monarchischen Staaten. Sein Daseyn läßt sich erweisen; aber freylich nicht anderst, als es die Natur der Sache verstattet, da es ein **geheimer** Bund ist. Man schließt hier, wie in so vielen andern Fällen, von der Wirkung auf die Ursache. Die meisten Glieder des Bundes sind **unsichtbar**; aber ihre Operationen liegen vor Augen.

In allen Zeitaltern gab es Leute, welche mit dem **Christenthum**, so wie es in den Neutestamentlichen Schriften gelehrt wird, nicht zufrieden waren, sondern dasselbe durch allerley philosophische und exegetische Künsteleyen nach ihrem Sinn zu modeln suchten. Auch gab es ihrer bald mehr, bald weniger, welche es ganz verwarfen, und die natürliche Religion für die einzig wahre erklärten; oder wenn sie ja dem Christenthum noch einigen Werth zustanden, denselben bloß dahin einschränkten, daß es die reine natürliche Religion enthalte, oder auch zu mehrerer Ausbreitung derselben etwas beygetragen

habe. Zuweilen kam auch wohl ein Verächter aller Religionen, oder ein förmlicher Atheist zum Vorschein.

In Deutschland wurden diese Leute in den sechsziger Jahren dieses unsers bald zu Ende gehenden Jahrhunderts häufiger, als in den vorigen Zeiten. Nachdem die Herren D. Semler und Wilhelm Abraham Teller (in Berlin) und unmittelbar darauf die allgemeine deutsche Bibliothek (1765) den Ton zur vermeintlichen Verbesserung des protestantischen Lehrbegriffs angegeben hatten (Beleg IX, X und XI), so traten nun mehrere in ihre Fußstapfen, und in wenig Jahren war die Zahl der anmaßlichen Verbesserer dieses Lehrbegriffs schon so sehr angewachsen, daß bereits im Jahr 1778 (Religionsb 1778 12. St. S. 931) geklagt wurde, man werde, wenn es noch zehen Jahre so fortgehe, des Diogenes Laterne zur Hand nehmen müssen, um noch einen ächten Protestanten zu finden.

Indeß giengen die Bemühungen der meisten nicht gleich anfänglich dahin, das Christenthum selbst aufzuheben, oder es in den Deismus zu verwandeln, wie man nachher den Versuch machte: sondern sie wollten dasselbe, wie sie versicherten, größtentheils auch wohl selbst sich Hoffnung machten, nur zu seiner ursprünglichen Reinigkeit wieder zurückführen, vornemlich aber die protestantische Religion von den Schlacken, die ihr noch anhängen sollten, reinigen; zu welchem Ende sie auf mancherley Art an derselben drechselten und schnitzelten, oder ihren Gehalt zu destiliren

und zu sublimiren suchten. Was sie hierdurch übrig ließen, war zwar das protestantische Christenthum nicht, wie es in den Bekenntnißbüchern der Lutheraner und Reformirten enthalten ist, und noch weniger war es der Lehrbegriff der Katholiken. Aber es war doch immer eine Art von Christenthum; bald Arminianismus, wie er in den auf die bekannten Unruhen in Holland gefolgten Zeiten sich in kurzem gebildet hatte; bald aber auch Arianismus, oder und vornemlich Socinianismus. In demselben galt Christus immer noch sehr viel; man rechnete noch auf sein und seiner Apostel Ansehen; man hielt dasselbe auch noch für eine unmittelbare göttliche Erfahrung.

Zur Unterstützung des Socinianischen, Arianischen oder Arminianischen Systems, welches letztere die Systeme aller christlichen Partheyen, das der Katholiken ausgenommen, gewissermaßen zu vereinigen suchte, indem es alle sogenannte Unterscheidungslehren, für unerheblich ausgab, hatte man manche philosophische und exegetische Grundsätze theils erfunden, theils aus den vorigen Zeiten hergeholt, und auf mancherley Art eingekleidet und ausgeschmückt. Diese waren aber dem Ansehen der heiligen Schrift eben nicht sehr zuträglich, sondern führten vielmehr zum Naturalismus; und mußten nothwendig darauf führen, wenn ein Kopf, der consequent zu denken gewohnt war, sie für wahr annahm und anwenden wollte Von allen diesen Systemen war nur ein Schritt zum Naturalismus; so wenig auch mancher solches vorher einsah, oder diesen Schritt zu thun willens war.

Nach und nach geschah er jedoch häufig; und die Meynung, daß das Christenthum weiter nichts, als Naturalismus sey, und daß die Lehren desselben keinesweges auf der Autorität Christi und seiner Apostel, sondern nur auf innern Gründen beruhten, so daß dasjenige, was keine solche innere Gründe für sich habe, in der That auch nicht wahr, sondern höchstens Einkleidung und Hülle sey, wurde unter den protestantischen Theologen beynahe herrschend. Dieses aber hat man vornemlich der **allgemeinen deutschen Bibliothek** zu verdanken; ohne welche die Bemühungen einzelner, selbst der gelehrtesten Schriftsteller, weder so allgemein bekannt geworden seyn, noch so vielen Beyfall erhalten haben würden.

Diese Bibliothek war die Erfindung des gelehrten Buchhändlers Herrn **Nicolai** in Berlin, welcher dieselbe nicht bloß aus mercantilischen sondern auch, und vielmehr aus höhern Absichten angelegt hatte (Beleg V, S. 30), denn durch sie wollte er **Aufklärung** befördern und allgemein machen. Unter Aufklärung aber verstand er in Rücksicht auf Religion, wie es sich in der Folge auswies, den Naturalismus. Er fand vertraute Freunde, die ihn kräftig unterstützten, und Mitarbeiter, die seine Absichten beförderten.

Durch den großen Umfang, den man diesem Werk gegeben hatte, durch manche gründliche Recensionen in allen Fächern der Gelehrsamkeit, sogar selbst im theologischen Fach, zumal in den frühern Zeiten, fand dasselbe beynahe einen allgemeinen Beyfall; welcher durch den frei-

müthigen und lebhaften, mitunter auch lustigen Ton, dessen man sich bediente, noch vermehrt wurde. Die vielen Mitarbeiter des Werks unterließen auch nicht, dasselbe allenthalben anzupreisen, weil doch ein Theil der Ehre auf sie zurückfiel. Junge Gelehrte, denen vornemlich der muntere Ton behagte, und die, so große Selbstdenker sie auch zu seyn wähnen, doch gemeiniglich von dem Vorurtheil des Ansehens, des Neuen, oder Neuscheinenden, wie auch des Paradoxen regiert werden, schnitten jetzt ihre Arbeiten nach diesem großen Muster zu, und machten sich die Hoffnung, worinn sie sich auch selten betrogen, in diesem Werk aller Werke gerühmt zu werden, und vielleicht unter der Anzahl der verehrungswürdigen Mitarbeiter desselben, die man um so mehr schätzte, je weniger man sie kannte, mit der Zeit auch zu glänzen.

Ein Plan war da, und mußte natürlicher Weise da seyn, wenn das Werk bestehen sollte. Dieser mußte in Absicht auf Religion nicht bloß im theologischen, sondern auch im philosophischen und historischen, und überhaupt in allen Fächern befolgt werden, welche auf die Religion Bezug haben konnten. Doch konnte man wegen der Verschiedenheit der Mitarbeiter, denen man den Plan nicht insgesammt entdecken konnte, und die auch nicht sogleich eingeschlossen waren, es nicht schon in den ersten Bänden dahin bringen, daß durchaus nach einerley Grundsätzen geurtheilt worden wäre. Dieses zu verlangen war auch fornenweg nicht rathsam, weil man, wenn man sich sogleich bloß gegeben hätte, manche Mitar-

beiter, und noch mehr Leser abgeschreckt haben würde. Man versteckte also den Plan, und ließ nur zuweilen etwas davon hervorschimmern, bis man mit der Zeit weiter herausgehen könnte.

Man verfuhr stuffenweise. Zuerst gab man vor, als wollte man die Religion immer faßlicher, einleuchtender und liebenswürdiger machen, und vornemlich von gewissen Schwierigkeiten befreien, an welchen sich so manche für die Religion gutgesinnte Leute zu stoßen pflegten. Man tadelte also einstweilen nur die Vorstellungsarten, welche diese oder jene Theologen von gewissen Lehren, oder auch die Erklärungen, die sie von manchen Stellen der heiligen Schrift gegeben hatten, und an welchen oft manches mit Grund ausgesetzt werden konnte. Dann schritt man zu dem protestantischen Lehrbegriff selbst, und gab zu verstehen, daß derselbe und die symbolischen Schriften, worinn er enthalten ist, weil beyde am Ende immer nur menschliche Werke seyen, doch auch wohl einige Mängel und Unvollkommenheiten an sich haben könnten, welche abzusondern einem jeden Protestanten frey stehen müßte, und welche Freyheit bey der Reformation zum Grunde gelegt, und gewissermaßen mit Blut erkauft worden sey. Hierauf sprach man deutlicher von gewissen Menschensatzungen, welche diesem Lehrbegriff noch wirklich ankleben sollten, und wovon man ihn reinigen müßte; wobey man jedoch anfänglich nur solche Lehren angriff, die minder wichtig zu seyn schienen, bis man nach und nach zu den wesentlichen Lehren, selbst solchen, welche die Protestanten mit den Katho-

liken gemein haben, und zuletzt zu denjenigen fortschritt, welche bisher von allen christlichen Partheyen anerkannt worden waren.

Natürlich mußte man dabey zum öftern auf Stellen der heiligen Schrift stoßen, aus welchen man die angegriffnen Lehren zu beweisen gewohnt war. Anfänglich schwächte man die Beweiskraft derselben durch allerley willkührliche Auslegungsregeln, die man erfand, oder anderstwoher, vornemlich von den Socinianern, nach Tellers Beyspiel, entlehnte, und in neue Ausdrücke einkleidete. Hierauf bestritt man einzelne biblische Bücher, und benutzte zu dem Ende alles, was die Kritiker, und insonderheit Semler, bisher vorgearbeitet hatten, und noch vorarbeiteten. Endlich setzte man das ganze alte Testament tief herunter, schwächte das Ansehen der neutestamentlichen Schriftsteller, denen man Volksmeynungen und Vorurtheile Schuld gab, suchte hierauf Christum selbst um alle Autorität zu bringen, indem man ihn aufbürdete, daß er jene Meynungen und Vorurtheile selbst gebilligt habe, welches man zum Schein für Klugheit ausgab, läugnete nach und nach seine unmittelbare Sendung, läugnete oder schwächte seine Wunder, läugnete zuletzt alle unmittelbare göttliche Offenbarung, und erklärte dieselbe für überflüßig, Gott unanständig und am Ende gar für schlechterdings unmöglich, und somit die ganze Bibel für ein bloßes menschliches Machwerk

Was an die Stelle des protestantischen Lehrbegriffs, als man denselben nur noch allein bestritt, gesetzt werden sollte, war nicht gleich klar.

Doch schien solches eine Zeitlang der Socinianismus zu seyn, welchen man am meisten begünstigte. Im Grunde aber war es dieser auch nicht, da er noch immer eine Art von Christenthum war. Man hatte zwar socinianische, aber man hatte auch zum öftern bloß arianische, nicht selten auch arminianische Vorstellungsarten aufgestellt und angepriesen. Denn alle konnten zu einem und dem nämlichen Zweck beförderlich seyn, die protestantischen Lehren nämlich zu verdrängen. Man mischte aber auch häufig solche Vorstellungsarten mit ein, welche aller christlichen Religion überhaupt nachtheilig waren, und zog dergleichen selbst aus bloß naturalistischen und gegen das ganze Christenthum feindselig gesinnten Schriftstellern hervor, und rühmte oder entschuldigte wenigstens einzelne Aeusserungen derselben, wenn man sich noch nicht unterstand, sie im Ganzen anzupreisen. Nach und nach veroffenbarte es sich, daß der Naturalismus an die Stelle des Christenthums gesetzt, und dieses bloß dem Namen nach stehen bleiben sollte.

An die Bibliothek hängte sich eine Menge von einzelnen Schriftstellern an, welche, sobald dieselbe Fuß gefaßt hatte, haufenweise erschienen. Denn sie konnten sicher darauf rechnen, daß sie in diesem Journal aller Journale belobpreiset werden würden; und da dasselbe ungeahndet immer weiter gegangen war, so war auch für sie wenig zu befürchten. Die Bibliothek hat also nicht allein unmittelbar und durch sich selbst dem Christenthum in Deutschland unendlich viel geschadet; sondern sie hat es auch mittelbarer

Weise gethan, indem sie so manche Schriftsteller, die ohne ihren Vorgang wohl zu Hause geblieben seyn würden, begünstigte, ihnen Muth machte, und sie gleichsam bildete und anzog: so wie sie auf der andern Seite die Leser betrog, indem sie dem Naturalismus eine Art von christlichem **Gewand umwarf**, und sie dadurch in der Meynung erhielt, als hätten sie das Christenthum noch selbst. An diesem Gewand arbeiten nun **noch jetzo** viele sogenannte protestantische Theologen, zu welchem unter der Hand auch katholische kamen. Sie waren zwar manchmal über den Stoff desselben, den sie aus allen Winkeln hervorsuchten, und zusammen zu setzen suchten, wie auch und noch öfterer über den Zuschnitt uneinig. Aber in der Hauptsache stimmten sie alle überein. Nach ihnen ist das Christenthum in puris naturalibus aufgestellt, schlechthin **nichts weiter**, als der auf ganz gewöhnlichen Wegen zur Welt gekommene Naturalismus, welcher aber, so schön er an sich selbst ist, doch für den großen Haufen, der nicht gewohnt ist, ihn nackt zu erblicken, und ihn so nicht zu schätzen weiß, auf eine christliche Art angekleidet werden muß.

Aus der Bibliothek selbst erhellt, daß gleich ursprünglich eine **Gesellschaft** einiger, obgleich nur weniger Männer vorhanden war, welche gemeinschaftlich zuerst der protestantischen, dann der christlichen Religion überhaupt, durch eben diese Bibliothek entgegen arbeiten wollten. Diese waren Hr **Nicolai**, Herausgeber und Director der Bibliothek, mit einigen Vertrauten, deren Namen man nicht mit Gewisheit weiß, unter

welchen sich aber nach dessen eigner Erzählung (Beleg V, S. 29) Moses **Mendelsohn** befand; wahrscheinlich auch **Lessing**, und einige, obgleich noch nicht alle Mitarbeiter in dem theologischen Fach, deren man mit Verlauf der Zeit wohl mehrere, wie die folgenden Recensionen vermuthen lassen, mit in das Geheimniß und in den **Bund** aufnahm. Die übrigen waren, wie so viele einzelne Schriftsteller, die allmälig aufstanden, Handlanger und Instrumente in den Händen der Hauptpersonen, ohne daß sie von dem Bund selbst etwas wissen mochten. Diese suchte man zur Beförderung des großen Zwecks, vornemlich dadurch geneigt zu machen, daß man sie in der Bibliothek wegen ihrer Freymüthigkeit und ihrer hellen Gedenkungsart rühmte, und dabey ermunterte, auf der angefangnen Bahn herzhaft fortzufahren. Mit dem Jahr 1782 wurde der Bund **verstärkt**, und die Absichten desselben erweitert, nachdem Hr **Nicolai** auf seiner im Jahr 1781 unternommenen gelehrten und mercantilischen Reise zu den **Illuminaten** getreten war. (Beleg V, S. 32, XI. S. 77.) Die Sprache in der Bibliothek wurde zudringlicher und heftiger, da man sich nun auf den Beyfall und Hülfe so mancher Glieder dieses schon damals mächtigen Ordens verlassen konnte. Den Absichten dieses Ordens gemäß änderte sich auch die Behandlung der Katholiken, welchen die Bibliothek jetzo ganz anderst als vorher, und völlig feindselig begegnete.

Im großen Publiko wurden die **Illuminaten** erst mit dem Anfang des Jahrs 1784 bekannt,

da

da sie mit einigen ihrer ausgetretnen Gliedern in Bayern in Streitigkeiten geriethen, auch einige landesherrliche Mandate gegen sie ergiengen. Schon damals merkte man, daß sie Absichten auf die **Religion** haben möchten. Die Berliner **Freymaurer-Loge** zu den drey Weltkugeln wußte solches bereits ziemlich genau, und kannte auch ihre **politische** Absichten. Sie erklärte sich darüber in einem Circulare (Beleg I. S. 3), das aber erst im Jahre 1786 und zwar durch die Illuminaten selbst, welche damals allerley Schriften zu ihrer Vertheidigung herausgaben, in der übrigen Welt bekannt wurde. Zu Anfang des Jahrs 1786 hatte **Lavater** (Beleg II. S. 5) einige Nachrichten von einer Verbrüderung gegen die christliche Religion überkommen und gelegentlich bekannt gemacht. Der Verfasser der **Enthüllung** des Systems der Weltbürger-Republik wußte mehr, und entwickelte die Absichten der Illuminaten auf Religion und Staat, und zeigte die Mittel an, deren sie sich zu beyden bedienten. (Beleg IV, S. 12, 21 u. f.) Reinhard **Morgenstern** kannte beyde Zwecke derselben ebenfalls, und meldete, daß man den Dr **Bahrdt** förmlich besoldete, um gegen das Christenthum zu schreiben, (Beleg III S. 9) der ohne diese Ermunterung und Unterstützung schwerlich so weit verfallen seyn würde, den Herrn, der auch ihn erkauft hatte (2. Petr. 2. 1), zu **verläugnen**, und zu einem bloßen **Ordensstifter** nach seinen Vorgängern, Spartacus und Philo, herabzusetzen.

Mit dem Jahre 1787 gieng der Welt ein

größeres Licht auf, als die **Originalschriften** der Illuminaten, und deren **Nachtrag** im Druck erschienen, wodurch die Aeusserungen der gedachten Freymaurer-Loge, Lavaters und jener beyden Schriftsteller, völlig bestätigt wurde. Und nun machten mehrere Männer die Gänge der Illuminaten, und die mit diesen übereinstimmende Gänge der allgemeinen deutschen Bibliothek dem Publico bemerklich (Beleg V. S. 26 u. f. und VI. S. 42.) Die **deutsche Union**, welche in dem Jahre 1788 bekannt wurde, (Beleg VIII. S. 51.) gab noch einiges Licht weiter. Auch ersah man verschiednes aus den untern Graden der Illuminaten, wovon zwar einige Bruchstücke schon bekannt waren, die aber nun ganz im Druck erschienen, unter dem Titel: **Der ächte Illuminat**, 8 Edessa 1788. Die beyden höhern Grade, der sogenannte Priester- und Regentengrad, wurden endlich auch im folgenden Buch gedruckt: **Die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminatenorden**, gr. 8. 1793. Gleich darauf kam auch der Zwischengrad, der noch gefehlt hatte, heraus, unter dem Titel: **Illuminatus dirigens, oder Schottischer Ritter**, gr 8. 1794. Nimmt man nun die **Rechtfertigungen**, welche Hr Weishaupt, der Stifter des Ordens, im Jahr 1787 und die **endliche Erklärung**, welche Philo, oder der Freyherr von **Knigge** 1788 herausgegeben, mit hinzu, so kann man die Absichten und Operationen dieses berühmten Ordens ziemlich genau kennen lernen. Will man hiermit noch folgende kleine Schriften verbinden: **Eine Rede über den Illuminaten-**

Orden gehalten in einer Freymaurer-Loge im December 1793, 8. Regensburg 1794, zum Beßten der Kriegsoperations-Kasse: **endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens** in einer Schlußrede gesprochen von Br ** vormals Redner der Loge zu *** am Tage ihrer Auflösung, 8. 1794; und **Fragmente zur Biographie** des verstorbnen geheimen Raths **Bode** zu Weimar, 8. Rom, auf Kosten der Propaganda 1795, so wird man noch manche andre Merkwürdigkeiten weiter finden. (Beleg XVIII.)

Von dem Jahr 1782 an, war also der **Aufklärerbund** des Herrn Nicolai mit dem der Illuminaten vereinigt; doch erfuhr man dieses erst im Jahr 1787 durch den damals erschienenen Nachtrag der Originalschriften. Jetzt ersah man also die Ursach von den Wirkungen, die schon im Jahr 1782 und den nächstfolgenden Jahren sichtbar gewesen waren. Im Jahr 1786, wo die Illuminaten manche Vertheidigungsschriften herauszugeben anfiengen, merkte man auch, daß dieselben ihre Hände in den **Journalen** und **gelehrten Zeitungen** hatten, welche beynahe allerseits zu ihrem Vortheil sprachen Nach Erscheinung der Originalschriften wurde solches noch deutlicher. (Beleg V. S. 34. XI. S. 79) Auch erfuhr man in diesem und noch mehr in dem folgenden Jahr, als die deutsche Union bekannt wurde, daß sie ihren Grundsätzen gemäß (Beleg VII. S. 47) auch schon manche **Buchhändler** an sich gezogen, (Beleg VIII. S. 52 - 57) und somit die ganze Literatur in ihre Gewalt bekommen hatten, oder noch zu bekommen eifrigst bemüht waren.

Die Verbündeten hatten, ungeachtet aller Entdeckungen, die man von Zeit zu Zeit über sie erhielt, immer fortgefahren, sich in ganz Deutschland auszubreiten und festzusetzen, und konnten der Erfüllung des einen Theils ihres Wunsches, der Herabsetzung der christlichen Religion, mit einiger Hoffnung entgegen sehen, als ihnen auf einmal aus einem Lande, wo sie am meisten Grund hatten, den Naturalismus öffentlich begünstigt und privilegirt zu sehen, ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht wurde. Es erschien 1788 das königl. Preußische **Religions-Edikt**, und bald darauf zu Ende des nämlichen Jahrs, die erneuerte **Bücher-Censur-Verordnung**, welche beyde, vornemlich das erstere, ihnen sehr ungelegen kamen. (Bel. VIII. S. 51 - 53.)

Nun war es, als wenn man einen ganzen **Haufen** von wilden Thieren losgelassen hätte. Vorher gab es zwar auch schon einen und den andern rasenden Schriftsteller; aber in einer solchen Menge hatte man sie noch nie gesehen. Sie widersetzten sich nicht bloß dem Religions-Edikt, sondern dem Christenthum überhaupt, und suchten den **Regenten** alle Rechte über Religion, Presse u. s. f. schlechtweg abzustreiten. Und diese Unsinnigen, mit deren Geschrey man die Leserwelt betäuben, und den **Regenten Furcht** einjagen wollte, wie dann wirklich Mehrere mit **Empörung** drohten, wurden **beynahe von allen** Journalisten und Schreibern an gelehrten Zeitungen gelobt; wogegen die wenigen Vertheidiger des Religions-Edikts, unter welchen doch auch

Männer waren, die die Sache verstanden, und die Feder zu führen wußten, von ihnen, wenn sie ihrer ja noch Erwähnung thaten und thun mußten, auf das niederträchtigste behandelt, und wie aus einem Halse verschrien wurden. So wurden dann die der Religion und den Regenten gleich nachtheiligen Grundsätze immer mehr in das Publicum gebracht, und die Leser bald unverholen, bald versteckter Weise ermuntert, dieselben zu befolgen, indem man unter andern die Freymüthigkeit jener Wüthenden bis in den Himmel erhob; gleich als ob Freymüthigkeit schon an sich selbst eine Tugend wäre, und noch Tugend bliebe, wenn man auch gleich dabey alle Klugheit, alle Gerechtigkeit und Billigkeit gegen seinen Nebenmenschen, alle Achtung für seine rechtmäßige Obrigkeit, und überhaupt alle Arten von Pflichten aus den Augen setzte.

Jene Edikte thaten die gehoffte Wirkung nicht. In Ländern anderer Herrschaft tobten die falschen Aufklärer nur um so ärger, und die feindseligen Schriften gegen die Religion und die Regenten wurden immer häufiger. Selbst in den Preußischen Landen wurde die Ausführung jener Edikte auf allerley Art erschwert, wie die von Zeit zu Zeit daher entstandnen Prozesse beweisen. Es erschienen auch daselbst fast mehr Schriften als vorher gegen die Religion; freylich meist anonymisch, doch auch manche mit dem Namen der Verfasser. Sogar ließen Gelehrte, denen der Druck ihrer Schriften in dem Lande auf das ernsthafteste untersagt worden, dieselben und zwar selbst mit Vorsetzung ihres Namens auswärts drucken, wodurch dann, da dieses, so viel be-

kannt ist, ungeahndet hingieng, der Zweck beyder Verordnungen zum Theil verfehlt wurde.

Seitdem ist es in dem ganzen protestantischen Deutschland mit dem Religions-Unfug so fortgegangen, und es hat noch kein Ansehen, daß es besser werden wird. Auf mehrern Universitäten sind die alten Männer, welche die Sachen noch einigermaßen in Ordnung erhielten, abgestorben; und seit fünf oder sechs Jahren ist man auf verschiednen derselben, wo man sonst zwar mäßig und tolerant, aber doch noch so ziemlich orthodox gesinnt war, auch auf den breiten Weg gerathen, worauf jetzo so viele wandeln; wie solches die daselbst von öffentlichen Lehrern herauskommenden Schriften, und zum Theil auch die dort erscheinenden gelehrten Zeitungen, selbst an Orten, wo man solches gar nicht hätte erwarten sollen, beweisen. Nun wird auch noch die Kantische Philosopie dazu gebraucht, um alle positive Religion von Grund aus umzustürzen, oder allenfalls so einzukleiden, daß sie lächerlich und verwerflich werden muß. Eben diese Philosophie gebraucht man auch, um die Rechte der Fürsten ungewiß zu machen, und die Staaten zu untergraben.

In Ansehung des politischen Fachs verfuhr man anfänglich mit etwas mehr Behutsamkeit; es schien leichter, die Religion anzugreifen, als die Fürsten. Indeß schickte man von Zeit zu Zeit einen Partheygänger, wie Bahrdt, aus, um Versuche im Kleinen zu machen, und mit ihm, das Terrain, wie man zu reden pflegt, zu sondiren. Er schrieb 1787 ein Büchlein über Preß-

freyheit, und setzte darinn solche Grundsätze über das Recht fest, daß alles Recht zu einem völligen Unding wurde. Dennoch fand dieses Geschmier bey manchen Leuten, die sonst gelehrt und klug, allenfalls auch im Ruf der Gerechtigkeit waren, Beyfall. Aehnliche falsche Grundsätze wurden auch in den Schriften gegen das Religions-Edikt ausgestreut und angepriesen.

Bald hernach wurde die **französische Revolution** auf eine Seite gewendet, an die wohl wenig Leute, selbst in Frankreich, anfänglich gedacht haben mochten. Nun wurden der politischen Schriftsteller immer mehrere, die gegen Könige, Fürsten und monarchische Verfassungen, oft mit vieler Bitterkeit deklamirten. Sie mischten alles untereinander, und empfahlen mit vielem Geräusch die Grundsätze von **Freyheit und Gleichheit**, nicht wie sie wahr sind, und schon längst in allen Compendien des Naturrechts aufgestellt waren; sondern in dem Sinn der Illuminaten, und wie sie die Franzosen verstanden und über die Gebühr ausgedehnt hatten. Sie tadelten dabey alle Anstalten, welche der Kaiser und das Reich sowohl gegen die weitere Ausbreitung solcher Grundsätze, als auch zur Abhaltung der angegangenen Thätlichkeiten machten, laut und grob; und ob sie gleich nur Sophismen gebrauchten, so machten diese doch, wie gewöhnlich, auf viele Leute Eindruck. Kurz, sie unterließen nichts, was in ihren Kräften stand, um einen gänzlichen Umsturz der bisherigen Verfassungen zu befördern; wenigstens weissagten sie, daß derselbe in kurzer Zeit erfolgen würde, und

unumgänglich erfolgen müßte. Die meisten Recensenten gaben ihnen in den gelehrten Zeitungen und Journalen Beyfall, und verbreiteten die gefährlichen Vorspiegelungen immer weiter. Sogar wurden eigne Journale angelegt, worinn Deutsche sich so verläugneten, daß sie eine neue, noch nicht feste, noch durch keine Erfahrung erprobte Verfassung anpriesen; welches alles unter mehrern, vornemlich in dem sogenannten **Schleswiger** Journal geschah. (Beleg XVI.)

So wie ein **großes Heer** von Schriftstellern seit mehrern Jahren in den feindseligen Absichten gegen die christliche Religion und gegen die monarchischen Verfassungen **übereinstimmt**: so stimmen dieselben auch in den **Mitteln überein**, wodurch sie ihre verderblichen Grundsätze in das Publicum zu bringen, und herrschend zu machen suchen. Sie bedienen sich aller möglichen **Kunstgriffe**, unbekümmert, in wiefern sie sich mit der Rechtschaffenheit eines Mannes, der Menschen über wichtige Gegenstände wahrhaft aufklären will, und mit den Rechten dieser ihrer Nebenmenschen und Mitbrüger vertragen.

Fast durchgehends wird man finden, daß diese **falschen** Aufklärer ihre Sätze zwar mit vielem Gepränge vorbringen, aber äusserst selten einen **Beweis** derselben wagen, oder, wenn sie ja noch den Schein davon annehmen, nach Art der Rabulisten dasjenige nicht beweisen, was sie sollten, dagegen aber etwas anderst beweisen, woran niemand zweifelt; bloß nur unvorsichtige Leser zu hintergehen, damit sie das Uebrige, dem es wirklich am Beweise fehlt, **auch** glauben sollen. So

beweisen sie zum Exempel mit vieler Weitläuftigkeit und bittern Ausfällen auf Dummköpfe und Bösewichter, daß **Aufklärung** von großem Werth für die Menschheit, und derjenige ein Feind der letztern sey, welcher die erstere hindern wolle. Stulte, quis unquam dubitavit? wird man hier versucht auszurufen. Davon kann unter Leuten, die ihren Verstand noch nicht verlohren haben, ja die Frage nicht seyn; sondern sie ist vielmehr: ob es nicht auch eine **falsche** Aufklärung gäbe, welche den Namen der wahren usurpirt; und ob **alles das**, was man heutiges Tages unter dem Titel der Aufklärung ins Publicum bringt, diesen Namen wirklich verdiene; oder ob nicht manches, was für ein wahres und wohlthätiges Licht ausgegeben wird, ein Irrlicht sey, das in Moräste und Abgründe hinführe? Dieser Frage weicht man entweder ganz aus, oder wenn man dieses nicht kann, so entscheidet man dictatorisch, ohne weitern Beweis, gleich als wenn alles so ausgemacht wäre, daß kein Vernünftiger daran zweifeln könne, oder je gezweifelt habe. So versichern viele neuere Schriftsteller ohne alle Umstände: das Christenthum sey nichts weiter, als natürliche Religion in einer gewissen, ganz zufälligen Einkleidung; Gott wirke niemals unmittelbar; eine unmittelbare Offenbarung Gottes sey unmöglich, die democratische Verfassung sey die einzige, welche der Vernunft gemäß sey; alle Monarchen und Fürsten seyen schlechtweg Usurpatoren u. s. f.

Allenfalls beweiset man seinen Satz im Allgemeinen, läßt aber die nöthigen **Einschränkun-**

gen weg, durch welche er erst wahr und brauchbar wird, um unvorsichtige Leute zu verleiten, daß sie denselben auf alle mögliche Fälle, auch solche anwenden sollen, worauf er sich gar nicht schickt, welches dann eben dasjenige ist, was man mit einem solchen hingeworfnen Satz eigentlich erreichen wollte. So giebt man zum Exempel vor, daß, weil Wahrheit nützlicher sey, als Irrthum und Täuschung, woran im Allgemeinen auch niemand zweifelt, eine jede Wahrheit auch öffentlich und laut gesagt werden dürfe, sie betreffe wen und was sie wolle. Allein jener Satz ist nur überhaupt (in abstracto) gennommen richtig; und da hilft er gerade sehr wenig. Denn in einem jeden einzelnen Fall entsteht die Frage: ob diese Wahrheit, vorausgesetzt, daß es auch wirklich Wahrheit, und nicht Irrthum, Erdichtung oder Verläumdung sey, wie dergleichen nur allzuoft zur Kränkung rechtschaffner Leute für Wahrheit ausgegeben wird; ob, sage ich, diese Wahrheit an diesem Ort, zu dieser Zeit, und in dieser Einkleidung gesagt werden dürfe? Denn es ist doch möglich, daß eine an sich nützliche Wahrheit für gewisse Leute, die noch nicht vorbereitet genug sind, wie z. E. so manche Sätze von Menschenrechten, bey einem unwissenden oder aufgebrachten Volk, zu früh, oder zur Unzeit vorgebracht wird, und eben deswegen der Mißbrauch derselben, der, wie die Erfahrung erst noch in den neuesten Zeiten gelehrt hat, erschreckliche Folgen nach sich ziehen kann, unvermeidlich ist, und die Vortheile der Wahrheit noch zur Zeit unendlich weit überwiegt. Es ist

möglich, daß wahre Nachrichten, gewisse, auf einem merkwürdigen Standorte stehende Menschen betreffend, diesen äusserst schädlich sind, wenn sie öffentlich bekannt werden; daß sie dieselben um ihre ganze zeitliche Wohlfahrt, um ihren Credit und um ihr Ansehen bringen können, wodurch sie ausser Stand gesetzt werden, für sich, die Ihrigen, und oft eine beträchtliche Menge anderer Menschen nützlich zu seyn; wie es unter mehrern der Fall bey Kaufleuten, bey Religions- und Schul-Lehrern, bey obrigkeitlichen Personen, und vornemlich bey Regenten seyn kann; welche alle ihre Schwachheiten und Fehler haben können, die eben nicht gerade, wie man zu reden pflegt, an die große Glocke gehängt werden müssen. Ist es vernünftig, ist es menschenfreundlich, gerecht, oder billig, solche Nachrichten, wenn nicht ein sehr überwiegender Nutzen dadurch gestiftet wird, wenn unsre eigne Vertheidigung, wenn das Wohl anderer Menschen oder des ganzen Staats, solches nicht schlechterdings erfordert, öffentlich bekannt zu machen? Kann man diese Beleidigungen, Beschädigungen und Kränkungen, die oft aus einem bloßen Leichtsinn, aus jugendlichem Muthwillen, aus Anekdotensucht, aus Kitzel, alles zu sagen, was man weiß, unbenommen werden, wohl damit entschuldigen oder gar rechtfertigen, daß Publicität und Preßfreyheit große Wohlthaten seyen, und die, wie man sogar vorgiebt, unter die durchaus unveräusserlichen Menschenrechte gehören sollen; wiewohl diese dadurch, daß man nachtheilige Dinge zurückhält, auch nicht einmal verloren

und veräussert werden; so wenig als derjenige sein Menschenrecht, zu essen, einbüßt oder aufgiebt, der zu einer gewissen Zeit, oder von einer gewissen Speise nicht gerade essen mag, oder darf.

Wahr ist es allerdings, daß Rede- Schreib- und Preßfreyheit sehr schätzbare Dinge seyen. Allein daraus folgt nimmermehr, daß dieselben in keinem Fall in Ordnung und Schranken gehalten, sondern denselben ein ganz uneingeschränkter Lauf gelassen werden müsse. Denn auch die Freyheit, sich seiner Nothdurft zu entledigen, ist etwas sehr schätzbares, da man durch allzulange Zurückhaltung derselben sich eine Krankheit und wohl gar den Tod zuziehen kann; es ist auch ein Menschenrecht, und zwar in einem weit höhern Grade als das Recht zu reden, indem man noch keinen Fall hat, daß Jemand, der dieses letztere Recht nicht nach Gutdünken ausüben konnte, darüber geborsten, oder auf eine andere Art umgekommen sey. Dennoch würde es unanständig seyn, die Natur, wie Diogenes, auf offnem Markt zu erleichtern; und wer es in dem Zimmer eines andern vornehmen wollte, würde mit diesem seinem Menschenrecht übel ankommen. Alle unsere Rechte, und unter diesen auch die Preßfreyheit, haben ihre Gränzen, über welche sie nicht hinausgehen dürfen. Sie hören auf Rechte zu seyn, wann ihre Ausübung zur Beleidigung andrer Leute gereichen würde.

Oft giebt man nicht einmal einen solchen Beweis im Allgemeinen, sondern hilft sich durch bloße **Wendung**, welche die Stelle des Beweises vertreten soll; indem man denen, welche

an den vorgebrachten Aeusserungen zweifeln, einen derben **Verweis** giebt, oder sie recht herzlich **auslacht.** Man erklärt sie für Heuchler, die wegen ihres Standes, aus Eigennutz, oder aus knechtischer Schmeicheley gegen die Großen, die sonnenklarsten Wahrheiten wider ihre eigne Ueberzeugung allen Eingang bey andern zu versperren suchten. Man belegt sie im Gegensatz auf die Erleuchteten oder Illuminaten, mit dem Namen der Verfinsterer oder **Obscuranten**, womit einige katholische Schriftsteller anfänglich die Jesuiten, vornemlich in Augsburg, benennten, welches ihnen die Aufklärer, die sich für die einzigen Edeln im Lande ausgeben, nachmachten, und alle übrige rechtschaffne Leute, welche ihre Lichtleins nicht für ein wahres Licht gelten, noch sich damit unter die Nase fahren lassen wollten, mit diesem Namen zu brandmarken suchten. Wo dieses nicht wohl thunlich war, da nennte man sie **Pinsel**, zu welchen noch nicht der kleinste Stral von Aufklärung, noch kein Schimmer der Vernunft durchgedrungen sey. Der unter den Illuminaten so berühmte Freyherr von **Knigge**, erfand so gar einen eignen Pinsel-Orden, in welchem Er, gleich als wenn er Großmeister desselben gewesen wäre, allen denjenigen einen Platz anwies, welche über Religion, Staat, französische Revolution und dergleichen, nicht wie Er und seine Affilirten dachten; wenn sie sich gleich durch Schriften bey dem ganzen Publico als einsichtsvolle und selbst denkende Männer legitimirt, und wohl gar selbst von manchen Leuten, freylich noch, ehe diese Mitglieder des

großen Bundes geworden waren, Lob erhalten hatten, von welchen sie jetzo allenthalben als Schaafsköpfe verächtlich gemacht, oder als Leute, die aus unlautern Absichten handelten, angeschwärzt werden.

Da nun niemand gerne Verweise liest, oder vor dem ganzen Publico ausgelacht ist; niemand gern unter die Zahl schlechter und niederträchtiger Leute, unter die Zahl der Dummköpfe und Heuchler gerechnet ist: so erlangen die Theilhaber des großen Bundes dadurch immer sehr viel, indem mancher auf ihre Seite tritt und mitheult, wenn sie und ihre Affilirten heulen; oder sich zurückzieht, ganz stille und unthätig sich verhält, und die Schreyer machen läßt, was sie wollen, ob er gleich reden könnte und sollte: wie so manche unserer damaligen Theologen sich dieses Fehlers schuldig gemacht haben, als der Unfug der Schriftverdreher und Religionsstürmer seinen Anfang nahm.

Man müßte ein Buch, ein großes Buch schreiben, wenn man alle Kunstgriffe, Sophistereyen und Chikanen angeben wollte, derer sich die falschen Aufklärer unserer so sehr gepriesenen Zeiten bedienen, um ihre Absichten zu erreichen, die Wahrheit zu verdrängen, und dagegen ein verführerisches Irrlicht aufzustellen. Es sey daher mit denen genug, die hier angeführt worden. Nur ist zu bemerken, daß man die nämlichen betrügerischen Künste auch alsdann anwendet, wenn man die gegenseitigen Behauptungen oder Einwendungen anderer ehrlicher und wahrheitsliebender Männer, woran es doch nie ganz ge-

fehlt hat, widerlegen will, und gewissermaßen widerlegen mußte.

Außerdem bedient man sich hier auch noch einiger anderer Mittel. Man läugnet zum Exempel das, was die ganze Welt weiß, und als Wahrheit anerkennt, den Leuten, wie man zu reden pflegt, vor der Faust weg: oder fordert von längst ausgemachten, notorischen oder ausführlich erwiesenen Thatsachen noch immer Beweise, und stellt sich, als wenn dergleichen nie gegeben worden wären. So machten es verschiedene gegen ihr eignes Vaterland, das sie schützt und nährt, übelgesinnte Journalisten, auch manche Schreiber gelehrter Zeitungen, in Betreff der sogenannten französischen Propaganda, welche zu glauben sie für Thorheit und offenbaren Unsinn erklärten. Und doch ist nichts gewissers, als daß in mehreren Ländern französische Emissarien waren, und vornemlich Einheimische sich dazu brauchen ließen, die bekannten Grundsätze der Franzosen beliebt zu machen, und Revolutionen, wo nicht geradezu, anzuzetteln, doch wenigstens vorzubereiten. Vieler anderer Gründe hier nicht zu gedenken, z. E. daß man in manchen Gegenden aufrührische Flugblätter von allerley, selbst der gröbsten Art, gefunden; so ist das Kaiserliche Hof-Ratificatione-Decret an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg vom 30. April 1793 für sich allein schon zum Beweise hinreichend. Denn in demselben werden die eignen Aeusserungen und Eingeständnisse der französischen Minister in der National-Convention wörtlich angeführt. Die

Franzosen haben dieses auch nie geläugnet; sie rühmen sich dessen noch vielmehr, und endlich sind auch die Summen, welche auf solche Emissarien verwendet worden, öffentlich bekannt geworden. Und deutsche Schriftsteller erlauben sich den Frevel, dergleichen Thatsachen, zum Trutz des Kaisers und des Reichs, öffentlich zu läugnen!

Auf die nämliche, man sollte fast sagen, unverschämte Art, fordern verschiedene Schriftsteller noch immer Beweise von der Schädlichkeit und Abscheulichkeit des **Illuminatismus**, die doch längst gegeben worden! Sie liegen ja der ganzen Welt vor Augen in den beyden Bänden der **Originalschriften** der Illuminaten, deren Aechtheit sogar die Stifter und Häupter des Ordens, Spartacus, Philo und Cato in ihren eignen Rechtfertigungen anerkannt haben. Noch offner liegen sie da in den höhern Graden, welche in den **Neuesten Arbeiten** des Spartacus und Philo enthalten sind, (Beleg VII. S. 44) deren Aechtheit noch niemand angefochten hat. Selbst Philo hat sich in seinem **Auszug eines Briefes die Illuminaten betreffend**, 8. Leipzig 1794 in der Schäferischen Buchhandlung, nicht getraut, diese Documente abzuleugnen, sondern sie bloß mit Stillschweigen übergangen, sich aber doch so ausgedrückt, daß man wohl sieht, er müsse sie gekannt haben, wie auch in der **zweyten** vermehrten und sehr erläuterten Ausgabe, 8. 1795, die eine Widerlegung jenes Briefes enthält, erinnert; und woselbst auch die List eines illuminatischen Censors in Wien erzählt wird,

(S.

(S. 18) der unter dem Vorwand, das Publicum könnte von den in den neuesten Arbeiten aufgedeckten geheimen Ideen des Illuminatismus leicht Mißbrauch machen, dieses und andere ähnliche Werke verboten hat. Dennoch affectirten so manche Schriftsteller eine gänzliche Unwissenheit, gleich als wenn sie Fremdlinge in Israel wären, und nicht das Geringste von dem erfahren hätten, was in unsern Tagen vorgeht, in der Hoffnung, das Publicum werde so einfältig seyn, sich durch dergleichen Vorspiegelungen blenden zu lassen, worinn sie sich jedoch am Ende betrügen werden, da es noch immer Männer giebt, welche die sehenden Augen des Publicums, denn weiter bedarf es nichts, auf dergleichen Gegenstände hinzurichten suchen. Man sehe auch die Fragmente zu der Biographie des geheimen Raths Bode S. 129 u. f.

Meistens sucht man sich aber kürzer zu helfen, da das Widerlegen beschwerlich, oft auch mißlich ist. Man nimmt schlechterdings keine Notiz von dem, was bereits gegen eine Behauptung gesagt worden ist, und wiederholt dagegen die vorigen Sätze, Gründe oder vielmehr Sophistereyen, Verweise, Spöttereyen und Grobheiten gegen Anderstgesinnte, bald mit den nämlichen, bald mit veränderten Worten, selbst in Schriften, wo man es gar nicht erwarten sollte, bey allen nur möglichen und herbeygezogenen Gelegenheiten, bald selbst in Person, bald durch Andre, die man dazu bestellt hat. Und so wird dann ein solches lautes und allgemeines Geschrey erhoben, daß endlich der große Haufe der Leser

betäubt, und gutherzige Leute, die nicht wissen, wie man dergleichen Sachen eingefädelt hat, verleitet werden, sich endlich einzubilden, was so oft und von so viel Seiten her versichert wird, müsse dann doch wohl wahr seyn.

Hier kommen dann die Recensenten stattlich zu Hülfe: denn ohne sie würden die Schriftsteller selbst so viel nicht ausrichten können. Die Männer des grossen Bundes suchten daher, sich ihrer zu bemächtigen und sie auf allerley Art in ihr Interesse zu ziehen. Dieses war gleich ursprünglich Maxime, (Beleg VII.) und von dem Jahr 1782 fieng es an merklich zu werden, daß die meisten Journale und gelehrten Zeitungen auf Einen Ton stimmten, und sich in ihren Urtheilen, Ausdrücken, Floskeln und dergleichen der Allgemeinen deutschen Bibliothek immer mehr näherten; welches von Jahr zu Jahr immer sichtbarer, und endlich ganz handgreiflich geworden ist.

Da man nun heutiges Tages mehr Journale und gelehrte Zeitungen, als Bücher selbst, und ungleich mehr liest, als in den vorigen Zeiten; so ist sehr begreiflich, wie weit sich die Wirkung der periodischen Schriften erstrecken könne. Die Recensenten haben hier mancherley Mittel. Sie verschweigen die dem Strom entgegengesetzten Bemühungen, und die Bücher, worinn die Meynungen, welche herrschend gemacht werden sollen, bestritten werden, gänzlich; welches nicht nur das leichteste ist, sondern wodurch auch immer so viel gewonnen wird, daß solche Bücher nicht hinlänglich bekannt werden. Sie sind also die

wahren Obscuranten, so gerne sie auch andre wackre Männer mit diesem Namen belegen. Es hält bey den meisten Redacteurs gelehrter Zeitungen hart, daß sie die Bücher, welche ihnen die Verleger gratis und nicht selten mit einem beygelegten Douceur pro studio & labore zuschicken, nur anzeigen, wenn dieselben ihren Aufklärungs-Grundsätzen nicht gemäß sind. Es hält hart, daß eine bloße Anzeige ohne alles Lob in ein Intelligenzblatt für baares Geld eingerückt wird, wenn gleich vermöge der Natur der Sache und der ursprünglichen und selbst angekündigten Absicht eines solchen Blatts dasselbe einem jeden, zumal wenn er niemanden angreift, offen stehen sollte. (Beleg VIII.) Selbst politische Zeitungsschreiber, welche manchmal gelehrte Sachen in ihren gemeiniglich sehr kostspieligen Avertissements anzeigen, machen Schwierigkeiten, den bloßen Titel eines Buchs anzumelden, wenn sie nur die geringste Vermuthung haben, der Inhalt desselben möchte dem Aufklärer-System und den Absichten der Erleuchteten Obern entgegen seyn.

Wenn aber das bloße Schweigen nicht für hinlänglich geachtet wird, weil das Buch etwa doch anfängt bekannt und gelesen zu werden: so machen sich dann die Recensenten endlich an das Buch selbst, und würdigen es solcher Gestalt herab, daß das ehrliche und gutmüthige Publicum, welches größtentheils eine sclavische Hochachtung gegen diese Leute hat, und sich von den geheimen Recensir-Künsten nichts träumen läßt, von dem Lesen des Buches selbst, und noch mehr

von dem Ankauf desselben abgeschreckt wird. (Beleg VIII. S. 55). Es gab zwar zu allen Zeiten Stümper, welche aus Unkunde der Sachen manchmal eine schiefe Vorstellung von diesem oder jenem Buch machten. Es gab ihrer wohl auch, welche aus andern Ursachen einem Autor oder Verleger abgeneigt waren, und dieselben bey Erscheinung einer Schrift ihren Unwillen fühlen ließen. Aber so allgemein war dieses nicht, als in unsern Zeiten, wo so viele Recensenten bereits im Voraus eine gewisse Feindschaft gegen diese oder jene Materie hegen, und nun den Verfasser oder Verleger einer Schrift, gegen welchen sie im Grunde weiter nichts haben, als daß der Eine gerade über eine solche Materie geschrieben, und der andre die Schrift gedruckt hat, bey Gelegenheit derselben feindselig behandeln. In ihren Augen ist es ohne weiters schon ein Verbrechen, wenn sich ein Schriftsteller einfallen läßt, den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift und der christlichen Religion zu behaupten, gewisse charakteristische Lehren derselben zu vertheidigen, den Regenten noch einige Rechte über Religion, über die Presse und dergleichen einzuräumen, deistische oder anarchische Grundsätze zu mißbilligen oder in ihrer Blöße darzustellen, und also das große Werk, das die Welterleuchter vorhaben, Religion und Staat umzukehren, nicht befördern, sondern wohl gar, so viel an ihnen ist, hindern will. Er mag alsdann sagen, was er will; so muß er Unrecht haben. Er wird zwar nicht widerlegt, denn dafür hüten sich die Herren beßtmöglichst; aber er

wird getadelt. Man übergeht die Beweise, die er vorgebracht hat, mit Stillschweigen; man schiebt ihm Sachen unter, die er nicht gesagt hat; man reißt Stellen aus dem Zusammenhang heraus, und giebt ihnen eine solche Wendung, daß der Verfasser in einem ganz falschen Licht erscheint. Man wirft ihm Unwissenheit vor, die man ihm angedichtet hat; man beschuldigt ihn unlauterer Absichten; man schildert ihn als einen Feind aller Aufklärung, Vernunft und Denkfreyheit.

Dieses alles that zwar die Allgemeine deutsche Bibliothek schon von Anfang her, erst glimpflicher, nachher aber und von Zeit zu Zeit immer gröber. Allgemein aber geschahe es ungefähr vom Jahr 1782 an, wo die meisten Recensenten in den Ton miteinstimmten, den die Bibliothek angegeben hatte, und die Schriftsteller, die nicht in das große Horn mit einblasen wollten, vornehmlich auf eine wegwerfende Art, die sonst nicht erhört worden, behandelten, verächtlich machten, und mit den schimpflichsten Beywörtern belegten, welches nun so weit gekommen ist, daß man in mancher aus ein Paar Blättern bestehenden Recension wohl zwanzig und mehrere Schimpfwörter und erniedrigende Ausdrücke beysammen findet. Aus welcher Ursache dieses schändliche Betragen der Recensenten so allgemein geworden sey, merkte man zwar bey Erscheinung der Originalschriften der Illuminaten und des Nachtrags derselben schon ziemlich; aber noch deutlicher wurde es, als die höhern Grade derselben in den Neuesten Arbeiten des

Spartacus und Philo 1793 gedruckt erschienen. Denn darinn fand man folgende zwey Gesetze: „Wenn ein Schriftsteller in einem öffentlichen gedruckten Buch Sätze lehrt, die, **wenn sie auch wahr sind**, noch nicht in unsern Welterziehungsplan passen, sondern zu frühe kommen, so soll man den Schriftsteller zu gewinnen suchen, oder ihn zu **verschreyen**; und: Es muß dafür gesorgt werden, daß die Schriften **unserer** Leute **ausposaunt** werden. (Beleg VII.) Beydes ist dann auch seit jenem Zeitpunkt unablässig geschehen, und geschieht noch. Daher ist es auch leicht zu erklären, warum gute Schriften, die der Religion und der bisherigen Verfassung der Staaten das Wort reden, fast durchgehends herabgewürdigt, dadurch ausser Curs gehalten, und somit immer seltner werden. Wogegen die elendesten und giftigsten Wische gegen Christenthum und Fürsten, die schändlichsten Pasquille nicht bloß auf Gelehrte, sondern auch auf Obrigkeiten, Regierungen, Könige, Kaiser und Reich fast allenthalben angerühmt und verbreitet, und so mit abscheuliche Grundsätze in die Leser-Welt ausgestreut werden, die in kurzer Zeit weiter um sich wurzeln, und am Ende nicht mehr auszurotten seyn werden.

Was nun die Autoren verderblicher Schriften und ihre Recensenten nicht vermögen, das treiben **diejenigen** unter den **Buchhändlern** durch, welche Theilhaber des großen Bundes sind, oder von demselben regiert werden. Denn so wenig man alle Schriftsteller oder alle Recensenten als Bundesgenossen ansehen wird, eben so wenig

wird es sich Jemand einfallen lassen, das Nämliche von allen Buchhändlern zu behaupten. Aeltere und erfahrene Männer, die sich ihres eigentlichen Zwecks bewust sind, und ihr Geschäfte hinlänglich kennen, sehen, wie alle verständige Kaufleute, bloß auf das Mercantilische, sind unbekümmert um den Inhalt des Buchs, wenn es nur Abgang findet, sind gegen gewisse Materien nicht an sich selbst schon eingenommen, sondern suchen ihren Vortheil, da wo sie ihn finden können. Aber junge, des Laufs der Welt noch nicht genug kundige Männer, lassen sich leicht verführen; zumal wenn die Gelehrten ihnen schmeicheln, woran es diese denn auch nie ermangeln lassen, wenn sie dieselben brauchen wollen. Daher behagt es ihnen sehr, wenn auch sie eine Stelle unter den Aufklärern erhalten können; was angesehene Männer, vornemlich diejenigen unter ihren Collegen, welche durch ihre Einsichten, durch ihr starkes Verkehr, oder durch ihren Reichthum Gewicht haben, und über ihres Gleichen hervorragen, ihnen nur immer vorsprechen, das glauben sie; es schmeichelt ihnen, mit unter die Beförderer oder gar Säulen der Aufklärung, so wenig sie auch von der Sache selbst verstehen, sich rechnen zu dürfen; und so gehen sie aus dem Mercantilischen heraus, urtheilen über den innern Werth der Schriften, verachten oder loben, was ihre Anführer, in deren Händen sie als Instrumente gebraucht werden, für schlecht oder gut erklären, weisen Sachen von sich, die sie mit Vortheil hätten unternehmen können, opfern diesen Vortheil gegen die vermeyntli-

che Ehre, an dem großen Werk der Aufklärung mitzuarbeiten, gerne auf, achten einen wirklichen Schaden geringe, und schreiben wohl selbst Traktätchen zur Beförderung der Aufklärung, in der Meynung, daß weil Nicolai Bücher schreiben kann, und zugleich Buchhändler ist, sie es darum nun auch könnten.

Indeß haben diese Leute viele Mittel in Händen, gute Bücher zu unterdrücken, und eben so wohl als die Recensenten die Rolle der Obscuranten zu spielen. Bücher, die sie nicht verbreitet wissen wollen, setzen sie nicht in ihre Verzeichnisse, und so erfahren gar manche Bücher-Liebhaber, die sonst kein Mittel wissen, nichts von ihrer Existenz. Wenn jedoch darnach gefragt wird, so leugnen sie, daß sie dieselben haben oder bekommen können; vornemlich, wenn es Zeitschriften betrift, welche die Häupter des Bundes gerne ausser Cours halten möchten, oder von welchen es noch ungewiß ist, ob sich dieselben zu der Aufklärer-Parthey schlagen dürften. (Beleg XV.) Sie lassen auch wohl Bücher, die ihnen andre in der Zwischenzeit zugeschickt haben, bis zur nächsten Messe liegen, oder schicken sie wohl gar gleich auf der Stelle zurück, unter dem Vorwand, daß Niemand nach denselben gefragt habe, daß Sachen dieser Art bey ihnen nicht gesucht würden, und sie also dieselben nicht gebrauchen könnten. (Beleg VIII. XIII. VI.)

Dieses Manöuvre bemerkte man bereits in den Jahren 1787 und 1788, wo die Originalschriften der Illuminaten, das Königl. Preußi-

sche Religionsedikt und die deutsche Union zum Vorschein kamen (Beleg VIII. S. 52). Jetzt weiß man auch, woher dasselbe seinen Ursprung genommen hat, nämlich von eben dieser Union, und von den Illuminaten, welche hinter derselben standen. Denn diese hatten gleich anfangs und bereits im Jahr 1782 die Maxime, die Buchhändler in ihr Netz zu ziehen, wie man aus den mehrmals angeführten Neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo von 1793 ersehen kann, (Beleg VII.) und aus denen bekannt gewordnen Statuten der deutschen Union erhellt solches unwidersprechlich. (Beleg VIII.) Buchhändler giengen gar so weit, den Autoren vorzuschreiben, daß diese oder jene Materie nicht vorkommen, und z. E. nichts wider die Vernunftreligion in dem Buch enthalten seyn sollte. (Beleg VIII.)

Die übrigen, die an diesem Unwesen keinen Theil hatten, mußten dem ungeachtet furchtsam werden, wenn sie sahen, daß manche Dinge nicht gehen wollten, daß die Recensenten Schriften über gewisse Materien beständig heruntermachten, gewisse Autoren, auch selbst alsdann tadelten, wenn sie gleich andere Materien behandelt hatten; und noch mehr, wenn sie sahen, daß ihre eigne Collegen manche Sachen, vornehmlich solche, worinn die hergebrachten Religionen und Staatsverfassungen vertheidigt, oder gegen gewisse modisch = gemachte Grundsätze Einwendungen vorgebracht wurden, ihnen nicht abnehmen wollten, oder gar brevi manu zurückschickten. Was konnten diese ehrliche Männer, wenn sie

nicht offenbaren Schaden leiden wollten, anderst thun, als daß sie keinen Verlag mehr von solchen Schriften, welche die Aufklärer, nun einmal gebrandmarkt hatten und unterdrückt wissen wollten, weiter mehr übernehmen; wodurch es dann so weit gekommen ist, daß es wohlgesinnten Gelehrten hart hält, für gute religiöse und politische Schriften Verleger oder auch nur Commißionaires zu finden. Das schlimmste ist, daß redliche Männer, die weder miteinstimmen, noch sich regieren lassen wollen, so gar wegen ihrer übrigen Verlags-Artikel, wenn sie gleich keinen Bezug auf Religion und Staat haben, befürchten müssen, von den verbündeten Recensenten mißhandelt und beschädigt zu werden, indem diese doch immer sehr viel zum Fortgang oder zur Hemmung eines Buchs beytragen können. Wenigstens hat man schon ein Exempel, daß einem Schriftsteller von Verlegern zugemuthet worden, er solle nichts wider die Allgemeine deutsche Literaturzeitung einfließen lassen. (Beleg V.) War dieses nicht eine Folge der Theilnahme an dem großen Bunde, so war es zum wenigsten Furcht vor der der Allgewalt der Recensenten. Wo es aber bey dieser Despotie, deren sich die Verbündeten über den Buchhandel angemaßt haben, am Ende mit demselben hinauskommen werde, ist nicht schwer vorauszusehen. (Beleg XIII.) Die Buchhändler werden, wenn sie dieses Joch nicht bald abschütteln, zuletzt bloße Knechte werden, die ohne Erlaubniß der Verbündeten, weder Hände noch Füße regen dürfen. Die Verbundeten aber werden den ganzen Han-

del nach und nach an sich allein ziehen, und alle andere ehrliche Leute auf das Trockne setzen, wie es ohnehin die deutsche Union schon vorhatte. (Beleg VIII.)

Daß die Wissenschaften selbst von allen diesen Operationen einen unendlichen Schaden haben werden und müssen, bedarf gar keines Beweises. Wenn es noch ein Paar Jahre so fortgeht, so kommt in Religions- und Staatsmaterien keine einzige gute Schrift mehr zum Vorschein oder ins Publicum, und wir versinken in eine Barbarey, die abscheulicher ist, als eine jede andre, weil den falschen Gründen und Sophistereyen, die jetzo in allen Arten von Schriften mit vollen Händen ausgestreut werden, keine andre Schriften mehr entgegengesetzt, oder diese wenigstens nicht in Umlauf gebracht werden, und also Niemand mehr den andern Theil auch hören kann; wodurch dann das Publicum endlich dahin geführt wird, wo diese Demagogen und Monopolisten, dergleichen es in dem Reich der Gelehrsamkeit gar nicht geben sollte, es hingebracht wissen wollen.

Die Lesegesellschaften wären ein herrliches Mittel, wahre Aufklärung zu befördern, weil man darinn so manches Buch zu lesen bekommt, so manche Schrift um ein geringes Geld lesen und benutzen kann, und andre gelehrte, erfahrne, auch wohl gereisete Männer antrift, mit welchen man sich sowohl über das Gelesene, als auch über andere Dinge allerley Art unterreden und somit seine Kenntnisse erweitern und befestigen kann. Aber gerade diese Gesellschaften, welche durch die geheimen Bemühungen der Illuminaten häufig angelegt wurden, weil sie sich

damit decken und herausreden konnten (Beleg VII. S. 45 und VIII. S. 52, 58), wurden auch gleich von ihnen vergiftet. Sie bedienten sich ihrer als Pflanzschulen, um die Leute kennen zu lernen, sie an sich zu ziehen, und ihnen ihre Grundsätze nach und nach beyzubringen; wozu dann junge, unerfahrne, und von jugendlichem Stolz geplagte Leute, die eben daher einer jeden Neuerung, die ihnen schmeichelt, fähig sind, vornehmlich angeführt wurden. Sie bedienten sich ihrer auch noch dazu, daß sie dadurch manche Nachrichten und Meynungen, die sie ausgebreitet wissen wollten, unter die Leute und stuffenweise bis unter das Volk brachten, und beliebt zu machen suchten.

Daher stehen immer einige ältere Glieder hinter dem Vorhang, empfehlen die Schriften, die in ihren Kram dienen, lassen keine hinein, die ihnen mißfällig sind, oder wenn sich dergleichen doch einschleichen, so ruhen sie nicht, bis sie solche wieder verdrängt haben, indem sie dieselben verächtlich machen, oder wenn es Journale sind, vorgeben, sie hätten aufgehört, seyen nicht mehr zu bekommen, oder verläugnen sie, wenn sie solche gleich selbst in Händen haben. Sie dirigiren den Buchhändler, welcher die Gesellschaft mit Schriften und Journalen versorgt; und wenn derselbe aus mercantilischen Gründen nicht immer folgen will, so wissen sie es bey den jüngern Mitgliedern, die gemeiniglich die größte Zahl ausmachen, und aus Unbesonnenheit glauben und mitschreyen, wenn die Directoren aus einem imposanten Ton sprechen, gar bald dahin zu brin-

gen, daß Schriften, die sie nicht leiden wollen, wieder ausgemustert werden; wenigstens ungelesen liegen bleiben. Ihre Absichten erreichen sie denn auch gemeiniglich, weil sie ohnehin schon an das Geheimthun gewöhnt sind, und sich wenigstens vor den jüngern Mitgliedern meisterlich zu verbergen wissen. Diese lassen sichs dann nicht träumen, daß sie von andern als Maschinen bewegt, oder als dürre Stäbe in fremden Händen gebraucht werden. Sie sprechen dasjenige nach, was sie gehört, oder in den sogenannten beliebten Journalen kurz vorher gelesen haben, und wenn sie sehen, daß niemand von den anwesenden ältern Gelehrten widerspricht, machen sie den Kenner, oder gar den Poltron, und sprechen aus einem hohen Ton, als wenn sie alles verstünden, alles selbst gedacht hätten. Denn die Nachbether machen überall den größten Haufen aus, als ob sie sich die Miene der Selbstdenker zu geben suchen. Und so wird es dann begreiflich, wie es zugeht, daß so manche, zum Theil ungereimte, zum Theil gefährliche, und dem Staat und der Religion meistens gleich nachtheilige Meynungen in einer so **kurzen** Zeit so überaus weit verbreitet, und fast herrschend gemacht werden können; weswegen es höchst nöthig wäre, daß alle Obrigkeiten nach dem Exempel der Chur-Braunschweigischen Regierung, laut ihrer Verordnung vom 19. December 1793, dergleichen Gesellschaften einer genauen Polizey-Aufsicht unterwerfen möchten.

Wer dieses alles; wer den **heutigen Zustand unsrer Litteratur** gehörig überlegt, und die po-

litischen und religiösen Grundsätze und Meynungen, die schon herrschend sind, oder es in kurzem werden müssen, in Betrachtung zieht; der muß nothwendig auf **Eine Alles dirigirende Ursache** hingeführt werden, als ohne welche eine solche Einstimmung, die man unter dem **größten** Theil der Schriftsteller, der Recensenten, der Buchhändler und der sogenannten Leserwelt, wirklich bemerkt, sich nicht gedenken läßt. Es ist daher das **große**, unsichtbare und geheime **Bund**, dessen schon mehrere Schriftsteller von Zeit zu Zeit Erwähnung gethan haben, (S. die Belege) keine Schimäre, sondern leider! etwas wirkliches; so sehr auch die Führer in demselben sichs angelegen seyn lassen, die Existenz desselben zu läugnen.

Denn es ist sehr natürlich, daß sie in ihren eigennützigen und herrschsüchtigen Absichten, worauf zuletzt alles hinauslauft, nicht gerne gestört sind; und je weniger das Publicum hiervon weiß, desto leichter können sie in ihren Operationen fortfahren. Daher **läugnen** sie bald selbst in eigner Person, bald durch ihre Affilirten alles **frisch** weg, wenn es gleich noch so sehr am Tage liegt. Zugleich geben sie alle ehrliche Männer, welche das Publicum von solchen wichtigen Angelegenheiten zu belehren suchen, bald für milzsüchtige Träumer, Gespensterseher und Visionaires (Beleg XII.), bald aber auch für hämtische Bösewichter aus, welche andere unschuldige Leute, die kein Wässerchen getrübt haben sollen, nur zu kränken und zu verfolgen suchten, wobey sie es dann weder am Persifliren, noch am Schimpfen

ermangeln lassen, und wenn sie sich nicht weiter zu helfen wissen, sich darauf zu beziehen, daß solche Männer bereits als verächtliche Leute in dem Publico bekannt seyen, vor welchem sie dieselben freylich in Schriften mancherley Art, vornemlich aber in Journalen, nach Illuminaten-Manier und Kunst bereits vorher selbst verschrien haben und noch verschreien.

Auf diese Art hat man schon in den frühern Zeiten der Allgemeinen deutschen Bibliothek alle diejenigen behandelt, welche das Publicum auf die verdächtigen Grundsätze derselben aufmerksam machen wollten. Man hat sie bald als einfältige Pinsel lächerlich zu machen, bald aber und meistens als neue Inquisitoren zu brandmarken, und seit ungefähr 1782 (Beleg XII.) sammt und sonders als heimliche Jesuiten verdächtig und verhaßt zu machen gesucht; welches dann jeder Minervalknabe der Illuminaten, und jeder Gallopin des großen Bundes-Heeres noch jetzo fleißig zu wiederholen pflegt. Man hat sie für **Friedensstörer** ausgegeben, welche Obrigkeiten und Unterthanen zu entzweyen suchten, weil sie das Publicum für Leuten warnten, die diese Absichten, die man aber nicht gerne aufgedeckt haben wollte, wirklich hatten. Man hat sie als unzeitige Lärmblaser und Feuerrufer, als blinde Eiferer abgeschildert, um das Publicum gegen sie einzunehmen, damit dasselbe ihnen nicht glauben, und das Vorhaben der Aufklärer und Welterleuchter nicht bemerken sollte; und dagegen Feuer gerufen, wo es wirklich nicht brannte, um die Aufmerksamkeit des Pub-

licums anderstwohin zu lenken, wie unter andern auch diejenigen gethan haben, die das ungegründete Geschrey von Kryptokatholicismus und heimlichen Jesuitismus unter den Protestanten erhoben haben, von welchem man nunmehr weiß, was für Absichten damit erreicht werden sollten. (Beleg XI.) Durch diese häßliche Kunstgriffe hat man manche rechtschaffne Männer zuletzt zum Stillschweigen gebracht: so wie man auch Journale, z. E. die **Wiener Zeitschrift**, (Beleg XIII.) dadurch ausser Curs zu setzen gewußt hat; welches noch an mehrern z. E. an dem **Wiener Magazin der Kunst und Litteratur** probirt worden, (Beleg XIV.) und mit welchen Manöuvres man noch beständig fortfährt.

So unergründet nun die Beschuldigungen von Verstörungen des Friedens und dergleichen wirklich sind, womit man biedern Schriftstellern alles Ansehen und allen Einfluß zu benehmen trachtet; so thun sie doch gemeiniglich große Wirkungen, insonderheit bey **Regenten** und **Ministern**. Die Großen **lesen** zu wenig **selbst**, und oft nicht einmal die Sachen, die eigends für sie bestimmt sind; auch hören sie nicht gerne unangenehme Nachrichten aus dem Lande. Was Wunder also, wenn sie dergleichen Beschuldigungen ihren Favoriten, die so gerne unangenehme Dinge von ihnen entfernt zu halten suchen, treuherzig glauben, und den Schriftsteller, welcher verdrießliche Sachen vorbringt, für einen Ruhestörer halten? (Beleg XII. XVIII.) Es wird eben nicht ganz ohne Grund, als

ein Hauptvortheil der Preßfreyheit gepriesen, daß gerade die Regenten vermittelst derselben von allerley Dingen unterrichtet werden könnten, die sie sonst so leicht nicht zu erfahren pflegten. Aber was nützt ihnen Preßfreyheit und Publicität, wenn sie nichts selbst lesen, und sich, wenn es hoch kommt, aus Schriften von andern Leuten referiren lassen, und diese sagen können, was ihnen beliebt? Wie leicht gerathen sie an die unrechten Männer, welche ihre Absichten haben, daß die Herren nichts, oder nicht mehr erfahren sollen, als was sie für gut finden, sie wissen zu lassen? Wenn sie einen Cato, oder Amelius, über den Inhalt und Werth der **Neuesten Arbeiten** des Spartacus und Philo in dem Illuminaten-Orden oder ähnliche Schriften befragen: kann man erwarten, daß sie eine andere Antwort erhalten werden, als: daß **der Illuminatismus ganz unschuldig, und was man seinen Gliedern und Anhängern nachsage, blos aus Bosheit erdacht worden sey**? Wie leicht könnten sie sich doch selbst belehren? Wollten sie das gedachte Buch nur eine halbe Stunde durchblättern, nur ein Blatt der Vorrede, die Fragen fornen im Priestergrad, und ein Paar Blätter der hinten angehängten Geschichte selbst lesen: so würden sie bald sehen, wie viel dazu gehöre, die Nachrichten und Documente, die es enthält, für Verläumdungen zu erklären, und solches zu **beweisen**. Wollten sie sich die Mühe geben, nur einige der gangbarsten Journale mit flüchtigen Blicken zu übersehen: so würden sie gar bald gewahr werden, was für Grundsätze

unter das Volk ausgestreut werden. In Wahrheit, die Schriftsteller, die Journalisten und die Schreiber nicht nur an politischen, sondern auch an gelehrten Zeitungen, sind die unbedeutende Leute nicht, wofür sie die Großen gemeiniglich ansehen. **Sie haben die Meynungen des Volks in ihrer Gewalt,** (Beleg XX.) sie stimmen dasselbe nach und nach um; und selbst die geringsten unter dem Volk, die für sich selbst nichts lesen, erfahren die nachtheiligen Grundsätze durch andre, die dieselben gelesen haben, und sie ihnen beyzubringen wissen. Noch hat kein General Autoren angeworben, aber schon mancher Autor Soldaten in Menge, heißt es beym **Mallet du Pan.** *) Welchen Einfluß die Schriftsteller auf die französische Revolution gehabt haben, und noch haben, ist bekannt, und zum Ueberfluß noch aus dem **Montgaillard** **) zu ersehen. Sie haben zwar die Revolution nicht hervorgebracht, wie auch noch niemand behauptet hat, ob man gleich nicht unterläßt, solches allen denen, welche von diesem Einfluß sprechen, auf eine sophistische Art Schuld zu geben; aber sie haben dieselbe von geraumer Zeit her, und vornemlich bey der Zusammenberufung der Stände vorzubereiten gesucht; sie haben bey dem Ausbruch derselben die Gemüther erhitzt, und thun es noch täglich, ob sie gleich jetzo gemeiniglich

---

*) Ueber die französische Revolution, übersetzt von Genz. S 187.

**) Der Zustand von Frankreich im May 1794. S. 81.

nur gerade für die jedesmalige herrschende Parthey schreiben, oder schreiben dürfen.

Eben so geringschätzig denken auch manche **Minister** von den Schriftstellern. Sie haben gemeiniglich so viel laufende Geschäfte, daß sie wenig Zeit, und noch weniger Lust haben, sich um andre Dinge zu bekümmern, die sie ihrer Meynung nach nichts angehen, weil sie nicht unmittelbar in den Bezirk ihres Departements eingreifen; nicht zu gedenken, daß sie die Behauptungen der Schriftsteller, als Stubengelehrten, nur gar zu leicht für bloße Speculationen ansehen, die in Praxi wenig helfen, und also, wie sie durch einen Fehlschluß weiter fortraisonniren, auch wenig schaden könnten. (Beleg XII.) Dabey haben sie dann oft alle Hände voll zu thun, um sich gegen Widriggesinnte und Neider auf ihrem Posten und im Ansehen zu erhalten; so daß sie einen biedren Schriftsteller, der die Wahrheit unverholen sagt, und den Schaden getreulich aufdeckt, wenn er ja das Glück hat, ihnen bekannt zu werden, bald wiederum vergessen, oder wohl gar eine Cabale aufopfern, um diese nicht gegen sich selbst zu reizen.

Zum Unglück hat man, um **Fürsten** und **Minister** einzuschläfern, noch allerley künstliche Mittel erfunden. Das vornehmste ist die **Schmeicheley**, mit welcher man auch die beßten Menschen hintergehen kann, wenn dieselben nicht ganz besonders auf ihrer Hut sind. Man giebt vor, daß es unter einer **guten** Regierung keine Mißvergnügten geben **könne**; welches dann auch die schlechteste Regierung gerne annimmt, und auf sich an-

wendet, zumal da man sich dadurch einer genauen Aufsicht und Wachsamkeit überheben, und manche Mühe und Anstalten ersparen kann. (Beleg XII. XV.) Und doch ist nichts ungereimter, als dieses Vorgeben! Denn es setzt voraus, daß alle Menschen das Gute auch wirklich **anerkennen**, und sich weder durch Vorurtheile blenden, noch durch unlautere Absichten oder Leidenschaften verleiten lassen werden, das Gute, das wirklich da ist, zu **verkennen**. Wie viel Leute sind mit des lieben **Gottes** Regierung unzufrieden! und doch ist diese nicht nur in sich selbst untadelhaft, sondern auch alles Mißvergnügen und Murren darüber ist vergeblich. Es sollte also **menschliche Regierungen** geben können, mit welchen niemand unzufrieden wäre? Zumal da sich keine menschliche Regierung gedenken läßt, welche **durchaus** vollkommen wäre. Denn auch bey den beßten und unabläßigsten Bemühungen weiser und rechtschaffner Regenten und Minister werden noch immer manche, oft sehr beträchtliche Fehler übrig bleiben. Diese Fehler einzusehen, ist so schwer nicht; vornemlich für andre Personen, die, wie man zu reden pflegt, nicht selbst mitspielen, sondern dem Spiel bloß zusehen. Nun glaubt aber ein jeder, der sie bemerkt, die Mittel, sie zu verbessern oder zu verhüten, seyen eben so geschwind zu entdecken, und leicht ins Werk zu richten. Wenn also die Regierung dieses nicht thut, nicht sogleich, nicht auf die Art thut, wie so manche eingebildete Köpfe es haben wollen: so werden sie mißvergnügt und schwürig, und ziehen wohl andre in die nämlichen Gesinnungen mit hinein.

Es war noch nie ein Staat in der Welt, worinn sich keine Mißvergnügten gefunden hätten; und es wird auch in Zukunft keinen solchen geben; man mag auch noch so viele Ideale von glücklichen Staaten und weisen Regierungen ersinnen. Denn Menschen werden immer Menschen bleiben! Wenn auch keine gegründete Ursachen zum Mißvergnügen vorhanden sind; so giebt es doch zu allen Zeiten unwissende Leute, die keine Begriffe von demjenigen haben, was zur Aufrechthaltung der Bürgerlichen Gesellschaft, der innern Sicherheit eines Staates und des Wohlstandes des Ganzen gehört; wie viel beschwerliche und oft kostspielige Mittel angewandt werden müssen, und wie viele Entsagungen auf einzelne Privatvortheile dabey erforderlich sind. Wissen ja dieses so manche Gelehrte nicht einmal! Es giebt allenthalben überspannte Köpfe, welche ihre aus sich selbst gesponnenen Träumereyen gerne realisirt sehen möchten; politische Kannengiesser, die sich einbilden, der Staat müsse nach ihren Einfällen regiert werden. Es giebt unruhige Köpfe, welche gerne mehr seyn oder mehr haben möchten, als ihre Lage verstattet, und die bey einer Aenderung der Dinge sich Hoffnung machen, eine Rolle zu spielen, sich über ihre Mitbürger zu erheben, selbst Herren zu werden, und sich auf Kosten anderer zu bereichern. Es giebt allenthalben Leute in der Menge, welche alle Abgaben und Lasten für eine unnöthige Bedrückung ansehen, und wenigstens gerne von denselben befreyt seyn möchten, wenn sie auch sonst keine Klagen haben. Es giebt andre, welche Feinde aller Ord-

nung sind, die gerne alles thun möchten, was ihnen einfällt, und es lästig finden, wenn sie gehorchen und Ruhe halten sollen; welche über Unrecht klagen, wenn sie in ihren Betrügereyen gestört, wenn ihre unbillige Ansprüche nicht erfüllt, wenn sie gehindert werden, ihre Rachsucht zu befriedigen; wenn sie einen Prozeß verlieren, oder von Obrigkeits wegen in die Schranken gewiesen; oder gar gestraft werden.

Dieses alles lehrt die Erfahrung nicht nur aller, sondern auch vornemlich der neuesten Zeiten. Sie lehrt ferner, daß einige wenige Mißvergnügte eine große Menge nach sich ziehen können, und daß es Bösewichter giebt, welche die **unselige Kunst** besitzen, andre in ihr Interesse zu verwickeln, und Leute **schwürig zu machen**, die für sich selbst nimmermehr daran gedacht haben würden. Und doch untersteht man sich, aller Erfahrung und aller gesunden Vernunft zum Trutz, zu behaupten, unter einer guten Regierung sey gar nichts zu besorgen. Was das schlimmste ist, so findet dieses betrügerische Geschwätz, bey welchem, unter dem Anschein des Lobes, alle Schuld zuletzt auf die Regierungen, selbst geworfen wird, und die man eben dadurch verhaßt machen will, hin und wieder nur allzuviel Eingang.

Damit nun die Schriftsteller nicht gehindert werden mögen, den Saamen der Empörung ferner auszustreuen, so hat man einen noch abgeschmacktern Satz aufgebracht und behauptet: Schriftsteller **könnten nicht** einmal, wenn sie auch wollten, Empörungen bewirken. (Beleg

XV. XX.) Es ist wahr, es gab Empörungen, ehe man noch Druckschriften hatte, und es giebt ihrer auch an Orten, wo nicht gelesen wird. Aber niemand ist auch so einfältig, vorzugeben, daß Druckschriften die einzige Ursache seye, ausser welchen es keine andere geben könne. Sie sind ein Mittel unter vielen andern Mitteln, deren sich die Leute bedienen, welche Unruhen stiften wollen; und sie sind ein sehr ergiebiges Mittel, das an Orte hindringen kann, wo andre Mittel nicht so leicht hindringen, nicht so geschwind wirken, oder nicht ohne sichtbare Gefahr angewandt werden können. Und sollten Schriften für sich allein nicht alles leisten können, so können sie doch das ihrige dazu beytragen, und das Unglück befördern helfen und weiter verbreiten, welches schon hinreichend ist. (Beleg XVII.) Da es auch dem mittelmäßigsten Verstand einleuchten muß, daß böse Grundsätze durch mündliche Reden, wie auch durch Briefe, mitgetheilt werden können, welches daher auch noch niemand zu läugnen sich unterstanden hat; da ferner kein Grund abzusehen ist, warum durch den Druck solcher Grundsätze das nämliche nicht auch geschehen könnte: so hat man vorgegeben, das Volk lese keine Schriften, und verstehe sie auch nicht. Was man sich wohl für Leute unter dem Ausdruck: Volk vorstellen mag? Bauern und ganz geringe Bürger mögen wohl zuweilen sich zu einem vorübergehenden Auflauf zusammenrottiren. Aber bey einer förmlichen Empörung sind gewiß auch Leute aus den mittlern und höhern Ständen geschäftig; und diese sind die

Hauptpersonen, welche die übrigen am Seile führen; selbst bey den Bauernkriegen des sechszehnten Jahrhunderts waren andre Leute, und vornemlich Gelehrte und Prediger die Anstifter und Rädelsführer. Aber Leute dieser Gattung lesen doch wohl Schriften, und verstehen sie auch! Selbst Bauern und Bürger der niedrigsten Klasse lesen heutiges Tages; und oft mehr als ihnen zuträglich ist. Sie verstehen auch das, was in ihren Kram dient, gar zu wohl; und was sie nicht sogleich verstehen, das erklärt ihnen ein Volksredner aus ihrer Mitte, der in vorhergehenden Zeiten allenfalls in Städten war, und sich etwas mehr Kenntnisse erworben hat; oder es thut es ein anderer, der sich unter sie mischt, und sich bey ihnen einschmeichelt. Ausser dem giebt es auch Schriften genug, welche ganz eigends dazu eingerichtet sind, daß sie der gemeine Haufen verstehen kann, wie die Erfahrung genug beweist; es giebt auch Lieder, die für sie gemacht sind, und bereits von ihnen häufig gesungen werden. (Beleg XVI.) Dennoch will man mit aller Gewalt das Gegentheil behaupten. Man hat eigne Schriften herausgehen lassen, worinn man das Publicum mit sehenden Augen blind machen, und ihm das abstreiten will, was aller gesunden Vernunft, und allen, auch den neuesten Erfahrungen gemäß, Wahrheit, traurige Wahrheit ist. Es giebt sogar gutmüthige Schriftsteller, die in dieses Vorgeben mit einstimmen, aber da sie die Welt nicht weiter, als aus ihren Studierstuben und Kinderjahren her kennen, besser geschwiegen hätten. Denn ge-

rade durch solche Leute wird so einer albernen und zugleich sehr gefährlichen Behauptung der meiste Beyfall verschafft; und sie haben eine große Verantwortung auf sich, daß sie sich zu solchen Sachen, die sie nicht verstehen, gebrauchen lassen. Auf ihr Ansehen werden dann dergleichen Dinge geglaubt, die sonst auf jene Sophistereyen nicht geglaubt worden wären.

Erscheint dann einmal eine Schrift, die dem Publicum und den Großen die Augen öffnen könnte, so wird sie durch die vorhin beschriebnen Mittel möglichst unterdrückt, oder den Großen wenigstens **vorenthalten.** (Beleg XVIII.) Die Verbündeten mischen sich nach ihren eignen in den **neuesten Arbeiten** des Spartacus und Philo aufgedeckten Grundsätzen in alles; sie haben vornehmlich ihre Gehülfen an den Höfen. (Beleg VII.) Um nun solche Schriften nicht an den rechten Ort gelangen zu lassen, insinuiren sie sehr schleichend: **man müsse die großen Herren nicht noch mißtrauischer machen, als sie bereits wirklich seyen.** Mit dieser Maxime, die eben kein Lob auf die großen Herren ist, erreichen sie ihren Zweck nur allzuleicht bey bloßen sogenannten Hofleuten, die ihre ganze Glück- oder Unglückseligkeit nach der heitern oder trüben Mine, nach der muntern oder verdrießlichen Laune ihrer Herrschaft berechnen, und um alles Uebrige unbekümmert sind, wenn es nur ihnen wohl geht; daher suchen sie alles abzuhalten oder zu entfernen, was zu irgend einem ernsthaften und am Ende gemeiniglich unangenehmen Nachdenken Gelegenheit geben möchte;

und so hält es dann bey allen denjenigen Herren, die nicht gewohnt sind selbst zu lesen, als wodurch sie mit manchen Dingen bekannt werden würden, die man ihnen zu verbergen sucht, sehr schwer, daß manche wichtige Wahrheit bis zu ihnen durchdringen kann.

Noch schlimmer ist es, wenn andre sonst gutgesinnte und redliche Männer, denen es besonders obliegt, ihre Herren von dem Zustand ihrer Länder zu benachrichtigen, sich durch jenen betrügerischen Grundsatz hintergehen lassen, und wichtige Sachen aus Furcht, es möchte das Mißtrauen zu weit getrieben werden, und endlich auf unschuldige Leute fallen, zurückhalten. Es giebt ja auch ein vernünftiges Mißtrauen, welches selbst den rechtschaffensten Mann nicht schändet, und ohne welches er bey aller Rechtschaffenheit ein schwacher Mann ist und bleibt, mit dem ein jeder Betrüger nach Gutdünken spielen kann, wie er will. Unsere Alten wußten dieses, und drückten sich darüber nach ihrer Manier in kurzen und kräftigen Sprüchwörtern aus: Trau, schau wem; und: wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Man fordert ja nicht, daß die Fürsten, gleich den alten Tyrannen unter Roms Kaisern, alle Leute ohne Unterschied in Verdacht ziehen, alle rechtschaffne Männer insonderheit für gefährlich halten, oder Verläumdern und Delatoren Gehör geben sollen. Man fordert nur, daß sie auf das, was in der Welt, was in ihren eignen Ländern, was um sie herum vorgeht, aufmerken; man fordert, daß sie vorsichtig seyn, nicht einem jeden Schwätzer, der ihnen angenehme

Dinge sagt, trauen, nicht einem jeden, der ihnen Frieden predigt, da es doch kein Friede ist (Jerem. 6, 14), glauben, sondern vielmehr selbst nachsehen, sich vornemlich bey solchen Leuten, die sie als einsichtsvolle und redliche Männer schon lange her, und aus denen von ihnen besorgten Geschäften, kennen müssen, erkundigen, daß sie diesen Muth machen sollen, die Wahrheit auch alsdann zu sagen, wenn diese gleich nicht die angenehmste wäre. Man fordert nicht, daß sie übereilte, übertriebene, verfolgerische und grausame Maaßregeln nehmen; sondern daß sie mit aller Klugheit zu Werk gehen, und gegen gefährliche Machinationen solche Mittel ergreifen sollen, welche der Sache angemessen sind, und nirgends wider die Gerechtigkeit und Billigkeit anstoßen, und (Beleg XII) wichtige Dinge überhaupt nicht geringe achten sollen. Man wünscht nur, daß sie durch betrügerische Vorspiegelungen, als wären Gegenanstalten ein Beweis von der wirklichen Schwäche einer Regierung, von welchen man sogar selbst überzeugt seyn müsse; als erweckten dergleichen Anstalten nur Mißtrauen unter dem Volk, und was dergleichen boshafte Erfindungen, die von unverständigen Leuten dann nachgesprochen werden, noch mehr seyn mögen, sich nicht irre machen lassen möchten.

Wenn wir uns dadurch abhalten lassen wollen, daß das Gute, das wir stiften können, gemißbraucht, oder daß ein auf Sachen und Umstände gegründeter guter Rath übertrieben werden könnte; was bleibt uns dann übrig zu thun? Sollen wir einen Hausvater, von welchem wir

mit vieler Wahrscheinlichkeit wissen, daß gewisse Leute ihn betrügen wollen, nicht warnen? bloß aus dem Grunde nicht warnen, weil es möglich ist, daß er gegen seine eignen, allenfalls ganz unschuldigen Hausgenossen mißtrauisch werden, und sie in Verdacht eines Einverständnisses mit den Räubern, die in sein Haus einbrechen wollen, ziehen möchte? Man sieht es jener Maxime doch deutlich genug an, auf welchem Grunde und Boden sie gewachsen ist, und was sie zur Absicht hat. Man will Fürsten und Minister dadurch in der Unwissenheit erhalten, daß sie nicht sehen sollen, was Uebelgesinnte inzwischen, und bis die Zeit erscheint, wo sie ohne Gefahr losbrechen können, gegen sie vornehmen und vorbereiten. **Das ist der Schlüssel zur ganzen Sache.**

Gelangt eine Schrift endlich doch bis zu den rechten Händen, so hat man ausser den obbemeldten Verläumdungen des Schriftstellers, noch andre Mitel, um den Eindruck, den sie etwa machen möchte, oder bereits wirklich macht, wieder zu schwächen oder gänzlich zu entkräften. Hat der Schriftsteller sich genennt: so giebt man ihm, so entfernt er auch davon ist, diese oder jene eigennützige Absichten Schuld, als wolle er empor kommen, an der Regierung Theil haben, sich den Fürsten als Rathgeber aufdringen, und dergleichen. Ist er dem Aufklärer-Bund durch vorhergegangene Schriften mißfällig, und von denen zu demselben gehörigen Journalisten bereits verschrien worden; so bezieht man sich hierauf, gleich als wenn er nun darum ein erwiesenermaßen schlechter Mensch wäre. (Beleg XI. u.

XV.) Kann man irgend eine ihm nachtheilige Anekdote von ihm, seinen häuslichen Umständen, oder auch Schriften erfahren; so benutzt man sie, um ihn noch weiter zu verschreyen, vergrößsert sie, oder erdichtet dergleichen von Neuem, und läßt sie durch die dritte, vierte Hand, und von mehreren Orten her ausbreiten; denn ob etwas **wahr** sey, oder nicht, das verschlägt solchen Leuten nichts; genug, wenn das Werk eines Schriftstellers (Beleg VII.) nicht in ihren Plan paßt. Wo das alles nicht helfen will, sucht man ihn lächerlich zu machen, oder nennt ihn einen verkappten Jesuiten, einen Illuminaten-Riecher; und was dergleichen herrliche Erfindungen mehr sind.

Ist die Schrift anonymisch, so sieht man zu, wem man sie etwa zuschreiben kann, und operirt dann auf die nämliche Art. Geht aber auch dieses nicht an, so hilft man sich durch Gemeinplätze: der Verfasser müsse, weil er sich nicht zu nennen getraue, das Licht scheuen, kein gutes Gewissen, keine gerechte Sache haben; **anonymische** Schriften verdienten nicht, daß man auf sie Rücksicht nehme, und so weiter.

Allein ein Autor kann sehr gute Ursachen haben, warum er sich nicht nennt. Ist er bereits verschrien, so würde er durch Nennung seines Namens seiner Schrift bey allen denen, welche nun einmal eine üble Idee von ihm haben, den Eingang selbst versperren. Auch ist die Parthey zu ungleich. Die Recensenten, welche es in der Gewalt haben, einen ehrlichen Mann um allen Credit zu bringen, schreyen hinter dem Vorhang

hervor, ohne sich sehen zu lassen. So lange sich aber diese nicht nennen müssen, kann man es dem Schriftsteller nicht als Pflicht aufbürden, sich dennoch zu nennen, und seine Person einem jeden muthwilligen Jungen Preis zu geben.

Vielleicht fürchtet er auch persönliche Feindschaften und Verfolgungen; zumal wenn er Dinge aufdeckt, die gewisse Leute nicht gern ins Publicum gebracht haben wollen. Und dergleichen Ursachen kann es noch mehrere geben.

Es ist auch ein großer **Unterschied** unter den anonymischen Schriften selbst Bey manchen thut der Name ganz und gar nichts zur Sache. Eine aufrührerische Schrift bleibt wegen ihres Inhalts immer gefährlich, der Verfasser mag sich genennt haben, oder nicht. Und so kann im Gegentheil eine Schrift Wahrheiten, nützliche und wichtige Wahrheiten enthalten, wenn gleich der Verfasser derselben nicht bekannt ist. Bezieht er sich auf Thatsachen, die notorisch sind, und von niemanden geläugnet werden; so bedarf es seines Namens nicht Denn was soll derselbe dazu beytragen, Sachen, die ohnehin ausgemacht sind, noch weiter zu bestärken? Bezieht er sich auf andre Schriften, worinn die Beweise enthalten sind, so ist es eben dieses, wofern solche Schriften noch nicht mit Gründen widerlegt oder bezweifelt worden sind. Macht er aus unläugbaren Thatsachen Folgerungen, oder bringt er Sachgründe vor; so kann ein jeder diese seine hierauf gebauten Schlüsse von selbst beurtheilen; ihre Richtigkeit und Bündigkeit hängt wenigstens nicht von seinem Namen ab.

Nur in dem Fall, wenn er ganz neue Thatsachen, die weiter keine Beweise für sich haben, erzählt, oder einzelnen Personen Beschuldigungen macht, die nicht schon anderstwoher bewiesen sind, wird die Nennung seines Namens wichtig, weil das Publicum, das ausser seinen Aeusserungen weiter keine Gründe kennt, sonst nicht urtheilen kann, ob er die gehörige Wissenschaft und Kenntniß der Sachen gehabt haben möge, und der Mann sey, dem man zutrauen könne, daß er auch die Wahrheit wirklich sagen wolle. Unterläßt er indessen dieses aus den vorhin angeführten Ursachen; so bleiben doch noch immer Mittel übrig, hinter die Wahrheit zu kommen. Wem daran gelegen ist, und wer beweisen kann, daß er ein Interesse dabey habe, wie es zum Exempel der Fall bey allen denjenigen ist, welchen gewisse Beschuldigungen namentlich gemacht worden; der darf nur den Verleger der Schrift durch die Obrigkeit anhalten lassen, den Namen des Verfassers oder des Einsenders herauszugeben. Denn dieser muß wenigstens wissen, wo er die Schrift her hat; und wenn er dieselbe von einer unbekannten Hand angenommen hat, so muß er den Inhalt derselben selbst verantworten. Den Verleger aber ausfündig zu machen, ist so schwer nicht, wenn man nur ernstlich will. Zuweilen hat er sich wohl selbst bekannt gemacht, und niemand von den angegriffnen Personen regt sich. Dieses kann nun zwar mancherley Ursachen haben; wenn aber die Beschuldigungen wichtig sind, und die Ehre in einem hohen Grad angehen, so wird,

wenn die Leute doch schweigen, die Vermuthung sehr wahrscheinlich, daß sie das Herz nicht haben, es auf eine gerichtliche Untersuchung ankommen zu lassen; wodurch dann die ihnen nachtheiligen Aeusserungen des ungenannten Schriftstellers einigen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalten.

Freylich ist der Weg, durch den Verleger hinter die Sache zu kommen, mit einigen Weitläufigkeiten verknüpft. Aber daher folgt doch noch nicht, daß nun eine jede namenlose Schrift schon in sich selbst falsch, vornenweg verdächtig, überhaupt keiner weitern Aufmerksamkeit werth sey. Denn dieses alles hängt nicht hiervon, sondern von ganz andern Gründen ab.

Uebrigens soll das, was hier von anonymischen Schriften gesagt worden, keineswegs eine vorläufige Schutzschrift für den Verfasser der gegenwärtigen Nachrichten seyn, da er, wie schon in der Vorrede erinnert worden, bereit ist, einem jeden seinen Namen zu nennen, der ein Recht hat, solchen zu fordern, und es auch selbst angegeben hat, durch wen man ihn erfahren könne.

Daß den Verbündeten überaus viel daran gelegen seyn müsse, **Fürsten und Minister** in so weit auf ihre Seite zu ziehen, daß sie von denselben in ihren Operationen nicht gehindert werden, bedarf keines Beweises, da eben diese die einzigen sind, welche sie mit Nachdruck hindern, und ihren gefährlichen Experimenten an der Menschheit, an den Staaten und an der Religion ein Ende machen können. Sie bedienen sich daher auch aller möglichen Künste, deren sich andre

Fac-

Factionen und Cabalen an den Höfen auch bedienen. Weil aber dergleichen Dinge allgemein bekannt, und dabey von meinem Zweck, der eigentlich nur auf das **Litterarische** geht, zu weit entfernt sind, so übergehe ich dieselben, und füge nur noch einiges hinzu, das den Verbündeten eigen ist.

Noch immer suchen sie, wie es bereits vor den Zeiten der Illuminaten schon üblich war, die Regenten und Minister mit Vorspiegelungen der großen Vortheile der **Toleranz** und der **Preßfreyheit** einzuschläfern. (Beleg XIV.) Toleranz derer, die anderst gesinnt sind, ist und bleibt, wenn sie in den Schranken erhalten wird, ein sehr großes Gut, dessen Werth in den vorigen Zeiten nicht gehörig erkannt worden ist. Mit der Preßfreyheit verhält es sich eben so. Wo beyde verstattet waren, da rühmte man die Regierung mit Recht. Aber manche Regierung vergaß über dem Bewußtseyn ihrer edeln Absichten und menschenfreundlichen Gesinnungen, und bey dem Weihrauch der Schmeicheleyen, die ihnen eben nicht immer aus den beßten Absichten dafür gestreut wurden, daß die Toleranz, wenn sie übertrieben wird, in die größte Ungerechtigkeit, und in eine wahre **Intoleranz** auslaufen könnte, und daß Rede- Schreib- und Preßfreyheit immer unter der **Aufsicht** des Staats bleiben müßten, wenn sie, nach dem Ausdruck eines unserer geistreichsten Schriftsteller, nicht in **Preßflegeley** ausarten soll.

In den protestantischen Ländern entstand aus der Toleranz gar bald Gleichgültigkeit gegen

die Religion. Man gab es in unzähligen Schriften, die mehr als zu viel Beyfall gefunden haben, vornemlich Journalen, für gleichviel aus, ob man in der Religion protestantisch oder socinianisch, oder völlig deistisch gesinnt sey; nur **katholische** Gesinnungen wollten die toleranten Schriftsteller schlechterdings nicht leiden. Dieses war also zugleich schon ein Anfang der **Intoleranz**; nachher gieng man weiter, und verfolgte, wenigstens in Schriften, alle diejenigen auch, die sich noch an den protestantischen Lehrbegriff hielten, und denselben nicht mit dem Deismus vertauschen wollten. Dergleichen Dinge trieben dann die Theologen und Geistlichen, als Schriftsteller, und an manchen Orten auch die Consistorien, zumal da, wo die alten, vornemlich weltlichen Räthe, welche die Sachen noch einigermaßen in der Ordnung hielten, und auf die Landesverfassung Rücksicht nahmen, abgestorben waren. Von Machinationen dieser Art **erfährt** aber der Landesherr gemeiniglich gar nichts. Er glaubt nur allzuleicht, daß seine Geistlichen, so dünne auch die Anzahl der ächten Protestanten unter ihnen ist, noch fest an dem Protestantismus und der **Augsburgischen** Confeßion halten, weil er noch dabey hält, und die Geistlichen bey dem Antritt ihres Amtes auf diese Confeßion noch immer verpflichtet werden. Allein es wird nicht darauf gehalten; und dieses erfährt er nicht. Bekommt er ja einmal einige Nachrichten von Streitigkeiten, die daher, oder aus andern ähnlichen Quellen entstanden sind, so nimmt er, und vielleicht auch der Minister dieses Fachs, keine

weitere Notitz davon, weil sie glauben, auch wohl geflissentlich von andern in der Meynung bestärkt werden, daß es Schulstreitigkeiten und Wortgezänke seyen, denen man, unbeschadet des Protestantismus und der Landesreligion den Lauf lassen könne, ob sie gleich anderst urtheilen würden, wenn sie wüßten, daß es darauf abgesehen sey, den Grund des Glaubens und der Landesreligion, die sie doch aufrecht erhalten wissen wollen, gänzlich umzustürzen. Was Fürsten ehemals, daß sie sogar Streitigkeiten über Lehren richterlich entscheiden wollten, in Religionssachen zu viel thaten, das thun sie heutiges Tages gemeiniglich zu wenig.

Daher sehen sich dann die Theologen in ihren Landen, Dogmatiker und Exegeten, Journalisten und Recensenten, als **unabhängige** Leute an, die treiben könnten, was sie wollten Daher schreiben sie, als wenn keine Reichsgesetze, keine Bekenntnißbücher, keine Lehrvorschriften in der Welt, oder längst abgeschafft wären; kehren sich an nichts, bringen vor, was ihnen einfällt; und wenn sie Gemeinen haben, so betrachten sie sich als Herren derselben, denen sie in Religionssachen vorschreiben, wenigstens aufbürden könnten, was ihnen gut deucht.

Eben so wissen die Regenten sehr selten, in welchem Grade die **Preßfreyheit** gemißbraucht, und wie oft ihre Regierung, und wohl gar ihre eigne Personen, entweder auf eine versteckte Art unter allerley Bildern und Erzählungen, oder ganz offenbar, und in beyden Fällen oft bitter, spöttisch und beißend durchgezogen, ihre ausgemachte

Rechte mit Sophistereyen bestritten, ihre Unterthanen zum Mißvergnügen verleitet, oder wohl gar zu Empörungen, bald auf eine grobe, bald auf eine künstliche Weise ermuntert werden, welches alles sie so leicht nicht leiden würden, wenn sie es wüßten, oder die Folgen davon beherzigen wollten. Dann mit ihnen spricht man nur von den Vortheilen, welche für die Aufklärung und Vervollkommung des menschlichen Geschlechts von der Preßfreyheit zu erwarten stünden; welches an sich wahr und gut ist, auch gut geblieben seyn würde, wenn sich nicht Leute, die gegen das Christenthum und die hergebrachten Verfassungen der Staaten feindselig gesinnt sind, mit der Schriftstellerey abgegeben, und was noch schlimmer war, nicht das ganze Schriftstellerwesen in ihre Gewalt zu bringen gesucht und gewußt hätten. Denn man blieb bey der Wahrheit nicht lange stehen, sondern übertrieb die Sache durch allerley Vorspiegelungen, erweiterte die Gränzen der Preßfreyheit immer mehr, und suchte sie endlich ganz aufzuheben. Schon 1787 äusserte **Bahrdt**, daß man **Gott** und **Fürsten** ungestraft öffentlich **lästern** dürfe; auf wessen Betrieb ist nunmehr klar, da aus den **Neuesten Arbeiten** des Spartacus und Philo unwidersprechlich erhellt, daß es gleich ursprünglich der Plan gewisser Leute war, die Religion umzustürzen, die Fürsten herunterzusetzen, alle Ehrfurcht für dieselben zu verdrängen, sie verächtlich, und endlich ganz entbehrlich zu machen. (Beleg VII.) Doch erkannte Bahrdt selbst noch einige Gränzen der Preßfreyheit an, wenigstens zum Schein.

Man gieng weiter, und behauptete, daß man alles öffentlich sagen und schreiben dürfe, was wahr sey, wobey sich aber die Schriftsteller das Recht der Entscheidung: ob dieses oder jenes wahr sey, selbst vorbehielten; so daß die von ihnen angegriffnen oder verläumdeten Personen übel genug daran waren. Weil aber dieses noch nicht auslangen wollte; so gab man weiter vor, daß man auch unerwiesene Beschuldigungen ausbreiten dürfe, weil man dadurch Gelegenheit geben könne, daß die Wahrheit an den Tag komme, und die Beschuldigten sich nun auch öffentlich vertheidigen könnten; womit man ihnen allen Rechten zuwider den Beweis, den zu führen dem Schriftsteller obgelegen hätte, aufbürdete; und wenn die Vertheidigung demungeachtet erschien, so wendete man alle Künste an, dieselbe zu unterdrücken. (Beleg VIII. u. XIII.) Was hierbey die Fürsten insonderheit betraf, so ertheilte man ihnen den vorgeblich wohlmeynenden Rath, sie möchten, wenn die von ihnen ausgebreiteten nachtheiligen Gerüchte wahr seyen, sich bessern, gleich als wenn Beschimpfungen und Lästerungen der Weg dazu wären. Wenn aber die Beschuldigungen falsch seyen, so sollten sie, sagte man hinterlistiger Weise, dieselben großmüthig verachten. Denn so konnte man ungehindert fortfahren, sie zu verläumden, und alle Achtung gegen sie aus den Herzen ihrer Unterthanen austilgen.

Endlich behauptete man geradezu, man dürfe alles in der Welt schreiben, was, wann und wie man wolle, es möchte wahr oder falsch

seyn. Zugleich sprach man den Fürsten alle Rechte über die Preßfreyheit schlechterdings ab, wie unter mehrern der Verfasser der giftigen Schrift that: **Zurückforderung der Denkfreyheit an die Fürsten Europens, die sie bisher unterdrückten, 1793, (Beleg XIX.)** so wenig auch das Recht alles zu sagen, was man will, ein wahres Recht, oder gar ein unveräusserliches Menschenrecht ist, wie bereits oben gezeigt worden. Man entblödete sich nicht, die Schriftsteller für die **gesetzgebende** Macht (Beleg XX.) zu erklären, und den Fürsten die bloße **ausübende** Macht, jedoch nur in so weit übrig lassen, daß sie dasjenige, was die Schriftsteller vorzuschreiben für gut finden, wenn es auch scheinbare **Sonderbarkeiten** wären, befolgen und ausführen **müßten**. Dieses that das ehemalige **Braunschweigische** Journal, worauf es hernach in mehrere Journale aufgenommen, und als unläugbare Wahrheit eingeschärft wurde. Dieses that sogar Herr Rath **Campe** in der Vorrede zu Herrn D. Fausts Schrift von dem Geschlechtstrieb, ob er gleich vor seiner Reise nach Paris sich in seinem sogenannten Revisionswerk noch ganz anderst geäussert hatte.

Bey dem Allen ist es so gut, als wenn wir gar **keine** Preßfreyheit hätten, da die Männer des großen Bundes durch Hülfe ihrer Affilirten und Instrumente, alle Schriften für das Christenthum und die herkömmlichen Staatsverfassungen zu unterdrücken, oder ausser Curs zu setzen wissen, die Preßfreyheit nur für sich und ihre Meynungen geltend zu machen suchen, allen übri-

gen ehrlichen Leuten aber auf eine hinterlistige Art rauben, und somit einen wahren, unerträglichen, und wenn es so fortgeht, für die Ruhe der Staaten, und alle bürgerliche Ordnung höchst gefährlichen Despotismus über das Publicum ausüben.

Um die Regenten noch weiter von aller Einsicht in dieses Unwesen abzuhalten, unterstehen sie sich sogar, ihnen zu drohen. Sie drohen ihnen mit der nämlichen Publicität, die sie bisher so unverdienter Weise begünstigt haben, und kehren ihre eignen Wohlthaten wider sie. Sie drohen ihnen, sie für dem ganzen Publico, welches sie durch ihre viele Anhänger, und vornemlich Journalisten auch leicht ins Werk richten können, als unaufgeklärte Leute, oder gar als Tyrannen an den Pranger zu stellen, (Beleg XIV.) und erreichen damit ihren Zweck um so mehr, als man befürchten muß, die Schriftsteller werden, wenn man ihnen an einem Ort das Handwerk legt, an einen andern hingehen, und daselbst zehnmal ärger, als vorher, schreyen, schimpfen und lästern, und dabey sogar bey andern Obrigkeiten Schutz finden. Sie geben vor, daß es endlich einmal Zeit sey, dem Volk seine ihm entrissenen Rechte wieder zu geben; daß keine menschliche Gewalt mehr im Stande sey, die Wirkungen der Aufklärung, wofür sie ihre ungegründete Forderungen, ihre ungeheure Prätensionen und ihre Sucht, alles umzukehren, ausgeben, noch ferner zu verhindern, oder den zum Ausbruch fertigen Strom zurück zu halten. (Beleg VIII.) Sie schildern dieses als ganz nahe und unaus-

bleiblich, und drohen bereits wirklich mit einem gewaltsamen **Aufstand des Volks.** (Beleg XIX.) Sogar giebt es schon umher schleichende Flugschriften, worinn eine jede Einschränkung der Presse, wie auch die Aufsicht über die Lesegesellschaften, deren sich einige Obrigkeiten anzunehmen anfangen, ebenfalls als allgemeine Bedrückungen des ganzen Volks, das also doch wohl lesen muß, vorgestellt, und die Leute ermahnt werden, solches nicht mehr zu leiden, sondern sich mit Gewalt entgegenzusetzen.

Endlich suchen die Verbündeten die Großen sogar von der Vortrefflichkeit der Freyheit und Gleichheit im französischen Sinn zu überreden; und da heutiges Tages Sachen geschehen, die man vor wenig Jahren noch für unmöglich gehalten haben würde, so kann man vermuthen, daß sie hin und wieder damit Eingang finden werden. Der Fürst von Salm-Kyrburg, welcher aber nachher gleichsam zur Dankbarkeit dafür zu Paris guillotinirt worden, wollte sogar die neuen Herrlichkeiten in seinem Landes-Antheil einführen, wogegen sich aber seine eigne Unterthanen, die weiter sahen, damals selbst gesetzt haben. Ein andrer regierender Herr meynte: **Er habe eine Revolution nicht zu fürchten, da er versichert sey, daß er alsdann der erste Bürger in seinem kleinen Freystaat werden würde;** wobey man aber billig mit dem Spartacus (Nachtrag der Originalschriften S. 76) ausruft: **O Menschen! zu was kann man euch bereden!** Sobald man einem Herrn einmal seine obrigkeitliche Rechte genommen hat, wird

man ihn nicht lange mehr ersten Bürger im Staat bleiben lassen. Man wird ihm bald sein übriges Privat-Eigenthum auch nehmen; und um theils die Raubsucht zu beschönigen, theils um seine Rache, wenn er wieder zu Ansehen gelangen sollte, zu verhüten, wird man ihn zu einem Verbrecher machen und des Lebens selbst berauben. Wer weiß nicht, was in unsern Tagen geschehen ist?

So läßt man also nichts unversucht, und verbindet Sophisiereyen, unverschämte Schmeicheleyen und Drohungen miteinander, um seine schändlichen Absichten zu erreichen! Ein sogenannter Dänischer Bürger hat dem Kronprinzen von Dännemark in einem zu Schleswig bey Bole gedruckten Schreiben zu seinem Geburtstag gratulirt, und die Verwegenheit gehabt, es dem Kronprinzen zum Ruhm anzurechnen, daß sich derselbe, wie er sich ausdrückte, nicht von eitler Fürsten-Ehre habe blenden lassen, um der **Verschwörung der Könige gegen die Menschheit beyzutreten**; welches für die übrigen kriegführenden Mächte ein häßliches Compliment ist. Hiermit war es ihm aber noch nicht genug, sondern er **drohte** auf allen Fall, als man in Dännemark andern Sinnes werden möchte, bereits vorläufig mit einer Rebellion in Norwegen (fliegende Blätter 1794, März, S. 324 u. f.) Doch man würde nicht fertig werden, wenn man alle die auf Empörungen hinarbeitenden Schriftsteller, die **Freymüthigen Betrachtungen** eines philosophischen Welbürgers, die **Beyträge zur Berichtigung** der Urtheile des Publicums über die fran-

zösische Revolution, die philosophische Bibliothek der vornehmsten Meynungen über die heutigen Angelegenheiten der Menschheit, und hundert andere mehr, von welchen die meisten bereits großes Zeitungslob erhalten haben, der kleinern Flugschriften nicht zu gedenken, nur anführen, geschweige dann nach ihrem Inhalt ausziehen wollte. Es sey genug mit folgenden Stellen aus einem Schriftchen, welches viele Sensation gemacht hat, und nach dessen Verfasser gewisse Leute aus begreiflichen Ursachen noch immer sehr eifrig und ängstlich forschen: **Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens**, 8. 1794.

Die Gleichgültigkeit, die bisher bey den Fürsten herrschte, nannten die Aufklärer Mäßigung, Milde, Toleranz, Aufgeklärtheit, landesväterlichen Sinn und Fürstenwürde; und damit ließ man sich gewinnen. Durch die Vorspiegelung, bey der Huld und gelinden Regierung des Fürsten und der Haltbarkeit der deutschen Verfassung sey keine Gefahr zu befürchten, ließ man sich einschläfern. Durch die Drohungen, man werde für intolerant gehalten, und die Regierung öffentlich heruntergerissen werden, ließ man sich abschrecken. O! daß doch die Fürsten diese Sprache besser zu würdigen, und den Menschen starr ins Auge zu sehen wagten, die so mit ihnen zu reden sich unterfangen! O! daß sie doch zu ihrer eignen, und ihrer Völker Rettung das Schwert der Gerechtigkeit, das ihnen von Gott, dem höchsten Oberrichter gegeben ist, wieder in die Hand nehmen wollten, ehe es ihnen von einer grausamen Macht ganz genommen wird! —

O! daß doch alle, die es können, insbesondere die Minister, deren edelster Beruf es ist, in Zeiten der Gefahr, mit Wegwerfung aller eignen Rücksichten, als **wahrheitsliebende** und **herzhafte** Räthe und Warner ihrer Herrscher zu erscheinen, es allen Fürsten und Großen, als mit der **Posaune des Weltgerichts**, in die Ohren rufen möchten: **Erwachet! Es ist die höchste Zeit! wenn Religion und Staat, Fürsten und Völker bestehen sollen!**

So wie im **politischen** Fach immer mehr Schriften zum Vorschein kommen, die mit falschen Grundsätzen angefüllt sind, so geht es auch im **religiösen**. Von **zehen** Schriften angeblicher **Protestanten** ist kaum eine ächtprotestantisch; eine zweyte hinkt allenfalls auf beyden Seiten, um es der Ehre und des Gewinstes wegen mit keinem Theil ganz zu verderben. In den übrigen wird die christliche Religion entweder geradezu bestritten, und der bloße Naturalismus empfohlen: oder es wird, welches noch schlimmer ist, weil dabey auf eine betrügerische Weise zu Werk gegangen wird, der Naturalismus, und dieser nicht einmal immer ächt, in das Gewand der christlichen Religion gekleidet, und für das wahre, reine und ursprüngliche Christenthum ausgegeben. Denn es hat doch immer noch einige äussere Vortheile, ein Christ zu seyn; und daher mag nicht gerne ein jeder mit der Sprache herausgehen.

Nach diesem System, welches im Wesentlichen dasjenige ist, was **Damm** bereits in den Jahren 1764 und 1765 aufgestellt hat, (Beleg

X.) und dem die allgemeine deutsche Bibliothek nach und nach beygetreten ist, und jetzo so viele protestantische Theologen, obgleich mit einigen geringen Modificationen zugethan sind, weil sie noch nicht Muth genug haben, die Begebenheiten Christi geradezu wegzuläugnen, und daher ihre Wichtigkeit einstweilen zu verringern, (Beleg X.) giebt es in der Religion keine positive Lehren, sondern alles muß von der Vernunft nicht bloß begriffen werden können, sondern auch **erfunden** worden seyn. Nichts beruht daher mehr auf der Autorität Christi und seiner Gesandten, die wohl rechtschaffne Leute, aber von den Irrthümern und Vorurtheilen ihrer Zeit nicht frey gewesen seyen. Und so läugnet man alle geoffenbarte Lehren von der Gottheit und der Versöhnung Jesu Christi an, bis auf die Auferstehung der Todten und das zukünftige Weltgericht. Sogar giebt es schon Einige, welche Gott die Schöpferskraft absprechen, und die Ewigkeit der Welt behaupten. Denn die Weisen dieser Zeit, die Gelehrten des erleuchteten achtzehnten Jahrhunderts, und unter diesen vornemlich die Professoren auf den Universitäten, (Beleg XIV) müssen es ja besser wissen, als die guten Männer Christus, Paulus, Petrus und Johannes, die nichts von der Philosophie, nichts von der Kritik verstanden, und das alte Testament auf eine Art auslegten, welche sogar die Anfänger des theologischen Studiums heutigen Tages schon ungereimt finden.

Dafür werden sie denn auch beynahe in allen Journalen und gelehrten Zeitungen, selbst denen,

welche noch vor wenig Jahren orthodox waren, als Beförderer des Lichts, als freymüthige und herzhafte Männer, als Selbstdenker gepriesen: oder es wird von ihren Meynungen wenigstens so gleichgültig gesprochen, als wenn gar nichts daran gelegen wäre, ob man z. E. eine Auferstehung der Todten glaube, wenn gleich Paulus das Gegentheil sehr nachdrücklich versichert, (1. Cor. 15, 12 — 19.) Zum Unglück haben sich auch manche sonst nicht übelgesinnte Theologen, theils aus Unverstand und ohne die Folgen zu überlegen, theils aus Begierde nach Zeitungslob und Ehre bey Menschen, bey welchen sie als moderate Männer angesehen seyn wollten, sich verleiten lassen, in manche nachtheilige Meynungen miteinzustimmen, die Beweiskraft der Wunder für den göttlichen Ursprung des Christenthums zu schwächen und sie als geringfügig zu behandeln, die Weissagungen des alten Testaments zu verdrehen, wo nicht ganz zu läugnen, und manche wesentliche Lehren für gleichgültig unerheblich, oder bloß speculativisch auszugeben. Vornemlich haben sie den widersinnischen Auslegungs-Grundsatz, welchen man auf mancherley Art einzukleiden pflegt, der aber im wesentlichen immer dahin auslauft; daß Christus und die Apostel manche Irrthümer ihrer Zeit aus Herablassung und Klugheit gebilligt, und es den folgenden Zeiten überlassen hätten, dieselben nach und nach wegzuschaffen, ungeachtet dessen, was die ältern Theologen, welche wohl sagen, daß man hiermit zuletzt alle Autorität Christi und der Apostel vernichten, und alles Positive in der Religion um-

stürzen könnte, bey Gelegenheit der socinianischen Streitigkeiten, und nachher noch öfters dagegen erinnert hatten, sich leider! nur allzuwohl gefallen lassen, und in der Befolgung desselben mancherley seltsame Erklärungen aufgebracht, bey welchen sie zwar ihren Witz, ihre Gelehrsamkeit und Belesenheit zeigen konnten, aber auch die Quelle selbst getrübt, und so mit den Feinden des Christenthums trefflich vorgearbeitet haben, welches von diesen auch gemeiniglich anerkannt und stattlich benutzt worden ist.

So ist demnach von dem sogenannten apostolischen Symbolum, das, seitdem es bekannt geworden, noch alle christliche Partheyen angenommen haben, und von dem Christenthum überhaupt, nichts als die Sprache desselben, und dann die Taufe und das Abendmahl noch übrig geblieben, deren Werth man jedoch auch sehr verringert hat. Denn man sieht sie für nichts weiter an, als für bloße an sich unbedeutende Ceremonien, die man zwar auch wohl abschaffen könnte, den Leuten aber doch lassen müsse, weil sich die Deutschen diese Gebräuche und den gesammten äusserlichen Gottesdienst schwerlich so leicht möchten nehmen lassen, als die Franzosen; auch die meisten Aufklärer von der Verwaltung des Gottesdienstes bis jetzt noch ihr Brod und ihren Rang in dem bürgerlichen Leben haben, welche beyde auf eine andre Art zu erlangen sie noch zur Zeit keine Auswege sehen.

Auf diese Art hat man das **protestantische** Christenthum, wobey das **katholische** allemal mitleidet, da es meistens Lehrsätze betrift, wel-

che beyden Religionstheilen gemeinschaftlich sind, in den **Deismus** verwandelt, den man auf eine christliche Art angekleidet, und Ehren halber hin und wieder mit Aussprüchen Christi und der Apostel verbrämt, und somit manche gutmüthige, nicht weit genug sehende Leute, welchen man durch ein offenherziges und mit der Sprache gerade herausgehendes Betragen nicht so leicht beykommen konnte, betrogen hat. Nächst jenem Auslegungs-Satz, mit welchem man aus der heiligen Schrift machen kann, was man nur immer will, hat man auch manche falsche philosophische Grundsätze zu Hülfe genommen: z. E. daß Gott dieses oder jenes nicht thun **könne**, oder das Gegentheil thun **müsse**, gleich als wenn der eingeschränkte menschliche Verstand dieses alles fornenweg bestimmen könnte; daß alles, was die Vernunft nicht begreifen könne, auch nicht wahr sey, und so ferner; welche Sätze bey dem gedachten exegetischen Grundsatz immer zuletzt im Hinterhalt lagen. Endlich hat man gar behauptet, es sey unmöglich, daß sich Gott offenbaren könne; und wenn er es könnte, so fehlte es doch an Mitteln, sich von der Richtigkeit einer göttlichen Offenbarung zu überzeugen, und was dergleichen mehr ist.

Zu jener großen Absicht, daß Christenthum zwar dem Namen nach stehen zu lassen, in der That aber ganz auszurotten, bedient man sich nun in den neuesten Zeiten auch noch der **Kantischen** Philosophie, aus welcher man, so wenig sie auch noch selbst ausser Zweifel gesetzt ist, Einwendungen über Einwendungen herholt. Denn obgleich

einige Anhänger dieser Philosophie, sonderlich diejenigen, die zugleich Theologen seyn und heißen wollen, dieselben zur Unterstützung des Christenthums, das ihrer jedoch eben so wenig als anderer bloß menschlicher Einfälle, Hypothesen oder Träumereyen bedarf, bereits wirklich gebrauchen; wiewohl sie sich noch nicht durchgehends deutlich erklärt haben, was sie unter Christenthum verstehen, und wie viel sie davon übrig lassen wollen: so sind doch schon viele aufgetreten, welche dasselbe durch diese Philosophie untergraben und stürzen wollen. Herr **Kant** muß seine von ihm erfundene Philosophie doch wohl am beßten selbst verstehen und wissen, was **durch dieselbe** geleistet werden könne und solle. Er aber hält alle Offenbarung für ungegründet; um es jedoch nicht ganz mit den Freunden derselben zu verderben, hat er in seiner Abhandlung über die **Religion innerhalb der Gränzen der Vernunft** einen Ausweg gefunden. Nach diesem ist zwar das Christenthum eben sowohl als irgend eine andere Offenbarung **falsch**: weil es aber doch noch viele **schwache** Leute giebt, welche demselben anhängen, und sich noch nicht zur reinen Vernunftreligion erheben können; so muß man sie schonen, ihnen die Worte lassen, denselben aber einen bessern Sinn unterschieben, der mit **seiner** Philosophie, und mit **seiner**, als der allein wahren Vernunftreligion übereinkommt. Zu diesem Ende geht er dann die wichtigsten positiven Lehren durch, und zeigt durch Exempel, wie man zwar die Ausdrücke der heiligen Schrift in so lange, bis die Leute durch seine Philosophie

vol-

völlig erleuchtet sind, beybehalten, ihnen aber ganz andre und vernünftigere Erklärungen unterlegen könne; nicht als wenn die heiligen Schriftsteller, als welche hierzu bey weitem noch nicht aufgeklärt genug waren, diese Erklärungen selbst im Sinn gehabt hätten: sondern weil kein anderes Mittel übrig sey, den Schwachen die Vernunftreligion schmackhaft zu machen, da man ihnen die geoffenbarte Religion nicht wohl geradezu entreissen kann.

Diese Erfindung ist nicht ganz neu; aber die Art ist es, mit welcher Herr Kant zu Werk geht. Es ist die sogenannte allegorische Auslegung, deren sich unzählige einzelne Gelehrte, auch ganze Partheyen, jedoch auf mancherley Art und mit dem Unterschied bedienten, daß sie selbst glaubten, ihre Erklärungen enthielten den eigentlichen und wahren, allenfalls geheimen Sinn der christlichen Lehren, welcher von dem buchstäblichen verschieden sey. Herr Kant ist so einfältig nicht, dieses selbst zu glauben, sondern das ganze Ding ist bey ihm nur eine Art von Hausmittelchen, das man eine Zeitlang und neben andern Mitteln gebrauchen könne, weil die Leute doch nicht so leicht von der Offenbarung abzubringen seyen; ein Mittelchen, das, wie so viele andre, zwar im Grunde nichts helfe, aber, zumal bey dem Gebrauch anderer, die ihre Wirkung erst mit der Zeit thun könnten, doch auch nicht viel schaden dürfte. Die Christen sind ihm Kinder, denen man die wahre und heilsame Arzney unter Zuckerwerk, oder einem andern Vehikel, an welches sie gerade gewohnt sind, unvermerkt

beybringen muß, weil sie sich sonst nicht dazu verstehen würden.

So ungereimt nun dieses Verfahren wirklich und so sehr es darauf abgesehen ist, die ganze geoffenbarte Religion dadurch, wo nicht lächerlich zu machen, doch gänzlich herabzusetzen, und ihr allen innern und eigenthümlichen Werth zu benehmen: so sehr findet dasselbe doch schon Beyfall, obgleich mehrere neuere Exegeten, die am Ende zwar auch auf das nämliche Ziel, aber auf andern Wegen, losgehen, demselben bereits widersprochen haben. Denn sie wollen solches für keine eigentliche und wahre Auslegung gelten lassen, als wovon nur sie allein, wenigstens die Orthodoxen nicht, im Besitz seyn wollen; wofür jedoch Hr Kant, bey welchem alles nur ein auf eine Zeitlang dauernder Behelf ist, sie auch nicht ausgegeben hat. Indeß wird es hier so wenig als in andern Fällen an Nachahmern fehlen; man findet diese Erklärungsart bereits in einigen Schriften für Gelehrte, und bald wird sie auch in die Predigten, Katechismen und Erbauungsschriften kommen, und dem Volk eingegeben werden sollen. Denn sie ist so mühsam nicht, als die bisherige, die manche Kenntnisse erforderte; wie dann sogar zu einem erdichteten Sprachgebrauch, wozu man freylich oft seine Zuflucht nimmt, viel Gelehrsamkeit nöthig ist, um ihn nur einigermaßen wahrscheinlich zu machen Hier aber brauchts nichts, als eine gewisse Art von Witz, um in diesen oder jenen Lehren oder Ausdrücken der heiligen Schrift einige Aehnlichkeit mit Kantischen Meynungen oder auch Terminologien zu

finden. Ausserdem ist auch noch Lob damit einzuerndten, da jetzo die meisten gelehrten Zeitungen, welche auch in diesem Stück einander immer mehr und mehr nachsprechen, das Werk eines Schriftstellers, das nur einigermaßen Bezug auf Philosophie hat: und was kann man nicht alles dahinziehen? nur insofern rühmen, als derselbe Bekanntschaft und Ehrfurcht gegen die Grundsätze dieses **Fürsten der Philosophie** zeigt, wie ihn einige auf eine höchst komische Art zu nennen pflegen; wiewohl es schon Schriftsteller giebt, die hierbey nicht einmal stehen bleiben, sondern ihn, wie in den **Beyträgen zur Berichtigung der Urtheile des Publicums** über die französische Revolution (S. 166) geschieht, Christo nicht nur an die Seite setzen, sondern sogar vorziehen, indem er wohl mehr gethan, und das, was Christus und Luther angefangen hätten, vollendet, und die härtesten Fesseln der Menschheit, welches jene nicht konnten, zerbrochen, auch, wie sogar ein **Prediger** behauptet hat, eine **reinere** und erhabnere Sittenlehre als Christus selbst, aufgestellt habe. (S. Fragmente zur Biographie von Bode S. 18 u. f.)

Unmöglich kann diese **Uebereinstimmung so vieler Menschen**, Schriftsteller, Journalisten, Recensenten und Buchhändler, aus so manchen Provinzen von Deutschland, durch **so viele Jahre** her, ein bloßes Ungefähr seyn. Sie arbeiten alle auf **einen** und denselben **Zweck** in der Hauptsache hin; sie brauchen, so mancherley auch ihre Gänge sind, doch im Wesentlichen alle einerley **Mittel**, um diesen Zweck zu erreichen.

Ohne eine gewisse **Verabredung** wenigstens der **Hauptführer**, ohne einen theils ausdrücklichen, theils stillschweigenden **Beytritt der Uebrigen** läßt sich diese Erscheinung, dergleichen man noch in keinem Zeitalter gesehen hat, wenn es gleich in einem jeden einzelne Religionsfeinde und Monarchen-Stürmer gab, schlechterdings nicht erklären.

Man würde sich mächtig irren, wenn man sich, wie man die Welt gerne glauben machen will, bereden wollte, dieses alles sey nichts weiter, als eine Folge von dem **Drang der Wahrheit**, welche eine heller und fester gewordene Vernunft endlich angefangen habe einzusehen. Denn ist es Wahrheit, zu behaupten: Gott könne sich den Menschen nicht unmittelbar offenbaren, und folglich müsse das Christenthum, wie eine jede andre geoffenbarte Religion, sie sey, welche sie wolle, Irrthum und Betrug seyn? rc. Es fällt doch beynahe ins Kindische, vorzugeben: Gott könne dem Menschen, welchem er Vernunft und Sinne gegeben hat, wodurch er seine Gedanken seinen Mitmenschen, und diese ihm die ihrigen mittheilen können, seinen Willen nicht bekannt machen! Er, der dem Menschen die Gabe ertheilt hat, sich durch Sprache und andre Zeichen verständlich zu machen, könne das nämliche nicht auch thun, wenn er es für gut findet! (Psalm 94. 8, 9) Er, der alle Dinge erschaffen hat und erhält, sollte nicht auf die Seele des Menschen wirken, ihn nicht in den Stand setzen können, diese Wirkungen von seinen eignen Gedanken zu unterscheiden, so wie er

diese von den Einwirkungen andrer Menschen ausser ihm unterscheidet!

Eben so einfältig, jedoch zugleich boshaft ist es, vorzugeben, daß der Mensch nur allein in einer republikanischen und democratischen Verfassung glücklich sey, in einer monarchischen aber nothwendig ein elender Sclav seyn müsse; da die ältere sowohl, als die allerneueste Geschichte sattsam beweiset, daß auch wohl das gerade Gegentheil Statt finden könne, und wahrer Wohlstand und vernünftige Freyheit in beyden Regierungsarten wirklich bald gefunden, bald vermißt werde, je nachdem sie im übrigen beschaffen sind. Kann man es wohl als eine Folge einer wahren Aufklärung ansehen, wenn man, der Erfahrung zum Trutz, die Leute bereden will, alle Fürsten seyen schlechthin und ohne weiters Tyrannen, da dergleichen doch auch zum öftern in Republiken gefunden werden? Ist es vernünftig, dem unverständigen Pöbel von Freyheit und Gleichheit, die er so leicht mißversteht, viel vorzuschwatzen, ohne die nöthigen Einschränkungen hinzuzufügen; zumal da man selbst mit Hinzufügung dieser Einschränkungen, immer noch Mühe genug haben wird, ihn im Zaum und von der Störung des bürgerlichen und innern Friedens abzuhalten.

Daß Freyheit und Gleichheit Menschenrechte seyen, hat man schon längst in unzähligen Büchern gelehrt. Aber die Art, wie dieses geschehen ist, gefällt manchen Leuten nicht. Man kann damit den Pöbel nicht an sich ziehen, keine Rolle spielen, sich nicht über andere er-

heben, kein Bürgermeister und Volksrepräsentant werden, des reichen Nachbarn Vermögen nicht an sich reissen, seine Rachsucht nicht befriedigen, nicht alles umkehren und auf den Kopf stellen.

Es ist also nicht Drang der Wahrheit, der diese Leute begeistert! Eben dieses erhellt auch aus der Art und Weise, wie man zu Werk geht, und welche beweiset, daß es hier um ganz andre Dinge, als um Wahrheit zu thun ist. Die Wahrheit bedient sich keiner Blendwerke, keiner Trugschlüsse, keiner bloßen Vorspiegelungen. Sie ist nicht zudringlich, sondern läßt jedem die Freyheit, ob er sich für sie, oder für das Gegentheil erklären wolle; sie greift nicht zu grausamen Mitteln, wie Leute thun, die nicht sowohl Ueberzeugung und Nutzen stiften, als vielmehr ihre selbstsüchtige Absichten, Stolz, Herrsch- Hab- und Rachsucht befriedigen, und eine wilde Ungebundenheit durchsetzen wollen, wobey sie sich, wiewohl fälschlich, wohl zu befinden hoffen. Die Wahrheit lästert auch nicht, verläumdet nicht, spricht nicht auf eine beleidigende, verächtliche, spöttische, wegwerfende und grobe Art von Anderstgesinnten; sie ist der Liebe ähnlich, die sich nicht ungeberdig stellt, (1. Cor. 13, 5) wie so viele neuere Schriftsteller thun, welche einen jeden andern, der noch Anhänglichkeit an Religion und ordnungsmäßige Verfassung, noch Vaterlandsliebe besitzt, und nicht jeden Unsinn für Wahrheit, nicht jede Anmaßung für Menschenrecht, nicht jedes vorgebliche Project der Verbesserung für Menschen-

glück ansehen will und kann, als einen Dummkopf, abergläubischen Verehrer alter Vorurtheile, niederträchtigen Fürstenschmeichler oder gar hämischen Bösewicht verschreyen, niederzudrücken suchen, und, wenn sie es könnten, ihrer Rache aufopfern würden. Wäre der Zweck dieser Leute, die Menschen, insonderheit in den untern Klassen über ihr wahres Wohl, und die damit nothwendig verbundne Ausübung ihrer Pflichten, wirklich zu belehren, so würden sie nicht, wie ein Ungeheuer (Beleg XV) schreyen, sondern ruhig und gelassen reden, und ihren Mitmenschen und Mitbürgern Zeit lassen, die Sachen und ihre Gründe gehörig zu überlegen; sie würden sie wenigstens nicht mit Lärmen, Treiben und Stoßen zu betäuben, nicht mit Scheingründen und einer schwärmerischen Beredsamkeit zu überrumpeln, nicht mit niederträchtigen Herablassungen zu ihren, auch den gröbsten Vorurtheilen, nicht mit Schmeicheleyen ihrer Leidenschaften einzunehmen, und so mit zu den tollsten Ausschweifungen vorzubereiten suchen.

So ist dann der große **litterarische Bund** gegen Religion und monarchische Staaten beschaffen; dieses ist sein **Zweck**, und dieses sind die vornehmsten **Mittel**, die er in Bezug auf die Schriftstellerey anwendet; **auf diese Art** ist er **entstanden**, fortgepflanzt und vergrößert worden, und so operirt er **noch wirklich fort**! Er war bereits **vor** den Illuminaten vorhanden, ist aber durch die Vereinigung mit den Illuminaten ansehnlich verstärkt, mächtiger und unternehmender geworden. Abscheulicheres, und für Religion

und bürgerliche Ordnung gefährlicheres ist noch nie in der Welt gewesen!

Indessen wird hiermit keineswegs behauptet, daß alle, die zu dem Orden der Illuminaten gehören, an diesen Abscheulichkeiten Theil haben. Nein! es giebt noch viele rechtschaffne und edelgesinnte Männer unter ihnen, die diese Dinge entweder gar nicht wissen, oder sich wenigstens nicht dazu gebrauchen lassen. In der Regel wissen alle diejenigen, welche sich noch in den mancherley Graden der beyden untern Klassen befinden, nichts, wenigstens nichts bestimmtes von den Grundsätzen, die in dem Priester- und Regentengrad des Ordens enthalten sind, und lassen sich auch gar nichts träumen von den weitaussehenden Absichten der Erlauchten Obern, zuerst die christliche, und hernach alle Religion überhaupt umzustürzen, die monarchischen Verfassungen zu untergraben und zu zerstören, wenigstens den Fürsten die Hände zu binden, und die Welt selbst nach ihrer eignen Manier zu regieren. Auch selbst in den höhern Graden finden sich Männer, die an diesen Dingen keinen Gefallen haben, nicht mit handeln, sich bloß leidend verhalten, und im Stillen wünschen, daß diesem Unwesen gesteuert werden möge, wenn sie gleich wegen mancherley Verhältnissen, worinn sie nun einmal verwickelt worden, nicht Muth genug haben, abzutreten, oder gar, wie der Herausgeber der **neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo**, das Geheimniß der Bosheit vor dem großen Publico aufzudecken.

Demungeachtet bleiben noch Leute genug übrig, welche die verderblichen Absichten auf Staat und Religion durchzusetzen, keine Künste, keine Mühe und Arbeit, und selbst kein Geld sparen. Die Anzahl derselben ist in manchen Ländern so groß, daß fast in allen Dikasterien Illuminatische Priester und Regenten sitzen; daher es dann auch nicht zu bewundern ist, wenn Illuminaten andern ehrlichen Leuten, wofern sie nur das geringste Nachtheilige über den Orden äussern würden, mit jenen **mächtigen Männern** bald verdeckterweise, bald ohne allen Rückhalt zu **drohen** sich unterstehen.

Ausser diesen sind selbst in den untern Graden manche Leute, die sich auf alle nur mögliche Art zur Beförderung jener Hauptabsichten, von welchen man ihnen allenfalls einige Winke giebt, gebrauchen lassen; sollten sie selbst auch weiter nichts zum Zweck haben, als des Beyfalls und des Vertrauens der erlauchten Obern sich immer würdiger zu machen, und höher im Orden zu steigen. Dieses macht Manchen schon niederträchtig genug, auch die sonderbarsten Befehle des Ordens, wie derselbe ohnehin gleich bey der ersten Aufnahme eines Gliedes zu verlangen pflegt, blindlings zu befolgen. Leute dieser Gattung sind auch Glieder des großen Bundes, wenn sie gleich nicht von Allem ganz deutliche Begriffe haben. Sie sind die eigentlichen Instrumente, durch welche das Meiste ausgerichtet, und der Zweck des Bundes, oft ohne ihr Wissen, befördert wird; und wenn sie nicht mehr thun können, so helfen sie doch wenigstens mitschreyen. Denn ohne sie

wäre die Anzahl der Schreyer in Journalen und Recensionen, in Lesegesellschaften und andern Zusammenkünften sicherlich nicht so groß, als jetzo. Wer von diesen Dingen unterrichtet ist, muß oft herzlich lachen, wenn er so manchen Minerval-Knaben oder noch unbärtigen Illuminatus minor schwätzen, schreyen und poltern hört, der, um es auf das gelindeste zu sagen, nicht weiß, was er thut.

Nächstdem giebt es auch Leute, welche nicht eigentlich Glieder dieses Bundes oder des Illuminaten-Ordens sind, nichts von der Existenz desselben wissen, oder wohl gar treuherzig glauben, der Illuminaten-Orden sey, wie man fälschlich vorgiebt, völlig erloschen, und von den eignen Heerführern desselben aufgehoben worden; weil man vielleicht die Benennung vermeidet, auch keine feyerlichen Aufnahmen mehr vornimmt. (S. Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens S 41, auch Beleg XVIII.) Sie sind Stäbe in den Händen unsichtbarer Meister, die dieselben wohl zu gebrauchen wissen, sie bey aller Gelegenheit unterstützen, wenigstens durch ihre Vertrauten in Journalen und in Zeitungen als aufgeklärte Männer rühmen lassen, sie ermuntern, auf der angefangnen Laufbahn muthig fortzufahren, und sie also, ohne daß sie es selbst merken, zur Beförderung der Absichten des Bundes stattlich gebrauchen. (Beleg IV.)

Hieher gehören alle Schriftsteller und Recensenten, die in dem großen Aufklärungsgeschäfte arbeiten, und in den Plan des Bundes, wenn sie gleich von dem Bunde selbst nichts wissen,

miteinstimmen. Vornemlich gehören hieher so manche junge Gelehrte, die sich große Köpfe zu seyn schmeicheln, wenn sie gleich von der **Nachahmungssucht** noch nicht frey sind. Diese thun oft Ausfälle auf Religion und Staat, bloß aus dem Grunde, weil sie merken, daß solches **Mode** werden will, oder geworden ist. Wenn sie nun sehen, daß man in den großen und mächtigen, sogenannten **beliebten** Journalen, für welchen mancher eine kindische Furcht und Ehrerbietung hegt, dafür gelobt, und als ein freymüthiger Mann, als ein Selbstdenker, welches die Nachbether, dergleichen ohnehin die meisten Gelehrten sind, so gerne seyn wollen, gepriesen wird: so fahren sie fort, und werden endlich rüstige Streiter, so wie sie Spartacus verlangt. (Nachtrag der Originalschriften S. 28.) Es gehören hieher alle hungrigen Schriftsteller, alle armselige Federschützen und Sanscülottes der gelehrten Republik, deren Existenz und Nahrung von Zeitungs-Urtheilen und Journal-Lob abhängt; (Beleg XVIII.) und die auch wirklich gelobt werden, wenn sie gleich das armseligste Zeug vorbringen; wofern solches nur sonst in den Plan der Welterleuchter paßt; sogar lobt man Leute, welche öffentlich bezeugen, daß sie keine Freunde von geheimen Verbindungen seyen, und sich von keinen Obern derselben vorschreiben lassen wollen, wenn sie nur sonst und mittelbarerweise dem Bunde Dienste thun, indem sie gewisse Materien so behandeln, wie es der Bund gerne sieht, oder auch nur Materialien herbeyschleppen, die der Bund hernach durch andre Leute, wie es durch

Semlers Sachen oft geschehen ist, seinen Absichten gemäß, verarbeiten lassen, und vornemlich durch seine Journale ins Publicum bringen kann.

Es ist also hier die Rede nicht, **weder** von allen Illuminaten, **noch** von den Illuminaten allein, obgleich der **vor** ihnen schon vorhanden Bund beträchtlich durch sie verstärkt worden ist. Es ist die Rede von dem **Aufklärerbund** überhaupt, von den falschen Aufklärern und ihren Instrumenten, die auf eine gewisse Art zusammenhängen, und **ein Ganzes** ausmachen; von den eingebildeten Leutchen, die sich aufgeklärt zu seyn dünken, wenn sie theils auf Befehl, theils nach dem Muster ihrer Anführer, gegen Religion und Staat feindselig verfahren; vorzüglich aber von diesen Anführern selbst, welche unter dem Vorwand, allenthalben Licht und Glückseligkeit zu verbreiten, alles, so viel an ihnen ist, zu verfinstern, zu verwirren, umzukehren, und die Menschheit in das tiefste Elend zu stürzen trachten, um auf den übriggebliebenen Trümmern zu herrschen!

Belege

zu den

Nachrichten

von

einem großen aber unsichtbaren Bunde.

Inhalt der Belege.

I. Zeugniß der Mutterloge in Berlin 1784.
II. Lavaters Nachrichten 1786.
III. Reinhard Morgensterns Nachrichten 1786.
IV. Auszüge aus der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik 1786.
V. Auszüge aus de Marees Schriften von 1786 - 1794.
VI. Auszüge aus Dr Starks Schriften 1787, 1788.
VII. Die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminaten-Orden 1793.
VIII. Die deutsche Union 1788.
IX. Dr Semlers Aufklärungen von 1764 an.
X. Tellers und Damms Systeme 1764 u. f.
XI. Gänge der allgemeinen deutschen Bibliothek von 1765 an
XII. Ueber die Gefahr der Staaten und der Religion, eine Schrift von 1791.
XIII. Wiener Zeitschrift von 1792, 1793.
XIV. Wiener Magazin der Kunst und Litteratur von 1793 und 1794.
XV. Revolutions-Almanach, fliegende Blätter, und politisches Journal von 1793 und 1794.
XVI. Schleswiger Journal von 1793.
XVII. Jung über den Revolutionsgeist 1793.
XVIII. Reden über den Illuminaten-Orden 1793, und über das endliche Schicksal des Freymaurer-Ordens 1794.
XIX. Zurückforderung der Denkfreyheit an Europens Fürsten 1793.
XX. Gedenkschrift 1794.

I.

Zeugniß der Freymaurer-Mutterloge in Berlin 1784.

Das erste und dabey äusserst wichtige Zeugniß von einer Gesellschaft, deren Zweck war, die christliche Religion zu untergraben, und sich in politische Händel zu mischen, findet sich in einem Circulare der großen Mutterloge der **Freymaurer** zu den drey Weltkugeln in **Berlin**, worinn es §. 7 wörtlich heißt: „Diejenige Secte, von welcher wir §. 5 reden, kennt jedermann, ohne daß wir nöthig hätten, sie bey Namen zu nennen. Von dieser gestehen wir frey, daß ohne Verfolgung oder Partheygeist wir ihre Anhänger niemalen für Freymaurer erkennen, oder den mindesten Umgang mit ihnen haben, am wenigsten ihnen den Zutritt zu unsern Logenarbeiten verstatten werden. Verflucht ist der Freymaurer, der die **Religion der Christen zu untergraben**, und die erhabene edle Maurerey zu einem **politischen** System herabzuwürdigen, und zu einem solchen umzuschaffen sich nicht entblödet. Der augenscheinlichen Gefahr nicht zu gedenken, daß dadurch der **weltliche Arm** spät oder früh gegen die ganze Maurerey erregt werden dürfte. Hinweg mit diesen **Uebelthätern**!“

Diese Declaration ist im öffentlichen Druck erschienen, schwerlich aber jemanden, ausser den Freymaurern, die mit jener Loge in Verbindung standen, zu Gesicht gekommen. Allgemein bekannt aber wurde sie im Jahr 1786, noch ehe die ersten Originalschriften herauskamen, und zwar die **vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Bayern**, 8 Frankfurt und Leipzig, in der Grattenauerischen Buchhandlung 1786, erster Theil, wo S. 255 die hier mitgetheilte Stelle aus dem Circulare abgedruckt worden ist, ohne daß zur Entkräftung des häßlichen Vorwurfs auch nur ein Wort gesagt worden wäre. So steht Lit. F. unter der Rubrik: Lehrsätze der heutigen Illuminaten oder Freydenker, gezogen aus ihren Klaßischen Schriftstellern, von welchen sehr zu verwundern ist, daß sie in die zur Vertheidigung der Illuminaten geschriebenen Geschichte eingerückt, und nicht das mindeste zur Widerlegung derselben hinzugefügt worden. Nach dieser Geschichte ist das Circulare vom 14. Nov. 1784.

Nachher ist diese Stelle in mehrern Schriften angebracht worden, unter andern auch in der **Wiener Zeitschrift** 1792, 5. Heft, No. 3, wo aber das Datum vom 11. Nov. 1783 angegeben ist. Woher dieser Unterschied des Datums entstanden seyn mag, ist mir nicht bekannt. Vielleicht rühret es daher, daß das Circulare an die Loge in verschiednen Ländern, auch zu einer verschiednen Zeit expedirt worden ist. Vielleicht waren auch die Ziffern in dem einen Exemplar nicht deutlich genug geschrieben, da in beyden der mit

Buchstaben geschriebene Monat, so wie alles übrige gleichlautend ist. Wäre an dieser Variante etwas gelegen, so könnte und würde die gedachte Mutterloge dasselbe leicht klar machen, wenn sie darum ersucht würde.

II.
Lavaters Nachrichten 1786.

Herr Pfarrer **Lavater** in Zürch hatte noch **vor** Erscheinung der Originalschriften der Illuminaten von **Planen** wider die christliche Religion Nachricht bekommen, und einiges davon auf seiner Rückreise von Bremen geäussert, und hinzugesetzt, daß dieselben von **Berlinern** herrührten, und Herr **Nicolai** mit Theil daran habe. Dieser erfuhr solches, und erklärte es im August 1786 in den Zeitungen für eine Unwahrheit. Herr Lavater antwortete, und wollte, daß sich der Mann nennen sollte, der dieses von ihm gehört haben wollte; welches auch geschah. Im November 1786 erklärte Hr Lavater, daß bey der Gelegenheit, wo von jenen Planen die Rede gewesen, Hr Nicolai nicht, wohl aber Berlin genennt worden sey, worauf dann (er sagt nicht, von wem?) der Schluß gemacht worden: Herr Nicolai sey gemeint. Doch sprach Hr Lavater dabey von einem **Spionen-Orden** und von einer neuen **Verbrüderung**, die sich mit der Hoffnung tröste, daß der Name **Jesus** in polizirten Staaten in zwanzig Jahren nicht mehr religiös genennt werden sollte. Nachher erfuhr Hr Nicolai, daß seitdem der **Nachtrag** der Original-

schriften gefunden worden, Hr Lavater vorgegeben habe, er hätte unter dem vorhin gedachten Spionen-Orden und der bemeldten Verbrüderung, die Illuminaten verstanden; worüber ihm aber Hr Nicolai eine öffentliche Erklärung abforderte, die jedoch, soviel ich weiß, nicht erfolgt ist.

So erzählt Hr **Nicolai** die Sache selbst in einer eignen Schrift: Friedrich **Nicolai öffentliche Erklärung über seine geheime Verbindung mit dem Illuminaten-Orden**, gr. 8. Berlin und Stettin, 1788. S. 102 u. f. Zugleich bringt er verschiednes bey, diesen Orden gegen jene Beschuldigungen zu rechtfertigen vor, und bezieht sich auf die damals noch ungedruckte Graden, vornemlich den kleinen Priestergrad, woraus das Gegentheil erhelle. Allein dieses Vorgeben ist ganz ungegründet, wie man aus diesem nun in den **neuesten Arbeiten** des Spartacus und Philo gedruckten Grad ohne Mühe ersehen kann, auch damals schon aus dem **Nachtrag** der Originalschriften ersehen konnte, als in welchen vorgespiegelt worden war: die geheime Lehre Jesu sey gewesen, eine allgemeine **Gleichheit** der Menschen einzuführen, und die **Fürsten** entbehrlich zu machen, welches man doch für keine religiöse Nennung des Namens Jesu ausgeben kann. Es haben daher auch andere Gelehrte sowohl hierüber, als über die Verbindung des Herrn Nicolai mit den Illuminaten, sich umständlich erklärt, als nämlich Herr Superintendent **de Marees** in Dessau in dem dritten Heft seiner **Briefe über die neuen Wächter der protestantischen Kirche**, 8. Leipzig bey Som-

mer 1788, S. 138 u. f. Ferner ein Ungenannter in der Schrift: **Meine ohnmaßgebliche Meynung** über D. Starks Tonsur, seiner Gegner Scheermesser, Nicolais Illuminatenthum und andere hieher gehörige Materien; 8 Frankfurt am Main in der Gebhardischen Buchhandlung, 1788. S. 152 u. f. Und endlich Herr D. Stark in seiner **Beleuchtung** der letzten Anstrengung des Hrn Keßler v. Sprengseysen, 8. Dessau und Leipzig bey Köhler, 1788. S. 179 u. f. Wo zum Theil aus den damals noch ungedruckten Graden gegen Herrn Nicolai argumentirt, und ihm auch die Theilnahme an der **Verbrüderung** gegen die Religion und bürgerliche Gesellschaft, S. 203, Schuld gegeben wird.

Doch dieser Streit des Herrn Nicolai ist, so wichtig er an sich selbst ist, **hier** nur Nebensache. Die Hauptsache aber ist; daß Herr **Lavater** bereits vor Erscheinung der Originalschriften einige Nachrichten von einer **Verbrüderung** und von **Planen** gegen die christliche Religion gehabt hat, worüber man aber wünschen möchte, daß er sich deutlicher herausgelassen hätte. Doch vielleicht wußte er die ganze Sache nicht vollständig genug, oder er wollte denjenigen, der ihm diese Nachrichten mitgetheilt hatte, nicht gerne compromittiren. Er hätte es auch kürzer haben, und sich bloß auf die **allgemeine deutsche Bibliothek** beziehen können, wo der **Plan** gegen die christliche Religion schon deutlich hervorleuchtete, und da so manche Recensenten des Religionsfachs einstimmig darnach handelten, eine Verbrüderung oder Verabredung derselben so schwer nicht zu erweisen war.

III.

Reinhard Morgensterns Nachrichten 1786.

Noch vor Erscheinung der Originalschriften war folgendes Werkchen herausgekommen: **Der Weisheit Morgenröthe oder Reinhard Morgensterns Epilog** an meine lieben Brüder Freymäurer und zugleich ans Publicum, 8. Athen 1786. Diese in mancherley Rücksicht merkwürdige Schrift war schon in der Ostermesse 1786 ins Publicum gekommen; die ersten Originalschriften aber wurden erst im October des nämlichen Jahres entdeckt. Der Verfasser kommt etlichemal auf die **Illuminaten**, und sagt von ihnen S. 126:

„Von der Entstehung der Illuminaten hab' ich euch schon vorhin S 64, 65 gesagt, und daß großer Verdacht da ist, daß sie unter den **Eklektikern** versteckt sind. Werfen nun freylich nicht alle Geheimnisse weg: lassen's wohl bleiben, denn sie brauchen Menschen; und da unter den **Maurern** viele sind, die dergleichen im Maurer-Orden suchen; so lassen sie einem jeden seine Grillen. Aber ihr Geheimniß ist ein ander Ding, und was denn? Ihr Zweck. Und nun? Sich dem **Despotismus** und **Aberglauben** widersetzen. Das ist ja sehr gut! Aber besehts. Dem Despotismus entgegen arbeiten, heißt eigentlich so in den Staaten **den Meister** spielen, daß die Maurer alles in allem, und die **Fürsten** nichts weiter als Oelgötzen seyn sollen: suchen daher auch allenthalben alles mit ihren **Creaturen** zu besetzen, geben sich einander in ihren Quibus

licet alle zu diesem Zweck dienliche Nachrichten, und erhalten dagegen die nöthigen Vorschriften. Wer ihre Archive untersuchen sollt', würd' befinden, daß die **Loyoliten** noch Kinder in Vergleich mit diesen sind. Suchen auch junge Leute zu diesen ihren Absichten zu bilden, auch durch **Schriften**, die der profanen Welt als Romane in die Hände gespielt werden, ihre Denkart auswärts zu verbreiten. Könnt' davon artige Züge in gewissen Büchern finden, wo einzelne Fürsten und Höfe so genau charakterisirt werden, daß man sie mit Händen greifen möcht', überhaupt aber die **Fürsten** nur die kleinen **Tyrannen** heißen. Mögen nun freylich die großen Herren nicht immer ihre Pflicht thun: und wer hat sie je ganz gethan? Werden aber doch fürwahr immer besser, und war noch wohl nie ein Jahrhundert, daß so viele gute Menschen zu gleicher Zeit von Fürsten hatt', als dieses, aber bleibt doch auch wahr: Dem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen! Doch was soll dies Bibelsprüchlein? Der **Aberglaube**, dem die Illuminaten entgegen arbeiten wollen, ist nichts anders als das **Christenthum selbst**: das soll fortgeschafft, und natürliche Religion an seine Stelle treten, und **dazu** wird Bruder B. (Bahrdt, wie aus der hernach aus S. 168 angeführten Stelle zu ersehen ist) **förmlich besolder**, könnt' mir's sicher glauben. Weiß es so **gewiß**, als ob ich die Briefe selbst gelesen hätt'; könnt' euch so von dieser Sect', als von jener (der Rosenkreuzer) eine ganze Reihe von Namen herschreiben, und Documente dabey legen, wenn's mit meiner Absicht übereinkäme. Könnt' euch des in der War-

nung über Freymaurer mehr unterrichten. Ist zwar nicht zum Beßten geschrieben, aber wahr an der Hauptsache, und mehr ist nicht nöthig."

S. 163. a. Betrachtet mir einmal euer Entgegenarbeiten gegen den Despotismus. Das ist ein arges Ding. Daß ihr euch einander Rapport abstattet, daß ihr in euern Quibus licet genau angebt, welche Leute euern Absichten im Wege stehen, und welche euch förderlich seyn können, daß ihr hie und da eure Creaturen hinzupflanzen sucht, und andere entfernt, daß ihr euch zu Geisseln der Regenten aufwerft, daß ihr eure Kosmopoliten-Grundsätze allenthalben auszubreiten sucht: wie stimmt das alles mit euern Maurerpflichten? Da seyd ihr nicht gute Bürger mehr: da wird ja die Maurerey von euch gemißbraucht, um eine Rott' zu sammeln, der nichts weiter als ein glücklicher Zeitpunkt fehlt, um alles umzukehren. Würd's man den Obrigkeiten verargen können, wenn sie, wie neulich Karl Theodor gethan, gar keinen Maurer mehr in ihren Ländern dulden wollten? —

S. 165. Betrachtet mir einmal eure vorhabende Religions-Verbesserung — Dem Aberglauben wollt' ihr steuern? Ist nicht euer Beruf, Brüderchens. Kommt den Regenten, und deren Autorität, den Gelehrten, Geistlichen und Philosophen zu. Laßt die predigen, und das Ihre thun. Was nennt ihr aber Aberglauben? Da siehts erbärmlich mit euch aus. Will nicht sagen, daß eure natürliche Religion ein Märchen ist, daß es keine giebt, daß der Mensch keine angebohrne Begriffe von einem höhern Wesen hat, daß all das, was ihr philosophische Re-

ligion heißt, ein Plunder ist, lauter gestohlne Sachen mit philosophischen Gründen ausstaffirt. Ueberlaßt das Disputiren darüber den Gelehrten. Mag auch wohl nur Wortstreit seyn. Wollen euch dann immerhin eure natürliche und bloß philosophische Religion **lassen**; mag eine einheimische Pflanze seyn, die von selbst auf des Menschen eigenem Grund und Boden wächst, oder anderswoher geholt, und dahin gepflanzt seyn; **laßt** uns dagegen auch unser **Christenthum** unangetastet. Daß ihr aber unter dem **Vorwand**, euch dem **Aberglauben** zu widersetzen, unser **Christenthum selbst** untergraben wollt, Leute **dingt**, die unsere Offenbarung für ein Hirngespinst ausschreyen müssen, gerade in den Tag hineinschreiben müssen, Christus habe bey seinen Wundern **Betrug** gespielt, wobey ihrs ärger macht, als die Juden jener Zeit; habe seine Curen von Aegyptischen Charlatans erlernt, habe eine **Loge** von drey Graden errichtet, da denn zu der letzten diejenigen, die um die Kunststücke mitgewußt, eingeweihet worden, (welches alles **Bahrdt** bekanntlich vorgegeben hat, und der hier also gemeynt ist) und wie die Abgeschmacktheiten weiter lauten; wer wird euch das verzeihen können?

„Wer kann es gelassen zusehen, daß das **Hauptband bürgerlicher** Gesellschaft, Religion, auf solche Weise angegriffen, die Person, die wir als Stifter unserer Religion ehren, wär er auch nichts mehr, als ein Socrates gewesen, so **gemißhandelt**, das Heiligste, was Menschen haben können, nämlich ihre Religion, so entweiht und in den Staub getreten, und seinem Neben-

menschen dasjenige, was ihm noch in diesem Leben den größten Trost gewährt, und ihn nach allen Arbeiten desselben in jenes noch mit Erquickung und Heiterkeit hinübersehen lehrt, auf eine so schnöde Weise entrissen wird?

„Das ist gewiß eine herrliche Aufklärung, deren ihr euch erfreuen, und euch den **glänzenden Namen** Illuminaten beilegen dürft! Gewiß, **Satan** muß sich nie mehr gefreut haben, als wie er sich ein Mittel ausfindig gemacht, in einem tugendhaften und seinen Absichten so sehr entgegenstehenden Orden, als die Maurerey ist, eine solche Schule **in seinem Gusto** anzulegen!"

IV.

Auszüge aus der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik 1786.

Eine andre äusserst wichtige Schrift erschien ebenfalls noch **vor** den ersten Originalschriften der Illuminaten, unter dem Titel: **Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik.** In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers. Wahrscheinlich manchem Leser um zwanzig Jahr zu spät publicirt. 8. Rom, 1786. Der hinten angehängte Epilog ist vom 1. Februar 1786 datirt, und die Schrift war bereits in der Ostermesse dieses Jahrs zu haben.

Der Zweck dieser Schrift gieng dahin, zu zeigen, daß die an sich selbst unschuldige Freymaurerey in schlimmen Händen sey, und, um ganze **Staaten** und ihre Systeme zu untergraben,

gemißbraucht werde. (S. X. XIII. S. 457.) Die Leute, welche unter dem Vorwand, die ganze Welt zu erleuchten und zu beglücken, ihre eigne selbstsüchtige Absichten zu erreichen suchten, nennte der Verfasser **Weltbürger**. Er verstand hierunter **nicht bloß** die Illuminaten, welche sich vorzüglich dieses Namens rühmten, **sondern** alle und jede, die durch Hülfe der Freymaurerey gewisse Plane hatten durchsetzen wollen. (S. 455.) Indeß zielte doch das Meiste auf die Illuminaten, die, ob sie gleich nicht namentlich genennt werden, als Leute beschrieben worden, die unter der Vorspiegelung einer religiösen und bürgerlichen **Freyheit** die christliche **Religion** verdrängen und die Verfassung der **Staaten** umstürzen wollten; als welches man von einer andern Parthey unter den Freymaurern sagen kann. Sicherlich sahen mehrere Leute in- und ausserhalb des Illuminaten-Ordens wohl ein, daß derselbe **vorzüglich** gemeint sey. Dagegen aber wurden auch viele an dem Buch irre, weil der Verfasser die Illuminaten bey der Vorstellung ihres Systems nicht ausdrücklich genennt hatte. Zwar hatte er sie anderstwo (S. 427 u. f.) genennt; aber er war so schnell über sie weggegangen, daß diejenigen, welche die Illuminaten noch nicht genau genug kannten, eben deswegen nicht daran dachten, daß dieselben die Hauptfigur in seinem Gemälde seyen. Denn ob man gleich aus denen vor und um diese Zeit erschienenen Schriften wohl sah, daß die Illuminaten weitaussehende Absichten hatten, so war doch alles bey weitem noch nicht so klar, als es nachher durch die Erscheinung der

Originalschriften und deren Nachtrag geworden ist. Der Verfasser kannte sie schon damals sehr gut, wie man nunmehr sieht. Wenn man die Schilderungen, die er von den Weltbürgern gegeben hat, mit denen in den Originalschriften vorkommenden Nachrichten, wie auch mit den nachher gedruckten Graden, vornemlich dem Priester- und Regenten-Grad in den sogenannten neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, vergleichen will. Er mag aber seine Ursachen gehabt haben, warum er gerade da, wo er unstreitig von ihnen sprach, ihren Namen nicht nannte, sondern nur hier und da einige Winke gab, wie z. E. auch in der Vorrede geschah, wo S. XIV das Wort Illuminiren nicht umsonst gebraucht wurde.

Dadurch geschah es dann, daß manche Leute den eigentlichen Gesichtspunkt verfehlten, wenigstens nicht wusten, wo sie die Weltbürger, die solcher Abscheulichkeiten fähig seyen, suchen sollten. Hierzu kam noch, daß der Verfasser die Verbündeten, die er so häßlich abschilderte, mehrmalen Jesuiten nennte. Er unterschied zwar Jesuiten und Jesuitismus etlichemal; aber man übersah dieses, zumal, da Rom zum öftern miteingemischt wurde, welches zwar der Verfasser auch in einem figürlichen Sinn nahm, der aber doch nicht einem jeden sogleich einleuchtete. Da nun gerade damals die Meynung, daß Jesuiten sich nicht bloß in die Freymaurerey eingedrungen, sondern auch mehrere angesehene protestantische Geistlichen, und selbst Fürsten, auf ihre Seite gezogen hätten, stark betrieben wurde, so war es sehr begreiflich, daß manche Leser auf die Gedanken kamen, die Rede sey von

den förmlichen und eigentlichen Jesuiten, welche durch die Freymaurerey wirken wollten, und diese so gräßlich mißbrauchten, obgleich der Verfasser alle Leute überhaupt meynte, welche Jesuitische Grundsätze hegen, und nach einer Alleinherrschaft über die Gemüther streben, sie mögen nun den Jesuitenrock getragen haben, oder nicht, Protestanten, oder Katholiken, oder Deisten seyn.

Sein Werk erhielt in der Jenaischen **allgemeinen Litteratur-Zeitung** 1786, St. 143, wie auch noch in einigen andern Zeitungen, eine günstige Recension, worinn unter andern gesagt wurde: „Diese Schrift müßte ihres Zwecks ganz verfehlen, nicht so stark und kräftig geschrieben seyn, wenn sie nicht, wie man voraussehen kann, **Feuer in den Gebeinen** der sogenannten **Weltbürger**, und hier und da **Unwillen**, und heimliche sowohl, als öffentliche **Gegner** wider sich erregen sollte.“ Das Letztere geschah auch wirklich, und es erfolgten mehrere **ungünstige** Recensionen hin und wieder; und selbst in der gedachten Litteratur-Zeitung wurde bald hernach, St. 282, unter dem Vorwande der Unpartheylichkeit, als ein seltnes Exempel, eine zweyte ganz anderst lautende Recension eingerückt, der man es, wie verschiednen andern ansah, daß der Verfasser den rechten Fleck getroffen hatte, so wenig man solches auch einzugestehen Lust hatte.

Dieses bewog denselben eine abermalige Schrift, unter dem Titel: **Aufschluß und Vertheidigung des Systems der Weltbürger-Republik**, nebst einer Bitte an die Leser; 8 Rom 1787, herauszugeben, worinn er auf die schiefe

Recensionen nicht nur antwortete, sondern auch manches zur weitern Aufklärung der Sache selbst beyfügte, und sich insonderheit über die Jesuiten erklärte, die er gemeynt hatte. „Sucht nicht mehr den Jesuiten, sagt er unter andern, S. 15, **nur** im Orthodoxen, nicht mehr **nur** im Heterodoxen, nicht **absolut** im Illuminaten, nicht **durchaus** im Rosenkreuzer, nirgend da, wo er **nicht absolut** ist; sondern sucht ihn da, wo alle ehrliche kluge Leute ihn suchen, **wo er ist:** wo ihr Plan zu **Unterjochung des Menschen-Verstandes, Alleinbeherrschung, und angemaßte Untrüglichkeit** sucht!"

Allein dieses zweyte Werkchen wurde wenig bekannt. Unter andern Ursachen scheint eine andre Schrift, die fast den nämlichen Titel führte, hierzu viel beygetragen zu haben. Sie hieß: **Vollendeter Aufschluß des Jesuitismus** und des wahren Geheimnisses der Freymaurer, ans Licht gestellt von dem Herausgeber der **Enthüllung** der Weltbürger-Republik, aus den Papieren seines verstorbenen Vetters; 8. Rom 1787. In derselben wurde das Vorgeben, daß allenthalben heimliche Jesuiten herumspuckten, zwar lächerlich gemacht, aber auch dabey vorgespiegelt, daß eben dieses der Zweck der Enthüllung gewesen sey, deren ganzer Gesichtspunkt dadurch verschoben wurde.

Man müßte die Enthüllung und den **zuerst** genannten wahren Aufschluß derselben mehr als zur Hälfte abschreiben, wenn man alles, was der Verfasser von den für Staat und Religion so gefährlichen Machinationen der sogenannten

Weltbürger vorbringt, und welches so ganz mit demjenigen übereinstimmt, was man nunmehr aus den Originalschriften und den neuesten Arbeiten **zuverläßig** weiß, hier mittheilen wollte. Auch sind die Mittel, welche die Weltbürger zur Erreichung ihrer Absichten nachher noch angewendet haben, jetzo allgemein bekannt, obgleich diejenigen, welchen am meisten daran gelegen seyn sollte, gemeiniglich am wenigsten davon wissen. Die **Revolutionen**, von welchen der Verfasser damals sprach, als ausser denen, die sie vorbereiteten, noch kein Mensch weiter daran dachte, und von welchen er versicherte, daß sie **unausbleiblich** seyn, daß er sie erwarte, und sicher voraussehe, wenn er gleich ihren Anfang nicht bestimmen könne, (S. VII.) sind inzwischen schon zum Theil erfolgt, und werden noch weiter erfolgen, wenn diejenigen, welche es können, den unbefugten Weltverbessern nicht bald das Handwerk legen; sondern ihnen noch ferner freyen Spielraum lassen.

Mehrere Recensenten giengen gar so weit, den Verfasser als einen **heimlichen Jesuiten** darzustellen, und ihm aufzubürden, daß er **alle und jede** Aufklärung, Philosophie, Denk- und Preßfreyheit, Schriftforschung und so ferner, durch Hülfe der **Fürsten** unterdrücken wollte, welches man dann für jesuitisch erklärte. Und doch hatte er mehrmal ausdrücklich hinzugefügt, daß er von der **falschen** Aufklärung und der so sehr **gemißbrauchten** Denk- und Preßfreyheit rede; (z. E. XIV. S 389.) Aber es war schon damals Mode, und ist es hernach immer noch

mehr geworden, denjenigen, der sich nicht jeden abgeschmackten, unsinnigen oder gar gefährlichen Einfall eines jeden vorgeblichen Lichtmachens aufheften lassen will, für einen Feind aller Aufklärung überhaupt auszuschreyen; mit welcher Verläumdung man einen jeden rechtschaffenen Mann, der in die Absichten der Religions- und Staaten-Stürmer nicht einstimmen, sie nicht befördern will, sondern ihnen wohl gar entgegenarbeitet, um seinen ganzen Credit zu bringen, und die vernünftigsten, und mit unwiderleglichen Beweisen versehenen Vorstellungen desselben unkräftig zu machen sucht.

Diesem hatte der Verfasser zum Theil in dem angeführten Aufschluß nachdrücklich geantwortet, zum Theil that er es noch weiter im folgenden kleinen Schriftchen: **Erstes Sendschreiben** an meinen Freund L.... veranlaßt durch einen Artikel in der **Berliner Monatsschrift** December 786, unter der Nummer 6, (worinn die Enthüllung für ein **gefährliches** Buch ausgegeben worden) 8. 1787 Hier erklärte er sich nochmals, daß er unter **Jesuiten** alle Leute verstehe, welche das Monopolium über Menschenverstand und Religionsbegriffe sich allein vorbehalten, möge sie nun Rom erschaffen haben, oder wer sonst; möge ihr Stifter Inigo oder anderst geheißen, möge sie ehedem Tonsur getragen, oder jezt keine tragen, oder nie keine getragen haben; alle Leute, die **für uns alle** Verstand haben, sich zu Häuptern und Lehrern aufzuwerfen, und den ächten **protestantischen** Lehrbegriff untergraben und einstürzen wollen S. 9. Er sprach S. 3 von einer **Aufklärergilde**, von neuen Hierarchen

die vom gesunden Menschenverstand bloß auf ihrer Seite reden, die wider andre Menschen ein **Bündniß verabredet** haben, und nach welchen der Geist des Protestantismus in nichts weiter, als in der Kunst, die Vernunft über die Offenbarung zu setzen, (S. 5) und im Frey-Raisonniren bestehen soll, wornach aber alle Gegner der christlichen Religion auch Protestanten seyn würden. S. 6. Er sprach von **Pächtern der Aufklärung**, welche die freye Denkweise anderer despotisiren wollen, und sich für untrüglich ausgeben; von einer Congregation de propaganda ex fide S. 7, die die Freyheit der Presse nur **für sich** anführe, und ihre **naturalistische** Grundsätze unter dem Namen: Resultat des Geistes des Protestantismus debitire; S. 8 von Genossen der Berliner **allgemeinen Bibliothek**, welche den Evangelischen Lehrbegriff **von lange her** untergraben hätte; S. 10, von Leuten, deren Ritterzüge gegen die Jesuiten tiefer in ihrem Plan lägen, als es anfänglich geschienen, bis es sich endlich ergeben habe, daß sie, als wahre anmaßliche **Herren**, des großen **litterarischen** Oceans, in Kraft ihres **Bündnisses** ohne allen Unterschied auch auf jeden ehrlichen protestantischen Schiffer lossegelten, und wenn er die Flagge nicht sofort strich, ihre Schiff-Acte nicht anerkennen wollte, ihm sofort die volle Lage gäben, und ihn, als **einen Jesuiten**, in den Grund bohrten. S. 11. Von Leuten, welche den **Plan** gemacht, uns alle **ihrem** Primat zu unterjochen, und **ihren** Quasi-Protestantismus dem **ächten** mit Gewalt und mit List unterzuschieben. S. 13

Er setzt hinzu: unter dem **litterarischen**

Unwesen leide wahre **Religion**, **Fürsten-Ehre** und **Privatruhe** bereits sehr, und werde noch mehr leiden. S. 14. Jeder Wirrkopf, jeder Stirnlose, jeder Planmacher, ziehe die Rechte der Toleranz **für sich** an, und behaupte, der Beruf **aufzuklären** sey ohne weitere Frage **auch ihm** ertheilt. Eine Menge von Sophistereyen, Lästerungen, Narrheiten, Tollheiten, Ausgeschämtheiten sey seit ohngefähr 20 Jahren durch die Presse in Deutschland verbreitet worden. S. 18. Die Staaten seyen zu indoleat oder zu kurzsichtig gewesen, sich das Directorium über die Presse vorzubehalten. Wer seine Privat- oder Societäts Meynung in Religionssachen **allein** geltend machen wolle, der sey jesuitischen Geistes. Wenn **Irreligion** laut gepredigt, wenn die größten Injurien gegen **Fürsten** geduldet, authorisirt, und endlich durch die Presse allgemein gemacht werden sollten, so sey Preßfreyheit, da man sie von Seiten des Staats in **Preßfrechheit** habe ausarten lassen, ein trauriges Geschenk für die Menschheit S. 17. **Uebertriebene** Toleranz sey die schrecklichste Geissel derselben, und vermöge dieser verlange man schon Freyheit für **Gottes- und Fürsten-Lästerung**, S. 17, wie **Bahrdt** in dem Büchlein über Preßfreyheit that, als worauf hier gezielt wird. In Deutschland wolle ein jeder Schreibler das Recht haben, von seinem Bodenloche geistige Ardüren, Geckereyen, Pasquillen, Unsinn u. s. f. herabzuwerfen, zu geifern, sie drucken zu lassen, und das **Freymüthigkeit, Philosophie** und **Aufklärung** zu nennen. S. 25. Ueber die Frage, was Aufklärung sey, könnten die Herren Bibliothekenschreiber **nicht allein** ent-

scheiden, noch sonst ein besonderer **Bund** u. s. f. S 25 — 27. Denn dieser Aeusserungen giebt es noch mehrere in dem kleinen Schriftchen, welche, wie die andern angezognen Schriften dieses Autors, hier weiter nichts beweisen sollen, als daß es in den Jahren 1786 und 1787 Männer gab, die das litterarische Unwesen kannten, und wußten, daß ein **Bund** von allerley Leuten vorhanden war, die dasselbe verursachten und beförderten, und daß die allgemeine deutsche **Bibliothek** schon damals hieran einen großen Antheil gehabt habe.

In der **Enthüllung**, worauf ich noch einmal zurückkomme, werden die Mittel angegeben, deren sich die Illuminaten zur Erreichung ihrer Absichten bedienen, und welche genau mit demjenigen übereinstimmen, was hierüber in ihren eignen Schriften davon vorkommt. Hieher gehört indeß nur dasjenige, was auf die **Litteratur** Bezug hat. Im Reich der Wissenschaften und der Litteratur geben wir den Ton an, sagt der Meister, welcher redend eingeführt wird, S 249, folglich haben wir die beßten Köpfe jedes Volks, jeder Confeßion, auch der Ihrigen, mein lieber lutherischer Bruder, in unsrer Gewalt, ohne daß sie es wissen. Auf die Einwendung, daß doch auch manche schlechte Leute Bücher schreiben, antwortet der Meister S. 250:

„Laß sie schreiben! Sie schreiben zwar wie der Blinde von der Farbe; aber sie thun uns doch wesentliche Dienste. Sie erhalten Duldung, Rede= Schreib= und **Preßfreyheit** im Gang, predigen das Kreuz gegen ihren **christlichen** und **bürgerlichen** Despotism und Aberglauben, reden

Volkssprache der **Freyheit** mit dem Pöbel und Matrosenvolk, und **selbst** ihr Deraisoniren, ihr Hitzigfieber-Gewäsch, hat seinen Nutzen. Es **gewöhnt** die Polizey, die immer nur auf den gegenwärtigen Moment sieht, litterarischen Unfug für Armseligkeit hält, und beym äusserlichen stehen bleibt, daran die **ungeheuersten** Dinge laut sagen und schreiben zu lassen. Die Wirkung davon liegt nicht offenbar vor ihrer Nase, also würdigt sie dies alles keiner Aufmerksamkeit. Sie läßt die Köpfe des **Volks** behandeln und drehen, so lange es, ihrem Begriff nach, nur nicht über die bürgerliche Obedienz, im engsten Verstande nicht über ihre Persönlichkeit hergeht. Treibt es aber ja einer unserer Weltbürger-Kalmucken so weit, nun so bezahlt er mit seiner Presse. Wird er bey den Ohren genommen, so geht es auf seine Rechnung. An uns, als **Corpus**, als **Zunge in der Waage**, denkt kein Mensch. Indeß ist die Sache geschehen. Die Schandschrift wird zwar abgenommen, der Pasquillant, der Rebell und wie die Widersprüchlein der ernsten Dame: **Bürgerpflicht**, heißen, wird eingesperrt; aber das **Volk** hat die Schrift **doch** gelesen, nahm den Geist davon mit nach Hause, und kannegiesserte über Pfaffen und Fürsten und obrigkeitliche Gewalt."

Wir haben auch, S. 252, unter den **Protestanten** unsre **Verbünderen**, und nicht initiirten **Werkzeuge** in Logen und ausser denselben. Ich dächte, sie müßten z. B. bemerkt haben, daß eine **Menge** ihrer Gottesgelehrten die **Dogmatik** und die **Symbolischen** Bücher ins Auskehricht verweisen; andre, die Empfindungen und

Gefühle wegpredigen, lächerlich und verdächtig machen, andre den Deism laut affigiren, die Bibel als ein Systema abderitico-philosophicum behandeln, und Glauben an göttliche Traditionen wegzuraisoniren bemüht sind." —

Haben Sie auch, S. 253, noch keine deutsche statische Schrift gelesen, auf welcher der Stempel Philadelphia, bürgerliche **Unabhängigkeit**, **Fürstenhaß** &c. unverkenntlich geprägt stand? — Alles prätendirt denken zu können, weil jedermann denken soll; und ich will ihnen mehr als einen **Dorfschultheiß** zeigen, der seine Portion **Aufklärung** in die herrschaftlichen Mandate eben so gut, als in die Bibel überträgt, und in der Dorfschenke seinem strupphärigen Autitorio collegia antibiblica und antipolitica liest; mehr als einen **Bauer**, der sich herzlich wundert, wie man nur jetzt noch so dumm seyn und glauben könne, es sey Christenpflicht, **Steuern** und Contributionen zu entrichten, und sich mit einem Weibe zu begnügen." —

„Aller Zwang wird aufgehoben; S. 255, alles neigt sich zur **Freyheit**, die **wir** wünschen und befördern. — Auch der **Soldat** wird endlich fühlen, daß er einen Kopf, und einsehen, daß der **blinde Gehorsam**, dessen stärkste Stütze **Er** ist, ihm gerade zwiefach auf dem Nacken liegt. —

„Man muß, S. 257, das Denken erst allgemeiner, leichter, und also annehmlicher machen. Wenn jeder erst denken kann, dann wird er es auch gern wollen. Indessen dehnt man **Preßfreyheit** und **Toleranz** immer **weiter** aus. Haben **Pfaffen** erst keine Stimme mehr, so muß es am Ende dahin kommen, daß **Deism**, der keine Pfaf-

ferey zuläßt, und auf Empfindung und Sinnlichkeit nicht beruht, sogar öffentlich geduldeter Cultus wird. Universalreligion der **beßten** und **klügsten** Köpfe ist er schon, und so wird er am Ende, wenn schon nicht Allgemein, doch herrschend werden. Toleranz aber muß ihm den Weg bahnen." —

Die Obrigkeit würde dem Entwurf: auf Freyheit des Denkens über **religiöse** Gegenstände **bürgerliche** Freyheit zu gründen, freylich ein Ende machen, wenn sie den Plan wissen, oder besser, ihn durchschauen könnte. Wär dies an sich möglich, meynen Sie nicht, daß sie es längst gethan hätte? S. 258." —

„Der Leute, S. 259, die für uns Unsichtbare Augen prätendiren, sollen successiv immer weniger werden. Dazu dient **Aufklärung**. Die übrigen, die bey ihren fünf stupiden Sinnen bleiben, soll die **Toleranz** so kirre machen, daß die Vernünftigen nichts von ihnen zu fürchten haben. Wer dann noch übrig ist, und Symbol braucht, wer dann noch durchaus glauben will, was man ihm aufheftet, nun der bleibe Sklav. Man läßt diesen **Plattköpfen** die Tradition, die Bibel; aber man behält sich die Exegese vor. Man läßt dem **Pöbel** die Pfaffen, aber man initiirt sie. Diese declamiren dann Sittenlehren, und beschäftigen so die Engbrüstigen, sie predigen auf der Kanzel Naturlehre, reden vom Ackerbau, von Blitzableitern, kurz, von allem, **nur nicht von Dogmatik der Bibel**, und entwöhnen so nach und nach die Siechhaufen ihrer Heerde von der wohllüstigen Weide der Herzens-Behaglichkeit. Die Lämmer aber, die Jugend, wird früh nach andern Grund-

sätzen geformt, und endlich stirbt doch der alte Haufen aus!" —

„Dermalen ist es, S. 279, Dank sey es dem Geist des Protestantism, der so sehr zur Denkfreyheit führt, daß jeder einzelne Doctor dieses Bekenntnisses das Recht, andrer Meynung, als seine Collegen, zu seyn, eo ipso für sich hat! dahin gediehen, daß die Herrn Antirömer sehr zu thun haben sollten, wenn sie jetzt beweisen müßten, ihre Confeßion sey eine von denen, auf dem Reichstag im Jahr 1555 im heil. R. Reich deutscher Nation confirmirten Bekenntnissen! So weit sind wir übrigens längst, daß die gescheutesten Köpfe des Protestantismus dafür halten, Pfaffen seyen allenthalben nur Pfaffen; die Bibel überall nicht vielmehr, als christlicher Wedam." —

„Je höher die Aufklärung unter den Protestanten steigt, S. 285, desto tiefer sinkt Bibelansehen, und mit ihm NB. denn das ist eigentlich Hauptsache! Despotism der weltlichen Macht, die sich auf Bibel und Aberglauben steift." —

„Nehmen Sie, S. 290, das noch als Evangelium mit nach Hause. Soll es je Friede auf Erde geben, so ist durchaus nothwendig, nur eine Obergewalt, nur ein Volk zu haben. Dahin arbeitete Weltbürgerschaft von Anbeginn — Väter, S. 308, Mütter ihres Volks, sind nicht Väter und Mütter der Menschheit. Ich hoffe, Sie verstehen mich, und begreifen doch nun endlich, daß alle bisherige Form und Vielgestaltigkeit im religiösen und politischen Sinn aufhören muß, wenn kosmopolitischer Sinn allein herrschend werden, wenn Menschheit glücklich, das heißt: frey werden soll." —

So und noch viele andre Dinge dieser Art sagte der Meister. Sein Lehrjünger begriff zuletzt gar wohl, wo die Weltbürger hinaus wollten, hielt es auch dem Meister vor, und entfernte sich, nachdem er unter andern gesagt hatte: S. 311. „Zu wünschen wäre es, daß man die Herren, die den Unfug so unverschämt zu treiben anfangen, und die schon so weit um sich gegriffen haben, für die tiefe **Speculation auf Fürstenhüte**, von Obrigkeitswegen ein klein wenig an den Pranger stellen, und dann an irgend eine Schubkarre anschweißen ließ, um die Erde, die sie in ein **Narren- und Tollhaus** verwandeln wollen, vor der Hand erst vom Gassenkoth zu säubern." — So schrieb ein Biedermann, und legte bereits im Jahr 1786 ein System, das noch im Finstern schlich, öffentlich vor; und warnte für den Folgen desselben. Aber man nahm es nicht zu Herzen; jetzo ist es zehnmal ärger, als damals; ein großer Theil des Plans jener Weltbürger ist schon in Ausübung gebracht, die Aeusserung und Weissagungen dieses Redlichen sind bereits durch unzählige der auffallentsten Thatsachen bestätigt worden; und doch — — — —

V.
Auszüge aus de Marees Schriften von 1786 — 1794.

Daß in der **allgemeinen deutschen Bibliothek** ein **Plan** zum Grunde lag, nicht bloß die protestantische, sondern auch die christliche Religion überhaupt zu verdrängen, welcher von Zeit zu Zeit immer sichtbarer wurde; das hat Herr Superintendent **de Marees** in Dessau ausführlich und

zugleich handgreiflich erwiesen, in seinen **Briefen über die neuen Wächter der protestantischen Kirche.** 8 Leipzig, bey Sommer. Erstes Heft, 1786, zweytes 1787, drittes 1788.

Im **ersten** und **zweyten Heft** wird das System, das in der allgemeinen deutschen Bibliothek, wie auch in dem **Tellerischen Wörterbuch** herrscht, nach seinen wichtigsten Theilen vorgestellt, und von jener folgendes **Urtheil** gefällt:

Erstes Heft, S. 9. „Man konnte es vorhersehen, daß die in der **allgemeinen deutschen Bibliothek** nun bereits durch 80 Bände **methodisch** fortgesetzten Angriffe, erst nur der Dogmatik und des Compendiums, dann der symbolischen Bücher, dann alles dessen, was nicht nur die protestantische, sondern die **ganze christliche Kirche** eigenthümliches hat, endlich des göttlichen Ansehens der **ganzen heiligen Schrift**, auf nichts anders hinzielen, als auf einen **Naturalismus**, oder wie man nun mit der Sprache herausrückt, eine **reine Vernunftreligion**. — Protestantische Gottesgelehrten greifen S. 10 einen Grundartikel des **Christenthums** nach dem andern an; lassen im ganzen allgemeinen Glaubensbekenntniß vom **Schöpfer** Himmels und der Erde, bis zur **Auferstehung** des Fleisches, nichts unangefochten. — Endlich S. 11, nach langen Vorbereitungen, die sie selbst schon **im ersten** Bande der A. D. Blibl. bey der Recension des **Tellerischen Lehrbuchs** angekündigt, erklären sie das ganze bisherige protestantische System öffentlich für **Unsinn**; stimmen schon Triumphe an, daß es sich kaum noch in einigen verborgenen Gesellschaften erhalten könne, und rücken mit der **natürlichen** reinen Ver-

nunftreligion hervor, die allgemein die Stelle nicht nur des Christenthums, sondern aller andern Religionen, und nach ihrer Hoffnung **bald**, einnehmen würde."

„Protestantismus ist S. 49 Freyheit der Vernunft. Weil aber Vernunft im Abstracto ein bloßes Gespenst ist, auch die übrigen treuen Verehrer Christi und seines Evangeliums, Gott sey Dank! ihrer Vernunft noch nicht beraubt sind; so ist Protestantismus Freyheit der Vernunft des Herrn **Nicolai** und der mit ihm verbundenen Theologen und Philosophen, Kraft welcher ihnen das ausschließende Recht zusteht: alle unsre bisher für göttlich gehaltene Lehren für Aberglauben, Unsinn, Schwärmerey, trauriges Geschwätz, Gotteslästerungen, Menschensatzungen u. s. w. zu erklären, alle ihrem Herrn und Heilande und ihrem Beruf treu bleibende Lehrer, auch die exemplarisch-frömmsten Männer für Heuchler, Nachbether, Schwärmer, intolerante Zeloten, Päbste, Inquisitoren, erzdumme Orthodoxen u. s. w. **auszuschreyen**, und endlich an die Stelle des Christenthums eine sogenannte reine Vernunftreligion **einzuführen**."

„Ich denke nicht, daß der Herr **Nicolai** es übel nehmen werde, sich hier **an der Spitze** gestellt zu sehen. Hat ihn doch die **Berliner Monatsschrift** feyerlich in das Triumvirat der Aufklärer Deutschlands, doch was Deutschland? der **Menschheit** aufgenommen! und wer seine **Reisebeschreibung** gelesen hat, wird Winke genug gefunden haben, ihn als einen solchen anzusehen. Aus einer Unterredung desselben mit einem vornehmen Herrn in Wien, erhalten auch die, die es

sonst nicht schon gewußt haben, die Nachricht: daß die große allgemeine **Revolution** in der Theologie und Philosophie, die unsre Tage gesehen haben, eine Frucht **seiner** Allg. Bibliothek sey; daß ihm auch **mehr Antheil** daran zustehe, als man aus einigen seiner Vor- und Nachreden hätte schliessen können. Unrecht wäre es indessen, wenn man die mit ihm **verbundenen** Theologen ihres Antheils an diesen Triumphen berauben wollte.

Nach der allgemeinen deutschen Bibliothek soll das **Tellerische Wörterbuch** S. 68 gewiß Epoche der verbesserten Schriftauslegung machen; soll der Weg, den der Verfasser so ganz uneingeschränkt **zuerst** betreten hat, **unstreitig** der einzig-richtige seyn. Nach derselben sollen auf Universitäten die jungen Theologen daraus zur Schrifterklärung gebildet, und sogar die Uebersetzungen der Bibel für das gemeine Volk verbessert werden. Es ist bekannt, wie oft diese ungemessene Anpreisung wiederholt; wie stark uns die unvergleichlichen Vorreden zur Richtschnur aufgedrungen worden; wie alles den Ton dieses **Breve** nachgebethet, sogar daß **Recensentenknaben** und **Jünglinge**, deren ganze Weisheit aus **Heften** und **Journalen** floß, alle sämmtlichen und ächtprotestantischen Lehrer in die Schule des Tellerischen Wörterbuchs jagen wollten.

Zweytes Heft S. 98. Daß die **allgemeine deutsche Bibliothek** die eigne **Erfindung** des Herrn **Nicolai** sey, sagt er selbst: LXV. B. S. 628. „Der Gedanke, die allgemeine deutsche Bi„bliothek herauszugeben, erschreckte **Mendels**„**sohn** anfänglich, wegen der Größe des Unter„nehmens, und wegen den Schwierigkeiten, über

„welche ich oft mit ihm nicht wenig disserirte, und
„die er damals beynahe für unübersteiglich hielt.
„Da er mich aber entschlossen sah, sie zu über„winden; so bestätigte er mich in meinem Vorha„ben, und unterstützte mich freundschaftlich."

„Für die gute Sache des evangelischen Christenthums, (setzt H. D. M hinzu) war das nun wohl keine günstige Vorbedeutung, daß eine Bibliothek, die sich so viel mit theologischen Schriften zu thun machen wollte, in Verbindung mit einem jüdischen Philosophen entworfen worden, der entschlossen war, in seinem Unglauben zu bleiben.

„Daß aber auch Herr Nicolai die A. D. Bibliothek um weit höherer Ursachen, als um des Debits willen, angelegt habe, sagt er uns ebenfalls selbst in seiner Reisebeschreibung

„Diese höhern Ursachen, vor deren Riesengröße selbst Mendelssohn erschrocken zurückfuhr, waren nichts geringeres, als eine allgemeine Welt-Reformation. Man wollte statt der Bibel die Vernunft, das ist, die Weisheit dieser Reformatoren, statt aller andern Religionen die Vernunftreligion einführen. In den Schulen sollte nur Weltbürgerreligion gelehrt; und Synagogen, Moscheen und Christenkirchen nachgerade in Providenz-Tempel verwandelt werden. Auf den Stühlen Mosis und der Propheten, Christi und der Aposteln, Luthers und Kalvins, auch wohl der Päbste und Kardinäle, auch wohl Omars und Alis, sollten Philosophen sitzen Und da immer Staat und Religion, von Anfang der Welt her, miteinander verbunden gewesen, so sollten künftig auch nur Philosophen herrschen. Und

dann Felix Respublica! wann philosophische Fürsten, philosophische Religionslehrer, philosophische Bürger, philosophische Bauern den Erdboden erfüllen würden. Schon hörte man Weissagungen vom neunzehnten Jahrhundert, schon sah man sie mit Macht heranrücken, die **goldnen Zeiten**, sah sie der **Menschheit** alle ihre **Rechte** wiederbringen, und allem **Menschenelend**, über welches bisher mit höchstem Unrecht zu viel gewinselt worden, ein völliges Ende machen. —

„So erstaunliche **Absichten** wollte man durch eben so bewundernswürdige **Mittel** ausführen. Nicht geradezu durch lautes Geräusch und Lärmen, wie unsre unphilosophische Reformatoren gethan hatten, wodurch nur Haß und Verfolgungen, und Unruhen und blutige Kriege erregt worden; sondern bloß durch **Aufklärung**, zu deren **allgemeinen** Verbreitung, die **allgemeine** deutsche Bibliothek die Grundlage werden sollte.

„Man muß dem Herrn **Nicolai** Gerechtigkeit wiederfahren lassen; der Entwurf war eines **Lainoz** würdig. Ein allgemeines Journal aus allen Wissenschaften, wozu die beßten Köpfe und geschickten Männer ausgesucht worden, worinn alle deutsche und in das Deutsche übersetzte Schriften angezeigt und beurtheilt werden, war das beßtgewählteste Mittel einer schnellen und allgemeinen Ausbreitung.

„Setzen Sie dazu die ausgebreitete Correspondenz des Herrn **Nicolai**, seine große Erfahrung im und genaue Verbindung mit dem deutschen **Buchhandel; die Vereinigung** mit andern kleinern Bücher-Tribunalen, die sich theils

der Ehre eines solchen Riesenbruders freuten, theils vor seiner Ruthe fürchteten.

„Bemerken sie die Vorarbeiten der Engländischen und französischen Vorfechter des Unglaubens. Nicht genug, daß ihre Schriften auch in unsre Sprache übersetzt worden; die vorzüglichsten der Letztern beehrten uns mit ihrer Gegenwart, und wurden Herolde einer Weisheit, die wahrlich nicht von oben herabkam. Und wenn sie dann noch die günstigen Umstände, welche die Beschaffenheit der Zeit, des Orts, und der Einfluß großer Beyspiele u. s. w. überflüßig darreichten, dazu rechnen; so wird es Ihnen begreiflich werden, wie in kurzer Zeit ein großer Theil der Protestanten um sein Christenthum gekommen, ohne es beynahe selbst innen zu werden."

Das dritte Heft erschien im Jahr 1788, und da waren die **Originalschriften** der Illuminaten nebst dem Nachtrag derselben bereits herausgekommen. Jetzt sah man deutlicher in die **Verbrüderung** S. 191 wider die christliche Religion hinein. Herr de Marees stellt' das ganze System dieses nachtheiligen Ordens aus gedachten Schriften vor, S 138 — 197, und bemerkt, daß seitdem Herr **Nicolai** beygetreten war, die allgemeine deutsche Bibliothek immer weiter herausgieng, und nun auch die Sprache gegen die Katholiken, von deren Aufklärung man bisher manches rühmliches gesagt hatte, gänzlich änderte; als welches vom Jahr 1782 an merklich wurde, nachdem Herr **Nicolai** auf seiner Reise im Jahr 1781 zu dem Orden getreten war, welches Hr Weishaupt den Seinigen bereits unterm 25. Jänner 1782 be-

kannt

kannt gemacht hatte, S. 185. Zu gleicher Zeit entstand auch der Lärm von **heimlichen** Katholiken und Jesuiten unter den Protestanten, und von der Gefahr, welche die Protestanten von den Katholiken zu besorgen hätten, S. 159. Wider Jesuiten und Rosenkreuzer zu schreiben, war auch die Hauptabsicht der **Berlinischen Monatsschrift**, welche mit dem Anfang des Jahrs 1783 zum Vorschein kam, S. 186, welche Dinge nicht durch ein blindes Ohngefähr in **Einem** Zeitpunkt entstanden sind, und ihren Ursprung in dem Befehl des Illuminaten-Generals hatten, welcher anfieng, aus seiner Stube die Welt zu regieren. S. 187. „Nun vergleichen Sie die Schriften des Herrn **Nicolai** in seiner Bibliothek, in seiner Reisebeschreibung, in seinen Aufsätzen wider **Garve**, **Lavater** und **Sailer**, mit den Originalschriften des Illuminaten-Ordens: in welchem Lichte wird Ihnen alles das da stehen! Sie werden da die Probe der eignen der herrlichen **Moral** finden, die das ganze Menschengeschlecht von seinem Falle erlösen soll. Sie werden finden, wie man einer wider göttliche und menschliche Gesetze getroffnen **Verbindung** mit einer verborgenen Gesellschaft alle Betrachtungen, alle Pflichten aufgeopfert hat; Sie werden finden, wie man protestantische Fürsten bey ihren Unterthanen, protestantische Lehrer bey ihren Fürsten und Gemeinen in Verdacht zu bringen, wie man die Ehre, den guten Namen, die Wohlfahrt ganzer unschuldiger Gesellschaften und Familien aufs Spiel zu setzen; wie man die durch Reichsgrundgesetze in Deutschland sich jetzt zumal immer mehr nähernde Religionen gegen-

einander in Harnisch zu bringen, und am Ende alle zu vernichten gesucht hat. S. 188

Der allgemeinen deutschen Bibliothek hatten schon mehrere kleinere Journale und gelehrte Zeitungen nachgelallt. Aber nun erschien eine grössere, ganz in dem Geschmack und nach dem Plan dieser Bibliothek, nämlich die **Jenaische allgemeine Litteraturzeitung.** Ein gewisser Schriftsteller hat dieselben nicht unrecht die **Nichte** der allgemeinen deutschen Bibliothek genennt. Demnach wäre die **Oberdeutsche** oder Salzburgische allgemeine Litteratur-Zeitung, welche auf jene gefolgt ist, die **Kammerjungfer** dieser herrschsüchtigen Dame. Denn ob dieselbe gleich anfänglich eine eigne Haushaltung für sich selbst führen zu wollen schien, so fand sie sich doch schon nach wenigen Monaten bewogen, in die Dienste dieser Dame zu treten, diese hat ausser ihr noch eine Menge von geringen **Mägden** zu ihrem Befehl. Erscheint nun irgend ein Schriftchen von jemand, der mit dieser löblichen Sippschaft in Verbindung steht, so wird, wenn es auch von dem elendesten Wichte wäre, ein Freuden- und Siegesgeschrey, und dagegen ein gräßliches gemeinschaftliches Geheul erhoben, wenn sich jemand untersteht, den hohen Werth der neuen Aufklärung zu bezweifeln, oder gar zu bestreiten, und somit in beyden Fällen das Publicum betäubt und betrogen.

Daß die Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung in die Fußstapfen der oftgedachten Bibliothek getreten, hat Herr Super. de **Marees** bemerklich gemacht, und erwiesen in einem kleinen Schriftchen: **Ein Paar Worte dem Arkume-**

nischen Büchergerichte zu Jena gewidmet. 8. Dessau 1789, bey Heybruch.

Anfänglich hatte er S. 9 eine gute Hoffnung von derselben, da ein Recensent No 43 des Jahrgangs von 1786 versichert hatte, daß ihnen den Arbeitern an diesem Werk das Christenthum unendlich theuer, und daß der, so es **verhunze**, eben so sehr ein Feind ihrer Ruhe sey, als der, welcher es verspotte. Aber seine gute Hoffnung wurde S. 11 bald vernichtet, da diese Zeitung so offenbar und so partheyisch auf die Seite des **Illuminatismus** trat, dessen Absicht war: das Christenthum **dem Namen nach** beyzubehalten, ihm aber die Vernunft zu substituiren; da sie wider das königl Preußische **Religions-Edikt** zu Felde zog; da so manche theologische Recensionen nach dem **Muster** der allgemeinen deutschen Bibliothek zugeschnitten wurden. Man giebt darinn S. 15 die Geschichte Jesu für eine bloße **Hülle** aus; man giebt vor, Christus habe eine reine **Vernunftreligion** gelehrt. S. 33. Man behauptet die **Ewigkeit** der Welt, S. 41; rühmt die elenden **Fragmente über Aufklärung**, S. 58 u. s. w. Gelegenheitlich wird angeführt S. 43, daß in der allgemeinen deutschen Bibliothek auch die **Auferstehung der Todten** geläugnet werde.

Jetzt thut dieses die Bibliothek nicht mehr allein, sondern auch andre Theologen thun es, theils offenbar, theils nehmen sie die Wendung, daß an der Geschichte Jesu, und namentlich an seiner Auferstehung, nichts gelegen sey, und das Christenthum gegen die ausdrücklichen Aussprüche Pauli 1. Cor. 15. 17-19. Röm. 10. 9. u. a. m.

ohne diese Geschichte bestehen könne. Man sehe unter mehrern andern folgende Schrift: Dr und Cons. R. Döderleins in Jena, ist inzwischen verstorben. Dr und Prof. Eckermanns in Kiel, und Dr und Generalsup. Löfflers in Gotha Gutachten über einige wichtige Religions-Gegenstände, in Beziehung auf den Religions-Prozeß des Prediger Schulz in Gielsdorf. 8. Görlitz 1794, bey Hermsdorf und Anton. Ein schön Stück von den vornehmsten lutherischen Theologen in dreyer Herren Landen!

Indeß ist das Ansehen jener Journale, und namentlich auch der Jenaischen Litteratur-Zeitung bey den Buchhändlern bereits so groß, daß sie aus Furcht für denselben nichts mehr zum Verlag übernehmen wollen, was denselben mißfällig seyn könnte! wodurch dann die wenigen Schriften, die der von ihnen betriebenen Aufklärung entgegen sind, nicht einmal mehr zum Druck und in das Publicum gebracht werden können. Hr Sup. de Marees erzählt hierüber folgendes in seinen neuen Briefen zur Vertheidigung des Glaubens der Evangelischen Christen; 8. zweytes Heft. Dessau 1794, bey Heybruch. (Das erste Heft ist von 1791. Leipzig, bey Sommer.)

„Diese Briefe sind S. 156 auf Kosten einer christlichen Standesperson gedruckt. Denn ohnerachtet nach der Erscheinung des ersten Theils der Gottesvertheidigung, Verleger von selbst sich mir angeboten hatten, so wollte man mir jetzt den Beding vorschreiben, daß nichts wider die allgemeine Litteratur-Zeitung darinn einfliessen möchte. So schleunig ist die bisherige Gelehrten-Republik in eine Aristocratie verwan-

delt worden, die man doch jetzt in den bürgerlichen Verfassungen so heftig verschreit. So tief ist aber zugleich das **Christenthum** in den **Evangelischen** Ländern versunken, daß alle Schriften, in welchen Christus, die Bibel, die heiligen Menschen Gottes, die weltlichen Obrigkeiten, die Prediger, angegriffen, bestritten, verhöhnt und verlästert werden; daß sogar die elendesten Schriften, die nichts als tausendmal aufgewärmte Sophistereyen und Declamationen enthalten, **Verleger genug**, oft gar wiederholte Auflagen finden. Da **hingegen** die Vertheidigung alles dessen, was bisher den Christen heilig und verehrungswürdig gewesen, vorzüglich die, mit deren Gründen man so leicht nicht fertig werden kann, entweder durch Floßkel-Recensionen **verrufen**, oder ihre Ausbreitung auf alle mögliche Art **verhindert**, und so mancher Kindermord im Reiche der **Wahrheit** begangen wird.“

Der **erste** Theil des vorhin gedachten Buchs: **Gottes Vertheidigung über die Zulassung des Bösen** auf unsrer Erde nach der heiligen Schrift. Mit einer Vorrede von Vertauschung des Christenthum gegen Philosophie (worinn Hr Dr **M.** unter mehrern auch die ersten Urheber dieser Zumuthung angiebt, welches die Franzosen waren, die der verstorbene König Friedrich II. von Preussen an seinen Hof gerufen hatte) von S. L. E. **de Marees**, Fürstl. Anhalt. Consistorialrath, Superintendenten und Hofprediger. 8. Dessau 1784 bey Heybruch, und in Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten, (die nun wieder eingegangen ist) 355. S. und 76. S. Vorrede. **Zweyter** Theil, Dessau und Leipzig, bey Heybruch und Sommer, 1790, 488. S.

VI.

Auszüge aus Dr Starks Schriften 1787, 1788.

Anfänglich schien es dem Herrn Oberhofprediger Dr Stark unglaublich, daß die Illuminaten die Absicht haben könnten, das Christenthum zu untergraben, wie in den neuesten **Religionsbegebenheiten** aus denen, noch **vor** den Originalschriften, bekannt gewordenen Nachrichten (S. den Jahrgang von 1786, 10. St. S. 765 u. f. wie auch 2. Zugabe, S. 135) bemerkt worden war, und welche Hr Dr Stark auch in seinem Buch über **Krypto-Katholicismus, Proselytenmacherey, Jesuitismus und geheime Gesellschaften** u. s. w. Zwey Theile, gr. 8. Frankfurt und Leipzig, bey Johann Georg Fleischer, 1787, II. Theil, 1. Abtheil. S. 161 angeführt hatte. Sein Grund war, daß die Illuminaten doch Freymaurer seyen, von welchen eine solche Absicht undenkbar sey. Allein sie waren nur Freymaurer zum Schein, um unter dieser Hülle ihren Orden auszubreiten und zu verbergen, ja sogar die Freymaurerey mit der Zeit gänzlich zu zerstören, welches ihnen auch so ziemlich geglückt ist.

Er schrieb jenes Werk zu einer Zeit, wo die Originalschriften und deren Nachtrag noch nicht erschienen waren. Als er aber diese zu Gesicht bekommen hatte, änderte er sein Urtheil, und drückte sich in seinem **Nachtrag über Krypto-Katholicismus** u. s. f. gr. 8 Giessen bey Justus Friedrich Krieger 1788, hierüber folgender Gestalt aus: S. 114.

„Jedem Christen, der den hohen Werth des Christenthums kennt, ist es schon der traurigste Anblick, der nur zu gedenken ist, daß einzelne Menschen so tief verfallen können, die Göttlichkeit der wohlthätigen und trostreichen Religion Jesu zu verkennen, und sich dafür in trostlosen Unglauben zu stürzen Aber daß zur Untergrabung des **Christenthums** und zur Aufstellung des **Naturalismus** sich mitten **unter** den Christen eine **eigne Gesellschaft** formiren sollte, ist so etwas unerhörtes und schreckliches, daß man sich nicht entschliessen kann, es zu glauben. Als ich daher die Beschuldigungen gegen die Illuminaten las, daß sie das Christenthum wegschaffen, und an die Stelle desselben die natürliche Religion setzen wollten, daß sie unter dem Vorwande, Religionsvorurtheile auszurotten, die Religion selbst zu untergraben suchten, und daß die von ihnen zu bewirkende Aufklärung auf Grundsätzen der Religion, wie der Verfasser der Comitialnebenstunden von ihnen in der (Berlinischen) Monatsschrift sagt, also nicht der Offenbarung und des Christenthums beruhe; habe ich es für unglaublich und für einen alten Kunstgriff der Ketzermacherey gehalten. So lange das Christenthum steht, ist eine solche **Verschwörung** wider dasselbe unerhört. Da ich mir überdem nach meinen damaligen Einsichten unter den Illuminaten eine Freymaurergattung gedachte, kam mir diese Beschuldigung noch so vielmehr unglaublich vor, und mein Urtheil fiel dahin aus, daß ich diesem argen Vorgeben keinen Glauben beymessen könnte, die Illuminaten müßten sonst aufhören **Freymaurer** zu seyn, und es auch nie gewesen seyn. So

unglaublich mir indessen noch vor wenig Monaten diese Beschuldigung war: für so gegründet muß ich sie jetzt doch erkennen, und nach allem, was wir gegenwärtig von dem Illuminatismus wissen, kann es wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß derselbe auf die **Untergrabung des Christenthums** und Einführung des Naturalismus seine Absichten gerichtet habe."

Hierauf stellt Hr Dr Stark das ganze System derselben nach Maaßgab der **Originalschriften** vor, und sagt darüber viel Merkwürdiges, vornemlich auch über Herrn **Weishaupts** sogenannte **Rechtfertigungen**, und das vorgeblich **verbesserte** System; welches jedoch hier keinen Platz finden kann. Was er aber von der damaligen noch fortdauernden Lage des Christenthums bey einer andern Gelegenheit sagt, davon sollen hier noch einige, wiewohl abgekürzte Stellen folgen:

„Ich fordere jeden auf, S. 621, mir eine Periode seit der Reformation in Deutschland zu zeigen, wo die **Freydenkerey**, und die offenbare, ungestrafte, ja nicht einmal im mindesten in Anspruch genommene **Verachtung** des Christenthums weiter um sich gegriffen hätte, als eben diejenige ist, in welcher wir gegenwärtig leben. Die **frechsten** Angriffe auf die Religion sind allgemein **in Cours**, ja sogar in den Händen des **Volks** sind die giftigen Brochüren, die dergleichen enthalten; und ihre Urheber geniessen nicht nur völlige Straflosigkeit, sondern sie dürfen auch wohl auf die unerhörteste und schamloseste Weise **öffentlich** belobpreisset werden. Ich will nicht einmal vom **Zorus**, von den **Briefen über die Bibel im**

Volkston, von Hierocles, vom Ketzeralmanach 1787, (die erste Ausgabe ist von 1781) den Brochüren über natürliche Religion, über Offenbarung, Judenthum und Christenthum, desgleichen vom Antichrist, von den Briefen des heil. Jambres und andern Schriften der Art reden: ich bitte jeden, nur Schulzens Versuch einer allgemeinen Sittenlehre, und besonders seine philosophische Betrachtung über Theologie und Religion und die jüdische insonderheit anzusehen, in welcher die Offenbarung des alten Testaments nicht nur aufs frechste verächtlich gemacht, sondern auch selbst das Christenthum auf das abscheulichste gemißhandelt, und Jesus, wer kann's ohne Entsetzen hören? zu einem Kinde einer feurigen, zwanglosen Liebe und zu einem Philosophen gemacht wird, der eigentlich ein Atheist gewesen. Vernimms Deutschland! das schrieb zu Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts ein Lutherischer Prediger in der Mark Brandenburg; das durfte er schreiben, und wurde noch gelobt." (Er trieb sein Wesen noch lange, bis er endlich im Jahr 1793 abgesetzt wurde. Aber quantæ molis dieses war, bis es dahin kommen konnte; das kann man in den neuesten Religionsbegebenheiten von 1792 und 1794 erzählt finden.)

„Wer kann S. 622 ohne Mißvergnügen die wegwerfende Verachtung ansehen, mit welcher diejenigen behandelt werden, die noch mit warmem Herzen der Evangelischen Wahrheit anhängen, und noch das Herz haben, sie laut zu bekennen, da man sie als Schwachköpfe in den Augen der Welt lächerlich zu machen, und dagegen

die Freunde und Bewerkstelliger der angeblichen neuen Aufklärung mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen zu belegen sucht. Man darf hierüber nicht erst den Verfasser des Ketzeralmanachs (Bahrdt) anführen; man schlage nur Herrn Nicolais allgemeine deutsche Bibliothek nach, die ist hievon ein Hauptbuch, und man kann aus derselben lernen, wie die im Dunkeln triumphirende Kirche bemühet gewesen, und noch ist, dem Christenthum immer eine Wahrheit nach der andern zu entreissen.

In seiner Erklärung über seine Verbindung mit dem Illuminaten-Orden hatte Herr Nicolai unter mehrern sich auch darauf bezogen, daß protestantische Theologen in demselben seyen; darauf antwortete Hr Dr Stark in der Beleuchtung der letzten Anstrengung u. s. f. S. 206 folgendes:

„Giebt es nicht vorgebliche protestantische Geistliche genug, die deistisch, naturalistisch und socinianisch denken, daß Herr Nicolai der Welt einbilden will, der Illuminatismus habe es nicht auf den Umsturz der Religion angelegt, weil protestantische Geistliche in demselben gewesen? Hat er nicht selbst an seiner Bibliothek solche Mitarbeiter? Soll ich ihm den in seinem löschpapiernen Kanal befindlichen Deismus und Socinianismus hervorholen? Er bringt mich noch dazu, daß ich die theologischen Recensionen in derselben abdrucken lasse und revidire, damit jedermann den Unfug kennen lerne, den er bisher so ungestraft getrieben hat, da er erst schleichend durch seine Bibliothek unsre Religion untergrub, bis er sich endlich in den Illuminaten-Klub begab, der aller christlichen Religion den Krieg angekündigt hat.

Bey Gelegenheit der Streitigkeiten über den heimlichen Katholicismus und Jesuitismus unter den Protestanten, kam eine Satire unter folgendem Titel zum Vorschein: **Christian Nicolai** Buchführers zu Bebenhausen in Schwaben, **wichtige Entdeckungen auf einer gelehrten Reise** durch Deutschland, und aus Eifer für die Christliche, vornemlich Evangelische Kirche durch den Druck bekannt gemacht; 8. Bebenhausen, in Verlag des Authors, 1788. Von derselben erzählt Herr Ritter von **Zimmermann** in dem dritten Band seiner Fragmente über Friedrich den Großen, 8. 1790, S. 192, sie habe ein allgemeines Gelächter durch ganz Deutschland gegen die Berlinische Aufklärerey erregt, sey aber sehr vorsichtig auf der Leipziger Messe **unterdrückt worden.**

VII.

Die neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminaten-Orden 1793.

Das große Ansehen, welches sich Herr **Nicolai** durch seine Kenntnisse der Litteratur und des Buchhandels, und vornehmlich durch die allgemeine deutsche Bibliothek bey Schriftstellern, Recensenten, andern Journalisten, wie auch und vornehmlich bey Buchhändlern verschafft hatte, würde nicht hinlänglich gewesen seyn, der ganzen Litteratur eine andere Gestalt zu geben, wenn nicht die **Illuminaten** zugetreten wären. Bey diesen war es gleich ursprünglich keine der geringsten Speculationen, auf die Schriftstellerey und den Buchhandel zu wirken, und beyde in ihre

Gewäglt zu bekommen; welche Absicht sie auch nur allzusehr erreicht haben.

Die Beweise hiervon finden sich in dem Priester- und Regentengrad, so wie diese in den **neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminaten-Orden**, gr. 8. 1793 gedruckt sind, und welche bereits im Jahr 1782 an die Vertrauten ausgetheilt worden. Es heißt darinn S. 80, man solle fremde Gelehrte, **ohne daß sie es bemerken**, zum Nutzen des Ordens in Bewegung setzen. Der Orden soll S. 99 eigne Ordens-Buchdruckereyen haben. Ohne Erlaubniß desselben sollen S. 100 die Ordensglieder nichts drucken lassen. Man soll S. 102 zusehen, wie man die Hände in Erziehungswesen, geistliche Regierung, Lehr- und Predigtstühle bekomme. Man muß S. 103 besorgt seyn, daß die Grundsätze des Ordens zur Mode gemacht werden, damit junge **Schriftsteller** dergleichen unter das **Volk** ausbreiten, und, **ohne daß sie es wissen**, dem Orden dienen. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Schriften **unserer** Leute **ausposaunt**, und von feinen **Recensenten** nicht verdächtig gemacht werden. Gelehrte und Schriftsteller, welche den unsrigen ähnliche Grundsätze lehren, soll man zu **gewinnen** und **anzuwerben** suchen. Auch das gemeine **Volk** muß S. 139 aller Orten für den Orden gewonnen werden; dies geschieht am besten durch Einfluß auf **Schulen**. Wenn ein **Schriftsteller** S. 141 in einem öffentlichen gedruckten Buch Sätze lehrt, die, **wenn sie auch wahr sind**, noch nicht in unsern **Welt-Erziehungsplan** passen, sondern

zu früh kommen, so soll man den Schriftsteller zu **gewinnen** suchen, oder ihn zu **verschreyen**. Man soll S. 143 sich immer mit dem Namen einer andern Gesellschaft decken — auch ist der Name einer **gelehrten** Gesellschaft eine sehr schickliche Masque für unsere untern Klassen. Militär **Schulen** S. 144. **Akademien, Buchdruckereyen, Buchläden**, Domkapitel und **alles**, was Einfluß auf Bildung und Regierung hat, muß nie aus den Augen gelassen werden. Man soll unaufhörlich Plane entwerfen, wie man es anfangen könne, über **dieselben Gewalt** zu bekommen. Der Präfect soll S. 149 in seinem Lande um die **Schulen, Erziehung** der Jugend und ihrer **Lehrer** sich bewerben, und dieselben **mit Ordens-Mitgliedern** zu besetzen suchen. Eben so wichtig S. 153 als die Schulen, sind dem Orden die Seminarien der **Geistlichkeit**, deren Vorsteher man zu gewinnen suchen soll. Der Orden soll S. 163 in keinem Lande öffentlich auftreten. Man muß ihm immer ein anderes **Kleid** umzuhängen wissen. Es muß sich hinter irgend eine **gelehrte**, eine Handlungsgesellschaft oder dergleichen zu verstecken suchen.

Von den übrigen herrlichen Maximen theile ich nur folgende mit, die zu besserer Einsicht in die voranstehenden Nachrichten von dem großen Bunde erforderlich sind.

S. 21. **Könige** sind Väter; väterliche Gewalt geht mit der Unvermögenheit des Kindes **zu Ende**. — Jeder Volljährige kann sich selbst vorstehen: wenn die **ganze Nation volljährig ist**, so fällt der Grund ihrer Vormundschaft weg. S. 29. **Der Adel** dient nicht der Nation, sondern

dem König, und steht gegen die Nation zu jedem Wink bereit. Er ist das wahre Werkzeug des Despotismus zur Unterdrückung der Nationalfreyheit nebst der stehenden Miliz — beyde werden für ihre Unterdrückung und Henkersdienste besoldet. S. 36. Die Könige garantiren sich wechselsweise stillschweigends alle Ungerechtigkeiten gegen ihr eignes Volk.

S. 38. Die Mittel, der Vernunft ihre Rechte wieder zu schaffen — die Freyheit aus der Asche emporsteigen zu machen — den Menschen ihre ursprüngliche Rechte wieder zu geben — die bevorstehende Revolution des menschlichen Geistes zu befördern — über die bisherigen Unterdrücker einen ewigen Sieg zu erfechten — und die Erlösung des Menschengeschlechts zu bewirken, sind geheime Weisheitsschulen. Diese waren vor allzeit die Archive der Natur und der menschlichen Rechte. Durch sie wird der Mensch sich von seinem Fall erholen. Nach S. 59 besteht der Fall darinn, daß die Menschen in bürgerliche Gesellschaften oder Staaten sich eingelassen haben; und dieses soll wie man unverschämt genug vorgiebt, sogar Jesus selbst gelehrt haben, so wie er auch durch seine Lehre die ursprüngliche Freyheit und Gleichheit habe einführen wollen. S. 52 — 61. Fürsten und Nationen werden ohne Gewaltthätigkeit von der Erde verschwinden; das Menschengeschlecht wird dereinst eine Familie werden. — Jeder Hausvater wird dereinst, wie vordem Abraham und die Patriarchen, der Priester und der unumschränkte Herr seiner Familie, und die Vernunft das alleinige Gesetzbuch seyn. Dieses ist eins unsrer gro-

ßen Geheimnisse. S. 42. Die Glieder des Ordens sind berufen, auf den großen Tag der allgemeinen Unabhängigkeit vorzuarbeiten. S. 51. Man muß den Bund verstärken, und eine Legion errichten, welche die Rechte der Menschheit, der ursprünglichen Freyheit und Unabhängigkeit vertheidigt. S. 65 Man muß die Welt in eine Familie vereinigen, das Reich der Gerechten und Tugendhaften, der Edeln S. 51 herbeyführen. S. 128 Die Beschleunigung dieser Periode ist unser Werk. S. 66. Regenten und Pfaffen und Freymaurer haben die Vernunft von der Erde verbannt, und solche, statt der Menschen, mit Tyrannen, Heuchlern, Mördern, Gespenstern und Leichen und menschenähnlichen Thieren überschwemmt.

S. 47. Habt ihr euch auf eine gewisse Zahl durch einen Bund verstärkt, so seyd ihr sicher, und fangt an, mächtig und fürchterlich zu werden; ihr fangt eben darum an, bey den Bösen fürchterlich zu werden — Nun seyd ihr stark genug, ihnen die Hände zu binden. S. 68 Alles Bestreben der Fürsten, den Fortgang der Verbesserungen der bisherigen alten mangelhaften Einrichtungen zu hindern, ist gänzlich vergeblich. S. 76. Der Operationsplan, nach welchem unsre höhere Grade handeln, muß kräftig auf die Welt wirken, und allen jetzigen Verfassungen eine andre Wendung geben.

S. 48. Wer allgemeine Aufklärung verbreitet, verschafft zugleich eben dadurch allgemeine wechselseitige Sicherheit; und allgemeine Aufklärung und Sicherheit machen Fürsten und Staaten entbehrlich. Oder wozu braucht man sie so

dann? wenn die Aufklärung ein Werk der Moral ist, so nimmt auch Aufklärung und Sicherheit zu, in dem Maaß, wie die Moral zunimmt. Die **Moral** ist also die **Kunst**, welche Menschen lehrt, **volljährig zu werden**, die Vormundschaft los zu werden, in ihr männliches Alter zu treten, und die **Fürsten zu entbehren**. S. 49. Weil es nicht unmöglich ist, die Moral allgemein zu machen, so ists auch nicht unmöglich, **allgemeine Freyheit** in die Welt einzuführen.

S. 114. Man soll, so viel es thunlich ist, freye, von **Fürsten** unabhängige Leute zu dem Regenten-Grad in dem Orden nehmen; vorzüglich solche, die sich oft erklärt haben, wie **unzufrieden** sie mit den gewöhnlichen menschlichen Einrichtungen sind, wie sehr sie sich nach einer **bessern Regierung** der Welt sehnen.

S. 115. Wäre eine Gesellschaft verwerflich, welche, bis einst die größern **Revolutionen** reif wären, (eine) solche Lage erfunden (hätte), durch welche die **Monarchen** der Welt **ausser Stand** gesetzt würden, Böses zu thun? auch wenn sie wollten, doch nicht könnten? Eine Gesellschaft, welche im Stillen den **Mißbrauch der obersten Gewalt hindert**? wäre es nicht möglich, daß durch diese Gesellschaft die **Staaten** selbst ein Status in Statu würden? — Machen nicht unsre jetzige Staatsregierungen **täglich** Mißbrauch von ihrer Macht, **ob wir gleich dazu schweigen**? Diese Macht nun ist doch wohl nicht so sicher, als in den Händen **unsrer** Mitglieder.

S. 137. Unsere heilige Legion — muß jeden zu hoch sich erhebenden **niederhalten**; nicht

lei-

leiden, daß — der Schwächere über den Stärkern, auch wenn dieser Unrecht haben sollte, so sehr den Meister spiele. S. 141. Eine unserer vornehmsten Sorgen muß auch seyn, unter dem Volk sclavische Fürstenverehrung nicht zu hoch steigen zu lassen. Durch diese knechtische Schmeicheleyen werden diese mehrentheils sehr mittelmäßige, schwache Menschen noch immer mehr verdorben. Man muß — machen, daß sie uns fürchten, von ihnen reden und schreiben, wie man von andern Männern spricht, damit sie wissen lernen, daß sie Menschen sind, wie wir andre, und daß sie nur conventionelle Herren sind. S. 157. Man soll Anecdoten sammeln, und die ehrenvollen oder schändlichen Thaten der niedrigsten, wie der vornehmsten Menschen in den Versammlungen nebst ihren Namen herlesen. Hier muß man erfahren, daß bey uns jedem auch von der ganzen Welt verkannten Verdienste Gerechtigkeit wiederfährt, und daß der Bösewicht auf dem Thron bey uns so gut, oft mehr ein Schurke heißt, als der, welchen man zum Galgen führt; der große Mann hingegen eine sichere Canonisation findet.

S. 153. Kann der Präfect die fürstlichen Dikasterien und Räthe nach und nach mit eifrigen Ordens-Mitgliedern besetzen, so hat er alles gethan, was er thun konnte. Es ist mehr, als wenn er den Fürsten selbst aufgenommen hätte. Ueberhaupt sollen Fürsten selten zum Orden zugelassen werden, und wenn sie etwa darinnen wären, nicht leicht über den Schottischen Rittergrad hinaus befördert werden: denn wenn

man diesen Leuten ungebundne Hände giebt, so folgen sie nicht nur nicht, sondern benutzen auch die beßten Absichten zu **ihrem** Vortheil.

S. 172. Die Macht des Ordens soll nur zum Beßten der **Brüder** verwandt werden; allen muß geholfen werden, denen man helfen kann; ein Ordens-Mitglied soll man in jedem gleichen Fall **allen andern vorziehen**; für sie, besonders für den geprüftesten, Geld, **Bedienungen**, Ehre, Gut und Blut verwendet werden, und Beleidigungen des kleinsten zur **Ordenssache** gemacht werden.

Es bedarf wohl keines Commentars, um zu zeigen, wie nachtheilig diese Grundsätze, die nur allzusehr befolgt werden, für **Fürsten, Staaten** und **Regierungen**, und überhaupt für einen jeden andern ehrlichen Mann sind, der nicht zum Orden gehört oder gehören mag. In wiefern dieselben größtentheils in Frankreich angenommen, und bey der Revolution nach und nach zum Vorschein gebracht worden, ist hier der Ort nicht zu zeigen. Man kann darüber die **Fragmente zur Biographie des geheimen Raths Bode**, 8. 1795 nachsehen, als in welchen klar gemacht wird, wie und durch wen sie nach Frankreich gekommen sind. Daß übrigens dieser gefährliche Orden nicht, wie man vorgiebt, aufgehoben worden, ist in dem so betitelten: **Endlichen Schicksal des Freymaurer-Ordens**, 8 1794, S. 38 u. f. unwidersprechlich erwiesen worden.

VIII.

Die deutsche Union 1788.

Die sogenannte **deutsche Union** war ein Versuch, den Orden weiter auszubreiten, der leibhafte Illuminatismus unter einer andern Firma, wie sich der Verfasser der **ohnmaßgeblichen Meynung** über Dr Starks Tonsur u. s. w. ausdrückt, S 119. Er war der erste, welche eine, obgleich nur kurze Nachricht von der Union ins Publicum brachte. Bald darauf wurde dieselbe weiter beschrieben in der Schrift: **Das Recht der Fürsten über die Religion**, 8. Halle 1788, obgleich, wie es oft geschieht, schon das folgende Jahr auf dem Titel steht. Der ungenannte Verfasser versichert, S. 60, daß er die mitgetheilten Nachrichten **beurkunden könne**. Unter andern bemerkt er S. 17, es gäbe eine **geheime** Gesellschaft, welcher das **Religionsedikt** gerade in den Weg gekommen. Diese hätte sich nach ihrem Vorgeben zur Aufklärung der Menschheit und zur Dethronisirung des Aberglaubens und Fanatismus, in der That aber zur Verbreitung der natürlichen Religion und zur Verbannung aller **positiven** Religionen **verbunden**. Eben sey die Stunde gekommen, wo sie nach ihrem Plan recht wirksam seyn zu können geglaubt hätte; und nun habe das Religions-Edikt ihr Gränzen gesetzt, ihre Absichten gehindert, und ihre so theure **Aufklärung** verworfen.

Auf diesen Schriftsteller folgte ein dritter, welcher die Schrift: **Nicolai, Gedicke und Biester in gefälligen Portionen** dem Publicum vorgesetzt, herausgegeben hat. In der **vierten**

Portion, die zu Ende des Jahrs 1788 erschien, gedenkt er der beyden eben jetzt namhaft gemachten Schriften S. 110. und setzt unter andern hinzu: daß er die gedruckten Plane, womit man insgeheim Leute anzuwerben suchte, selbst in Händen gehabt; daß man sich dabey unter die Hülle einer **Lesegesellschaft** habe verstecken, sich der **Journale** bemächtigen, die **Buchhändler** anwerben, ja den ganzen Buchhandel zuletzt an sich ziehen wollen; daß **Bahrdt** der Concipient sey, aber die Illuminaten im Hintergrunde stünden, und alles dirigirten; daß allerley Leute angenommen würden, nur **Fürsten** und **Minister** nicht u. s. w. Das Letztere veranlaßte den Verfasser folgendes hinzuzufügen, S. 113.

Unbegreiflich ist es wahr, daß **Fürsten** und **Minister** stille sitzen, als wenn sie nicht sähen, was um ihnen vorgeht. Kaum sind es 15 (12) Jahre, daß der erste Keim zu der Gesellschaft der Illuminaten gelegt ward, und schon ist sie zu einer kollosalischen Größe angewachsen, wogegen die sogenannte Universal-Monarchie der Jesuiten nichts ist. Bey ihr trift völlig ein, was man von dem Jesuiten-Orden sagt, daß die Vorbereitungen auf Unglücksfälle schon in ihre Verfassung gelegt sind. Was ist der Jesuiten-Orden nach seiner Aufhebung? Wahrlich nichts, als ein Auszehrender, der mit dem Tode ringt. Aber der Illuminatismus ist nach seiner Entdeckung und **scheinbaren** Aufhebung, weit herrlicher hervorgegangen, und unter dem Namen der **deutschen** Union zu einer weit größern und bedenklichern Wirksamkeit gelangt. **Nehmt es doch zu Herzen, Herrscher des Volks!** Ist die Erhaltung der **christ-**

lichen Religion kein kräftiger Antrieb mehr, euch von dem Polster der Sicherheit zu erwecken; nun so sey es denn die Sorge für euer eignes Ansehn und euere Würde: denn man will eure Unterthanen mündig, euch selbst aber unmündig, entbehrlich, höchstens zu Maschinen machen. Und ihr Ministers, sagt euch eure Pflicht hier nichts? Nun so mach euch eure Sicherheit thätig gegen eine Verbindung, die euch zu Figuranten machen will!"

In der Vorrede zu der vierten Portion bemerkt der Verfasser, es scheine, als habe sich die philosophische Union und Conjuration (der letzte Name, der auch S. 114 vorkommt, rührt aus der französischen Uebersetzung der geheimen Briefe über die Preußische Staatsverfassung von 1786 her, wo sich eine gewisse Verbindung denselben selbst beylegte, und schon damals mit Waffen drohte) schon wirklich des Buchhandels bemächtigt, und Suppreßions-Bullen ertheilt. Man könne gewisse Schriften kaum mit aller Mühe erhalten, wogegen die von der Gegenseite fast aufgedrungen würden.

In der fünften Portion 1789 wird in der Vorrede S. 9 von den Recensenten gehandelt, und unter andern gesagt: „Wird ein Religions-Edikt mit dem wüthendesten Fanatismus angegriffen, die christliche Religion, die Geistlichkeit, ein großer König und seine Minister mit den bittersten Sarcasmen durchgezogen, und im eigentlichen Verstande die pöbelhaftesten Schimpfreden über jene Gegenstände der öffentlichen Achtung und Ehrfurcht ausgegossen, so findet man in den meisten Recensionen tiefes Stillschweigen davon,

höchstens wird nur einer lebhaften Schreibart hitziger Ausdrücke, oder dergleichen gedacht, daß im Grunde die Schnurren noch besser empfiehlt."

Dann wird S. 83 erzählt: „Manche Buchhändler haben die **Materialien zur Geschichte des Socratismus** dem Verleger sogleich **remittirt**, unter dem Vorwand: man verstehe es nicht; da doch ein jeder, der nur etwas davon weiß, was in unsern Tagen vorgeht, die Wichtigkeit dieser Schrift und ihrer ältern Schwester, der **Geschichte und Meynungen eines Menschensohns**, leicht einsehen muß — Auch die **Apologie des Preußischen Religions-Edikts** wurde, ohne einmal etwas dabey zu melden, und ohne einmal, wie sonst der Brauch ist, die nächste Messe abzuwarten, dem Verleger sogleich **remittirt**, und sogar aus **Gegenden** remittirt, wo sie am ersten hätte gelesen werden sollen, und auch würde gelesen worden seyn, wenn nicht die ergangne Suppreßions-Bulle der Pseudo-**Aufklärer** es verhindert hätte. Vermuthlich hat das treffliche Lustspiel: **Die Weltbauern zu Tollmannshausen**, ein ähnliches Schicksal gehabt, da es so wenig angezeigt worden ist. Manche Redacteurs von Journalen und gelehrten Zeitungen, die den **giftigen** Wisch: Ueber **Aufklärung**, schleunigst und zum Theil nicht ungünstig bekannt machten, haben die dagegen gerichtete, ihnen gleichwohl zugeschickte Apologie des Religions-Edikts ganz unangezeigt gelassen. Ist das Unpartheylichkeit? Auch die so schön und kaltblütig geschriebene Schrift: **Meine unmaßgebliche Meynung** über Starks Tonsur seine Gegner Scheermesser rc. ist von vielen Redacteurs, denen sie zugesandt worden, nicht ange-

zeigt, und von manchen die Antwort erfolgt: man könne sich mit der Recension solcher Sachen nicht befassen. Es geht so weit, daß es sehr schwer hält, nur die bloße trockne Anzeige, daß dieses oder jenes Buch die Presse verlassen, selbst für baares Geld in eine Zeitung zu bringen, worinn die Gegenparthey dominirt. — Es ist nur allzugewiß, daß was ein einziger Bahrdt nicht ausrichten konnte, die Union schon so große Fortschritte gemacht hat, um die Buchhändler zu fesseln, die Dictatur über die Meynungen der Gelehrten zu erhaschen, sich zu einer moralischen Alleinherrschaft hinaufzuschwingen, und den wahren litterarischen Despotismus zu gründen."

In der sechsten und letzten Portion von 1789, S. 163, heißt es: „Kaum ist der letzte Bogen einer Schrift gegen Stark oder für die Chimäre der Berliner (von dem heimlichen Katholicismus und Jesuitismus, welche Herr Nicolai und die Berlinische Monatsschrift geltend zu machen suchten) unter die Presse gegeben, so tönt schon der Lobgesang in der Berliner Monatsschrift, und das ist ein Signal, dem die verbündeten Journale und Zeitungen alsbald Folge leisten. Erscheint aber eine Schrift zum Vortheil des Dr Starks, oder gegen die Chimäre, so wird sie lange ganz unterdrückt, kein Buchhändler getraut sich damit zu befassen, oder er debitirt sie nur furchtsam, einzeln und heimlich, so wie etwa noch vor zehn Jahren gegen Staat und Religion geschriebene Bücher verkauft wurden; und am Ende, wenn der Debit nicht mehr ganz verhindert werden kann, dann fallen ein Paar Recensenten darüber her, erzählen nicht den Inhalt

der Schrift, sondern reissen nur ein Paar Brocken aus der Verbindung heraus, um mit Anbringen einiger Lieblings-Phrasen der Berliner sie ganz in die Pfanne zu hauen."

S. 164. „Man könnte eine Menge Briefe von Gelehrten vorzeigen, die sich darüber beschweren, daß sie um diese oder jene Schriften Buchhändler **hin und wieder** geschrieben, **ohne sie erhalten zu können.** Und doch hatte der Verleger sie zu Duzenden an die nämlichen Buchhändler versendet, und die **remittirten** sie zur folgenden Messe, unterm Vorgeben, daß **keine Nachfrage** darnach gewesen.

S. 166 u. f. bey einer Schrift des Herrn Dr Starks, **Apologismus** von 1789 genennt, spielte die **Waltherische** Buchhandlung in Leipzig, welche den Verlag übernommen hatte, einen ganz besondern Streich, sie ließ sie eine Zeitlang liegen, und entschuldigte sich damit, daß unter andern auch anstößige Stellen gegen die **Vernunftreligion** darinn enthalten seyen, die erst abgeändert werden müßten. Doch verstand sie sich nachher zum Abdruck, ließ aber während dem eine Widerlegung von Dr **Bahrdt** verfertigen, und die Nachricht hiervon sogleich auf das Titelblatt setzen. Darüber kam es zu einem Prozeß, und die Buchhandlung mußte diesen Zusatz auf dem Titelblatt weglassen. Dieselbe war **gerade** die Buchhandlung der deutschen Union, wie hernach bekannt wurde, welches aber Hr Dr Stark nicht gewußt hatte. Zum Schluß der ausführlichen, hier aber abgekürzten Erzählung, setzt der Verfasser hinzu:

S. 172. „Wer dieses Factum mit dem Verhalten der Berliner gegen die Bücher, die

Stark und andere gegen die Chimäre schrieben, zusammen hält, und das Betragen eines andern Buchhändlers, **Köhlers**, erwägt, der seinen eignen Verlag (ist **Starks Beleuchtung** der letzten Anstrengung u. f. gemeynt, welche derselbe verlegt hatte,) **verschreyt**, um nur sagen zu können, ein Buch von Stark sey Maculatur geworden, und alle Verleger zu warnen, nichts von Starks Schriften zu übernehmen; der muß doch wohl glauben, die **deutsche Union**, deren bekanntgewordener Grundsatz, alles was ihr nicht ansteht, zu unterdrücken, hier in Ausübung gebracht wird, sey sehr thätig gewesen, und allem Ansehn nach noch thätig."

Die Absichten dieser sogenannten deutschen Union, insonderheit auf den **Buchhandel**, finden sich noch deutlicher aufgedeckt, in der um die nämliche Zeit erschienenen Schrift: **Mehr Noten als Text, oder die deutsche Union der Zwey und Zwanziger, eines neuen geheimen Ordens**, zum Beßten der Menschheit. Aus einem Packet gefundner Papiere zur öffentlichen Schau gestellt, durch einen **ehrlichen Buchhändler**, gr. 8. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1789.

Man rühmte in dem ersten Plan, es hätten sich zwey und zwanzig Personen, Staatsmänner, öffentliche Lehrer und Privatpersonen schon vor $1\frac{1}{2}$ Jahren zu einem Plan vereinigt, der ein untrügliches und **durch keine menschliche Macht** zu verhinderndes Mittel enthalte, die Aufklärung und Bildung der Menschheit zu befördern. In dem zweyten, der nicht gleich anfänglich, wie jener vorgelegt zu werden pflegte, gieng man weiter heraus, und die Herren erklärten: sie suchten alle

gute und aufgeklärte Schriftsteller in ihre Verbindung zu ziehen, die Postmeister und Postsecretäre zu gewinnen; auch wollten sie Menschen aus allen Ständen, nur keine Fürsten und Minister, wohl aber deren Günstlinge aufnehmen. An allen Orten sollten Lesegesellschaften angelegt werden. Auch wollte man ein allgemeines Intelligenzblatt einführen, und alle andre Zeitungen und Journale verdrängen, die Buchhändler jeden Orts zu gewinnen und zu beeidigen suchen, um den Buchhandel mit der Zeit ganz an sich zu ziehen.

„Und nun, wird wörtlich hinzugesetzt, fällt vorläufig unsere moralische Macht über die Nation in die Augen. Nämlich man begreift, was die Aufklärung gewinnen, und der Aberglauben verlieren muß, wenn 1) in allen Lesegesellschaften von unsern Verbrüderten die Bücher gewählt werden, 2) wenn wir an allen Orten unsere Vertrauten haben, welche sichs zum eignen Geschäfte machen, Aufklärung bis in die Hütten des Volks zu verbreiten, 3) wenn wir die lauteste Stimme im Publicum haben, und im allgemeingelesenen Intelligenzblatt die Schriften des Fanatismus entweder ganz ins Dunkle hinabdrängen, oder dafür warnen, und die Werke des Lichts allein bekannt machen und empfehlen können, 4) wenn wir nach und nach, indem die guten Schriftsteller alle ihre Schriften durch uns debitiren, den Buchhandel ganz an uns ziehen, und dadurch verursachen, daß die Schriftsteller, die für den Aberglauben schreiben, weder Verleger noch Publicum behalten; wenn wir endlich 5) durch unsre Ausbreitung alle gute Köpfe

an uns ziehen, und dadurch in den Stand gesetzt werden, an allen Orten, Familien, Höfen u. s. w. im Stillen zu wirken, und auf Besetzungen der Hofmeisterstellen, der Secretariate, der Pfarreyen u. s. w. Einfluß bekommen."

Was die Herren unter Aufklärung und Aberglauben verstanden haben, ist leicht im voraus zu vermuthen, und aus einem Buch ersichtlich, daß im Namen der Union empfohlen und auch versendet wurde, und den Titel führt: **Ueber Aufklärung und deren Beförderungs-Mittel.** Es rührt, wie man bald hernach erfuhr, auch aus der Vergleichung mit andern Bahrdtischen Schriften leicht ersehen konnte, von Dr **Bahrdt** her, dessen tolle Schrift: **Ueber Preßfreyheit und ihre Gränzen**, 8. Berlin 1787, ebenfalls empfohlen wurde. Er hatte auch die Feder bey verschiedenen die Union betreffenden Planen geführt, war aber keineswegs der alleinige Urheber der Sache, wie aus dem folgenden von ihm selbst herausgegebenen Werkchen erhellt: **Geschichte und Tagebuch meines Gefängnisses, nebst geheimen Urkunden und Aufschlüssen über die deutsche Union**, 8. Berlin, bey Friedrich Vieweg dem ältern 1790, wo er alles ausführlich erzählt; wie dann auch die Sache in der beygefügten Defensionsschrift umständlich vorgetragen worden. (Man sehe einen Auszug Rel. Beg. 1790, 7. und 8tes Stück, S. 494 — 538.)

Man merkte indeß bald, daß die Buchhändler keinen Geschmack an dem Vorhaben, ihnen den Handel zu entziehen, finden würden, und setzte daher in einem etwas veränderten Plan, derer man von Zeit zu Zeit mehrere machte, hinzu:

„Die Union wird, damit sie die bisherigen Buchhändler nicht beschädige, dieselben größtentheils nach und nach selbst mit sich verbinden. — Die durch den Handel der Union gehenden Schriften sollen schnell und überall empfohlen und verbreitet, und die mit ihr verbündeten Kaufleute, Künstler ꝛc. auf vielfache Weise begünstigt werden.

Dieses Project war zwar dem ersten Anblick nach schimärisch; aber ein großer Theil desselben konnte doch ausgeführt werden, und wurde wirklich ausgeführt; und es war schon genug gewonnen, wenn man nur, ob man gleich den ganzen Handel nicht an sich reissen konnte, einen beträchtlichen Theil der Buchhändler gewinnen, und dahin bringen konnte, daß sie in Ansehung des Verlags und des Debits ihrer und anderer Schriften nach der Anweisung der Union verführen.

Zwar ist diese Union in kurzer Zeit nach ihrer Entdeckung wieder verschwunden; aber nur dem Namen nach. Die Sache, nämlich der Illuminatismus blieb, wie vorher; und die Speculation desselben auf den Buchhandel war gleich ursprünglich in seinem Plan, wie die vorhin mitgetheilten Stellen aus den beyden in den neuesten Graden, wovon das Publicum zur Zeit der Union freylich noch nichts wußte, unwidersprechlich bewiesen. Wer übrigens mehr von dieser feinen Verbrüderung wissen will, lese die zuletzt angezeigte Schrift, oder die Auszüge, die davon in den neuesten Religionsbegebenheiten gegeben worden, 1789, 2. und 3tes Stück, S. 123 — 146. S. 204 — 224.

IX.

Dr Semlers Aufklärungen von 1764 an.

Der eigentliche Anfang der vorgeblichen Reinigung des protestantischen Lehrbegriffes, und des nachher darauf gefolgten litterarischen Unwesens fällt um das Jahr 1763, wo die allgemeine deutsche Bibliothek herauskam. Denn obgleich manche einzelne Schriftsteller bereits vorher bald an diesen, bald an jenen Lehren, nach ihrer Manier, zu bessern suchten; so war dieses doch vorübergehend, und gieng dabey nicht so ins Große und Ganze, als in dieser Bibliothek, worinn gleich anfänglich, nach dem eignen Geständniß des Herausgebers, ein gewisser Plan zum Grunde lag, (Beleg V.) von welchem man jedoch in den ersten Bänden nur zuweilen einiges durchschimmern ließ, weil man es noch nicht für rathsam hielt, sogleich ganz herauszurücken, als welches erst nach und nach geschah, als man mehr Fuß gefaßt hatte.

Ungefähr um die nämliche Zeit erschienen mehrere einzelne Versuche, deren sich die Bibliothek stattlich zu bedienen wußte, indem sie solche empfahl, und die darinn geäusserten Meynungen und Grundsätze in das große Publicum brachte. Dahin gehörten verschiedene Arbeiten des berühmten, nun verstorbnen Dr Semlers in Halle. Dieser fieng bald nach Baumgartens im Jahr 1757 erfolgten Tode an, theils in den nachgelassenen Vorlesungen dieses Theologen, die er nach und nach herausgab, theils in besondern, meistens kleinen Schriften, allerley neue Dinge zum

Vorschein zu bringen, wozu er durch seine große Lectüre auch im Stande war. Er sagte manches Wahre und Brauchbare; aber sein großer Hang zum Paradoxen, nach welchem er gerne Zweifel, auch wohl über die ausgemachteste Dinge erregte, ließ ihm vieles in einem ganz falschen Licht erblicken. Die Eilfertigkeit, womit er schrieb und drucken ließ, verstattete ihm keine genaue Prüfung, was ihm eben einfiel, das kam sogleich unter die Presse, oft noch eher, als er sich einen Plan entworfen hatte; und daher geschah es, daß er in den folgenden Bogen einer Schrift dem Vorhergehenden manchmal geradezu widersprach; wiewohl er solches, wenn es auch handgreiflich war, doch nicht leicht zuzugeben pflegte. Seine Gedenkungsart war überhaupt verworren, und nicht selten widersprach er schon im Nachsatz einer Periode das, was er in dem Vorsatz derselben gesagt hatte. Dabey war sein Stil sehr dunkel; welches er bey erfolgenden Widersprüchen dahin benutzte, daß er vorgab, wie es dann auch manchmal der Fall war, man habe ihn nicht recht verstanden.

Ein solcher Mann würde wenig Schaden angerichtet haben, wenn die allgemeine deutsche Bibliothek dasjenige, was in ihren Plan paßte, nicht zum öftern weiter entwickelt, in einer deutlichern und gefälligern Sprache vorgetragen und angepriesen hätte; welches dann mehrere Journale, auch einzelne Schriftsteller nachahmten, die sich auf diesen **Patriarchen der Aufklärung**, wie man ihn hin und wieder nennte, vornemlich alsdann, wenn sie in Verlegenheit kamen, zu be-

ziehen pflegten. Die Bibliothek vergötterte ihn beynahe, und es fehlte nichts weiter, als daß man es laut sagte: seine Aussprüche seyen untrüglich: denn zu verstehen gab man dieses oft genug.

Kritik und Historie waren die beyden Hauptfächer, worinn Semler ausgebreitete Kenntnisse hatte. In der Kritik brachte er manches Wahre und Wichtige vor; legte aber auch schon 1764, als er seine **historische und kritische Sammlungen** über die sogenannten Beweisstellen in der Dogmatik herausgab, manche kritische Regeln zum Grunde, womit fast alles zweifelhaft gemacht werden konnte; welches er hernach in mehrern andern in deutscher und lateinischer Sprache verfertigten Schriften fortgesetzt hat. In der Historie machte er es nicht besser. Er gieng zuletzt so weit, daß er den bekannten Brief des Plinius über die Christen zweifelhaft machen wollte. In den **Baumgartenischen** Untersuchungen theologischer **Gerechtigkeiten**, die er 1762 — 1764 herausgab, und in einigen lateinischen in die Kirchenhistorie einschlagenden Schriften, die bald darauf folgten, brachte er manche seltsame Dinge vor, die er hernach in unzähligen andern Schriften so sehr häufte, daß selbst seine größten Verehrer nicht mehr alles für wahr zu halten sich erkühnten; wiewohl sie von dem Uebrigen, das fast eben so wenig wahr war, aber doch scheinbarer gemacht werden konnte, fernern Gebrauch zu machen nicht ermangelten. Im Jahr 1771 gab er **freymüthige Untersuchungen des Canons** in mehrern Bänden heraus,

und bediente sich darinn solcher Grundsätze, womit man das Ansehen aller biblischen Schriften umstoßen konnte, welches dann nachher noch viele Schriftsteller weiter benutzten. Im Jahr 1774 kam seine **lateinische Dogmatik** (Institutio ad doctrinam christianam liberaliter discendam,) und 1777 eine Art von Uebersetzung derselben heraus, unter dem Titel: **Versuch einer freyen theologischen Lehrart**, zur Bestätigung und Erläuterung seines lateinischen Buchs.

Er hütete sich in diesen beyden Hauptbüchern, wie in allen seinen übrigen Schriften, die hier nicht alle angeführt werden können und sollen, sein eignes System klar und deutlich anzugeben; entweder weil er sich immer eine Ausflucht offen behalten wollte, oder weil er in der That kein solches System im Kopf hatte: denn oft neigte er sich zu dem christlichen Indifferentismus, nach welchem nur sehr wenig in der christlichen Religion wichtig ist, und das ein jeder selbst bestimmen möchte; aber eben so oft fiel er auch auf den Scepticismus, als wenn gar nichts gewisses auszumachen stünde. Aber so viel war immer klar, daß nach seiner Meynung das protestantische so wenig, als irgend ein anderes System durchaus wahr, sondern dasselbe vielmehr großer Verbesserungen bedürftig sey; woran dann vornemlich die Professoren auf Universitäten, die einen ganz besondern Beruf dazu hätten, Hand anlegen müßten.

Als aber Dr **Bahrdt** im Jahr 1779 nach Halle kam, und sich bey seinen Abweichungen von dem lutherischen Lehrbegriff auf Dr Semlern berief;

rief; so wollte dieser solches nicht Wort haben. Er nahm zwar nichts von dem, was er sonst behauptet hatte, zurück, sondern suchte es durch die Distinction zwischen öffentlicher und Privatreligion ein wenig zu mildern, und behauptete, daß er nie von den symbolischen Schriften, die er doch so oft und in seinen Dogmatiken in fast allen einzelnen Artikeln bestritten hatte, abgewichen, und daher ein ächtlutherischer Lehrer und folglich ein ganz anderer Mann, als Dr Bahrdt sey. Welches selbst seine eifrigsten Anhänger nicht recht begreifen konnten. Die allgemeine deutsche Bibliothek, die inzwischen mehr Feld gewonnen hatte, nahm es ihm nun sehr übel, daß er sich dem großen Aufklärer Bahrdt so entzog, und sogar gegen ihn schrieb, und ließ ihn deswegen mehrmals hart, und beynahe so grob an, als Semler manchen andern ehrlichen Leuten, insonderheit den berühmten verstorbnen Walch in Göttingen, begegnet hatte. Indeß fuhr doch die Bibliothek fort, manche Sätze, sowohl aus seinen vorhergehenden, als nachfolgenden Schriften, nach ihrer Gewohnheit hervorzuziehen, aufzuputzen, und somit zum allgemeinen Gebrauch zu empfehlen.

X.

Tellers und Damms Systeme 1764 u. f.

Neben Semlern war der Hr Ober-Consistorialrath und Probst Wilhelm Abraham **Teller** zu **Berlin** der wichtigste Mann, dessen Grundsätze die allgemeine deutsche Bibliothek auf alle nur mögliche Art, bey aller Gelegenheit und in unzähligen Wiederholungen anzupreisen suchte. Bereits im Jahr 1764, als er noch Professor in Helmstädt war, hatte er ein Lehrbuch des christlichen Glaubens herausgegeben, das völlig socinianisch war. Es machte anfänglich einiges Aufsehen, aber man war der ehemals so gewöhnlichen Streitigkeiten gewissermaßen müde, und so wurde es fast vergessen. Aber im Jahr 1771 erschien sein **Wörterbuch des neuen Testaments**, worauf schon das folgende Jahr eine zweyte, und nachher noch mehrere Ausgaben erfolgten. In demselben war Hr Teller ungleich weiter gegangen, als in dem Lehrbuch. Er stellte solche Auslegungsregeln und solche Erklärungen der Hauptbegriffe des Christenthums und der vornehmsten Stellen der heiligen Schrift auf, daß nach denselben die christliche Religion für nichts weiter, als für einen in ein gewisses jüdisches **Kleid** eingehüllten **Naturalismus** gehalten werden konnte und sollte.

Um eben diese Zeit, im Jahr 1764 und 1765, kam **Damm** mit einer neuen **Uebersetzung des neuen Testaments** zum Vorschein, worinn er die christliche Religion jämmerlich verdrehte. Er war Rector des Cöllnischen Gymnasii in

Berlin, wurde aber darüber, jedoch mit Beybehaltung seiner Besoldung, seines Amts entsetzt: denn damals hatte man in dem Ober-Consistorio und dem geistlichen Departement die nachmaligen weiten Grundsätze noch nicht angenommen. Im Jahr 1772 schrieb Damm eine Abhandlung über den historischen Glauben, und 1773 Betrachtungen über die Religion, worinn er sein System, das er in jener Uebersetzung, vorzüglich in den Anmerkungen, vorgetragen hatte, wiederholte, und mehr im Zusammenhang vorstellte.

Dasselbe fand anfänglich wenig Beyfall: denn es war zu auffallend. Selbst die allgemeine deutsche Bibliothek, die erst im **Aufkeimen** war, getraute sich nicht, dasselbe in ihren Schutz zu nehmen. Nach ihrem Plan kam es zu **früh**; die Leute mußten erst gehörig vorbereitet werden, ehe sie so eine starke Speise verdauen konnten; man wollte sie nicht gleich fornenweg abschrecken und empören. Nach und nach hat die Bibliothek fast alle Sätze desselben, und zwar nach ihrer schleichenden Manier, erst als zweifelhaft und problematisch, dann als wahrscheinlich, und endlich als so ausgemacht vorgestellt, als wenn bey vernünftigen Leuten gar kein Zweifel mehr darüber möglich wäre. Hierauf haben mehrere einzelne Schriftsteller das nämliche gethan, und, nach dem Muster der Bibliothek, erst diejenigen Sätze hervorgebracht, die am wenigsten auffielen, und denen noch einiger Schein gegeben werden konnte, als seyen sie von den gewöhnlichen Lehren der Protestanten nicht sonderlich verschieden; worauf sie dann nach und nach auch zu den übri-

gen geschritten sind, ohne daß jedoch auch nur einer von ihnen den Mann genennt hätte, mit dessen Kalb sie gepflügt hatten; wiewohl auch manche die Quelle vielleicht selbst nicht wußten, indem sie ihre Sächelchen aus der Bibliothek, dem allgemeinen und großen **Codex aller Aufklärung** hergenommen hatten.

Es besteht aber dasselbe in folgenden: „Die Schriften Mosis sind nicht von Gott eingegeben, so wenig als andre in der Bibel; wenn man aber doch den Ausdruck gebrauchen will, so heißt dieses weiter nichts, als sie enthalten Stellen, die auf Gott führen können, und die insofern wie alles übrige Gute in der Welt von Gott herrühren. Moses konnte das Alter der Welt so wenig wissen, wie wir; die Geschichte von dem Fall ist eine Erdichtung. Vieles ist in seinen Erzählungen wahr; aber die ganze Einkleidung derselben ist Dichtung. Eben so verhält es sich mit dem Buch Hiob. Alle im Buch Josua angeführte Umstände von der Einnahme des Landes Canaan sind erdichtet. Alle übrigen historischen Bücher des alten Testaments enthalten eine Menge von Falschheiten. In den Psalmen finden sich trefliche Betrachtungen, aber ganz und gar keine Weissagungen; so auch in den Propheten. Das Wahre und Lehrreiche derselben können wir indessen näher haben. Daniel ist voll von übertriebenen und abergläubischen Geschichten. Alle alttestamentliche Bücher sind bloß menschliche Bücher. Das Historische derselben ist oft dunkel, und manchmal unmöglich zu entwickeln. Man liest an ihrer Statt besser eine jede andere prag-

matische Geschichte. Was in ihnen wahr ist, ist nicht deswegen wahr, weil sie es vorbringen, sondern weil es für sich wahr ist. Man kann sich nicht auf sie zum Trutz der gesunden Vernunft berufen: denn diese bleibt die Richterinn über das, was in ihnen wahr, und in sofern göttlich ist.

Mit den Schriften des neuen Testaments verhält es sich eben so; sie sind nach Art der alten jüdischen Welt abgefaßt. Wahrheiten und Erdichtungen stehen untereinander. Ihre Verfasser haben keine eigentliche göttliche Eingebung gehabt; es finden sich im Gegentheil in ihren Schriften viele Mängel und Unvollkommenheiten.

Jesus war ein Sohn Gottes, das ist, ein recht göttlicher und guter Mensch in seinem Lebenswandel und in seiner Lehre. Diese ist nichts als die natürliche Religion, die damals sehr verfinstert war. Sie ist aber weder auf Wunder, noch auf Weissagungen gebaut, sondern auf ihren innern Werth, da sie der gesunden Vernunft so gemäß ist. Die Wunder, von denen geredet wird, geschahen durch natürliche und äusserliche, aber nicht einem jeden bekannte Mittel. Die übrigen Erzählungen, die man nicht eben so erklären kann, sind Allegorien, die nicht buchstäblich, sondern nach einem geheimen Sinn verstanden werden müssen. Wenn man sie damals buchstäblich verstand, so that zwar dieses keinen Schaden, sondern war vielmehr beförderlich; aber in unsern heutigen erleuchteten Zeiten kann man sie nicht mehr buchstäblich verstehen.

Jesus ist insofern ausserordentlich empfangen,

als seiner Seele im Mutterleib ausserordentlich große Gaben mitgetheilt wurden; sonst ist er nach dem ordentlichen Lauf der Natur gebohren, ein Sohn Josephs und der Maria. Sein Tod ist ganz und gar kein Versöhnungs-Tod. Ja, er ist gar nicht einmal am Kreuz, an welchem er nur eine kurze Zeit hieng, gestorben. Er war nur in einer Ohnmacht, und als er begraben wurde, erholte er sich, wurde wieder aus dem Grab herausgenommen, und in der Stille weggebracht. Er entfernte sich hernach aus dem jüdischen Lande, weil seine Person zur Fortsetzung und Ausbreitung seiner Lehre nicht mehr nothwendig, sondern wohl eher hinderlich war, (nachdem er zuvor, wie weyland **Bahrdt** zusetzte, einen geheimen Orden gestiftet hatte.) Er ist also auch nicht gen Himmel gefahren; und die Begebenheit auf Pfingsten gieng natürlich zu, und ist kein Wunder.

Es giebt demnach keine eigentlich-geoffenbarte Religion; es giebt keine Geheimnisse. Die Hauptsache in der christlichen Religion ist die Moral; und weiter ist sie nichts. Die Lehre von der Dreyeinigkeit ist falsch, und hat vielen Schaden angerichtet. Engel giebt es nicht; sie sind entweder Menschen, oder bloße Bilder. Teufel giebt es also auch nicht, der Name bedeutet entweder böse Menschen, oder schwere Krankheiten. Das Ebenbild Gottes bestehet in der Vernunft; die Menschen haben es also nicht verlohren. Erbsünde ist also weiter nichts, als die bey einem jeden Geschöpfe, als einem endlichen Wesen nothwendige Möglichkeit zu sündigen. Kei-

ner Versöhnung bedarf man, Gott zörnt nicht; wohl aber ist Besserung und Rechtschaffenheit nothwendig. Die Auferstehung der Todten ist nichts, als ein Bild von dem fortdauernden Leben der Seele nach dem Tod. Das jüngste Gericht erfolgt nicht so, wie es die Bibel vorstellt; dieses sind bloße Bilder. Die Welt vergeht nicht, die Erde auch nicht gänzlich. Die Strafen der Gottlosen nach dem Tode werden ein Ende nehmen. Die Taufe ist nichts weiter, als ein Zeichen der Aufnahme in die Gesellschaft derer, welche die Lehre Jesu bekennen. Das Abendmahl ist ein Gedächtnißzeichen, nicht von dem Tode Jesu, sondern von der Heilsamkeit seiner Lehre und seines Hauptgebots von der Liebe gegen den Nächsten.

Das ist dann das System, welches Mehrere nicht mit Unrecht den **christlichen Deismus** genennt haben, weil doch Christus noch eine Stelle darinn hat, da Er in dem eigentlichen Deismus nicht vorkommt. Doch ist Er darinn nicht mehr, als in irgend einer philosophischen Secte der Stifter desselben, den man zwar noch einigermaßen ehrt, auf dessen Ansehn man aber nichts, sondern alles auf die von ihm vorgebrachten Gründe rechnen muß; wiewohl Pythagoras bey seinen Anhängern wirklich mehr galt, indem sie sich zum öftern, statt aller anderer Beweise, auf sein: Er hat es selbst gesagt, beriefen.

Dies ist eben das System, das man uns heutiges Tages unter dem Namen des reinen und ursprünglichen Christenthums in unzähligen Schriften noch immer aufzudringen sucht; jedoch

mit dem Unterschied, daß man sich über die Begebenheiten Christi entweder gar nicht erklärt, oder wenn man sie nicht wohl überzehen kann, dieselben für ganz unwichtig ausgiebt, und wenn man sich nicht getraut, die Wunder geradezu wegzuläugnen, die beweisende Kraft derselben so zu schwächen sucht, daß sie zu nichts mehr dienen. In einigen Nebenpunkten weichen zwar die Reformatoren der neuesten Zeiten voneinander ab: allein in der Hauptsache, daß die christliche Religion **weiter nichts, als Naturalismus** sey, stimmen sie jetzo alle miteinander überein, ob sie es gleich nicht Wort haben wollen, daß ihr System Naturalismus sey. In dieser Hauptsache kommt das System des Hrn D. C. Tellers mit demjenigen, welches Damm aufgestellt hat, auch überein; nur daß Damm in Absicht auf die Geschichte Christi weiter gegangen ist. Die allgemeine deutsche Bibliothek konnte also beyde, ohne sich selbst zu widersprechen, empfehlen, wie sie auch nach und nach that; wobey sie aber Hrn Tellers zum öftern, Damms aber, der nicht zu dem Ansehen wie jener gelangt war, nicht erwähnte.

Daß wirklich hierinn das System der Neuern bestehe, kann man sich aus folgenden beyden Schriften, die zu Gunsten desselben geschrieben worden, überzeugen: 1) **Beruhigungs-Gründe wegen den neuen Veränderungen des Lehrbegriffs der protestantischen Kirche.** Bey Gelegenheit einer Preisaufgabe der Societät der Unternehmer der **Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung**, mit einem Vorbericht von den

Herausgebern derselben. 8. Berlin und Libau bey Lagarde und Friedrich, 1790. Die Preisaufgabe, deren Absicht aus ihr selbst leicht abzunehmen ist, lautete: „Welches sind die **Veränderungen**, die in gegenwärtigem Jahrhundert, vornemlich in der zweyten Hälfte desselben in der gelehrten Darstellung des dogmatischen **Lehrbegriffs der Protestanten** in Deutschland gemacht worden? Wie ist sie durch nähere Bestimmung der Lehrsätze, durch strengere Beurtheilung der Beweise, durch genauere Abmessung der Wichtigkeit einzelner Dogmen **verbessert**, endlich durch bestimmtere Unterscheidung zwischen Theologie und Religion **brauchbarer** gemacht worden? Und was haben **Philosophie, Sprachkenntnisse und Geschichtkunde**, jede an ihrem Theil zu dieser **Verbesserung** beygetragen? 2) **Erzählung und Beurtheilung der wichtigsten Veränderungen**, die vorzüglich in der zweyten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in der gelehrten Darstellung des dogmatischen **Lehrbegriffs der Protestanten** in Deutschland gemacht worden sind, nebst einem Anhang über das Recht der freyen Religionsprüfung, 8. Halle bey Gebauer 1790.

Hiermit kann man die oben schon angeführten (Beleg V.) drey **Gutachten von Döderlein, Eckermann und Löffler**, 8. Görlitz 1794, bey Hermsdorf und Anton, verbinden, als worinn man alle die herrliche Sächelchen der Neuern, wie in einer Nuß, beysammen finden kann. Freylich unterstand man sich nicht, das ganze System Damms zu behaupten, und die Begebenheiten Jesu geradezu zu läugnen. Aber man

stellte sie als unwichtig in Bezug auf die Religion selbst vor; worinn Hr General-Superintendent **Löffler** in Gotha die beyden andern weit übertraf, indem er ausser dem auch noch die wunderbare Empfängniß Christi und seine Himmelfahrt zweifelhaft zu machen suchte; denn sie ganz zu läugnen, war für einen General-Superintendenten nicht wohl rathsam. In der Vorrede seines übersetzten **Versuchs über den Platonismus der Kirchenväter**, 8. Züllichau 1792, konnte er sich den Wunsch erlauben: „daß der **Urheber** der wohlthätigen Religion, welche von ihm den Namen trägt, der christlichen Welt immer **unbekannt** geblieben seyn möchte, damit sie nur der Wohlthat seiner Wahrheit genossen, nicht den Mißbrauch seiner Person empfunden hatte." Dieses heißt mit andern Worten nichts weiter, als: in der christlichen Religion kommt **gar nichts auf die Autorität Christi an**; seine Lehren sind nicht um deswillen wahr, weil **Er** sie vorgetragen hat, sondern nur diejenigen sind wahr, die mit innern Gründen, mit Beweisen aus der Vernunft unterstützt und dargethan werden können. Also haben wir nun eine christliche Religion **ohne Christum**! Sollte man hier nicht eben das sagen können, was Titus den jüdischen Priestern, die ihn nach der Einäscherung des Tempels zu Jerusalem um ihr Leben baten, antwortete: **wozu braucht man Priester, wenn man keinen Tempel mehr hat?**

XI.

Gänge der allgemeinen deutschen Bibliothek von 1765 an.

Die allgemeine deutsche Bibliothek trat anfänglich ziemlich leise, ob sie gleich ihre Absicht schon in dem ersten Band bey der Recension des Tellerischen Lehrbuchs zu verstehen gegeben hatte. Wahrscheinlich war man, obgleich der Hauptplan bereits entworfen war, noch nicht bekannt genug mit allen einzelnen Mitteln, die man zur Ausführung desselben einschlagen wollte. Auch möchte man die Mitarbeiter nicht gleich so haben stimmen können, wie man sie verlangte. Denn hierzu war Zeit erforderlich; zumal da sich sicherlich Leute unter ihnen fanden, die bey aller Begierde zu reformiren, doch schwerlich Lust hatten, so weit zu gehen, als man von Seiten des Herausgebers und seiner nächsten Vertrauten wünschen mochte. Diese Leute mußte man schonen, wenn man nicht wollte, daß sie bald wieder abtreten, oder gar Lerm schlagen sollten. Daher ließ man es geschehen, daß bald Arminianische, bald Socinianische Vorstellungs-Arten, ob sie gleich dasjenige nicht eigentlich waren, was man bezweckte, miteinflossen: denn sie konnten wenigstens einstweilen dazu dienen, das ächt-protestantische System zu verdrängen. Man ließ sogar orthodoxe Recensionen zuweilen noch zu, weil diese beförderlich seyn konnten, das Publicum mit einem angenommenen Schein von Unpartheylichkeit zu täuschen, die Orthodoxen nicht geradezu und vor der Zeit gegen sich aufzubringen, und somit das gehörige Feld zu gewinnen. Nach und nach giengen die Mitarbei-

ter, die nicht recht in den Plan paßten, oder die man umzukehren nicht hoffen konnte, entweder von selbst ab; oder man entledigte sich ihrer mit guter Manier, und setzte andre an ihre Stelle.

Auch die Leser wurden nach und nach gewöhnt, immer mehr zu verlangen. Daher man dann selbst aus offenbar=feindseligen Schriften, ob man sie gleich im Ganzen anzupreisen sich nicht erkühnte, Sätze heraus nahm, die man bald entschuldigte, bald als wahr zu rechtfertigen suchte; bis man endlich immer weiter mit der Sprache herausrückte.

Dabey nahm man sich aber in Acht, kein ganzes System aufzustellen; als welches freylich die meisten Leser revoltirt haben würde. Man gieng künstlicher zu Werk, griff anfänglich bald diese bald jene einzelne minder wichtige Lehren an, und schritt nur stufenweise weiter. Man nahm zuerst nur einige Riegel und Balken, die man zur Noth entbehren konnte, aus dem alten Gebäude weg; setzte auch wohl zuweilen einige andre ein. Nachher machte man es mit den Eckposten und Schwellen eben so; und nach Verlauf verschiedner Jahre stand ein neues Gebäude da, das man immer noch für das alte ausgab, und dem man zu dem Ende auch hin und wieder einigen Anstrich des alten gegeben hatte.

Viele Leute merkten zwar, daß man einzelne Lehren antastete und wegzuschaffen suchte: widersetzten sich auch wohl in einzelnen kleinen Schriften. Aber den ganzen Plan, und daß alles, **was Christenthum und Offenbarung** sey, ganz weggeräumt werden sollte, entdeckte man erst nach Verlauf von einer beträchtlichen Anzahl von Jah=

ren und Bänden. Denn erst in den Siebenziger Jahren dieses Jahrhunderts, und vornemlich gegen das Ende derselben fieng man an, einzusehen, daß durch die Bibliothek eine ganz **neue Religion** im Ganzen eingeführt werden sollte. (Relig. Begeb. 1779, 1. St. S. 38 u. f. 3. St. S. 173 - 193)

Mit dem Jahr 1782 gieng eine Veränderung mit der Bibliothek vor; zwar nicht in dem Plan, als welcher beybehalten und immer weiter verfolgt wurde, sondern in der Sprache, welche nun immer übermüthiger, zudringlicher und gröber wurde, insonderheit gegen die Katholiken, die man bisher mit einiger Schonung behandelt, und wenn etwas von Aufklärung bey ihnen bemerkt wurde, gelobt, und zur Fortsetzung ermuntert hatte. Man wußte die Ursachen hiervon nicht gleich, erfuhr sie aber, als man nähere Nachrichten von den **Illuminaten** und ihren Absichten vornemlich durch die sogenannten **Originalschriften**, überkommen hatte.

Sie bestanden kürzlich darinn: Hr **Nicolai** war auf seiner im Jahr 1781 unternommenen Reise in diesen Orden getreten, welches der General desselben bereits zu Anfang des Jahrs 1782 den Areopagiten, seinen nächsten Gehülfen, notificirte. Die Absichten des Ordens stimmten zum Theil mit den seinigen überein, und ob er gleich die förmlich ausgearbeiteten höhern Graden erst im J. 1784 zu Gesicht bekommen haben will; so ist es doch nicht glaublich, daß man einem solchen Manne die eigentlichen und wichtigsten Zwecke des Ordens so lange vorenthalten haben sollte. Selbst seine Bibliothek bezeugt, daß er sie wußte: denn gleich

mit dem Jahr 1782 fieng man darinn an, auf die Katholiken loszuziehen, und von den Gefahren zu reden, welche den Protestanten von den heimlichen Machinationen derselben, vornemlich der Jesuiten, bevorstünden, wovon in den vorhergehenden Bänden noch nichts vorgekommen war. Dieses aber rührte zuletzt von den Illuminaten her.

Denn das Vorgeben von einem heimlichen Katholicismus und Jesuitismus unter den Protestanten war, wo nicht ganz ursprünglich eine Erfindung des Ordens, doch ein Haupthebel in der Maschine, um Freymaurer gegen ihre eigne Gesellschaft mißtrauisch zu machen, und sie an sich zu ziehen, die Achtsamkeit des Publicums anderstwohin zu lenken, Katholiken und Protestanten hintereinander zu hetzen, und während dem im Stillen desto ungehinderter zu operiren. **Bode** hatte diese Grille bereits im Kopf, ehe er noch mit den Illuminaten bekannt wurde, welches im Jahr 1782 geschah. (S. **Fragmente zu Bodes Biographie**, 8. Rom 1795, S. 69.) Aber Hr **Weishaupt** hatte den nämlichen Gedanken auch schon, ehe noch Bode zu den Illuminaten getreten war. Denn der Freyherr von **Knigge** schrieb bereits 1781 unter dem Namen: Aloys **Majer** ein Schriftchen über Jesuiten, Freymaurer und deutsche Rosenkreuzer, nach seiner eignen Aussage auf Herrn Weishaupts Geheiß. (Nachtrag der Origsch. S. 112.) Darinn meldete er bereits, daß sich die Jesuiten hinter die Freymaurerey und die Protestanten gesteckt hätten; doch drückte er sich dabey noch mit vieler Behutsamkeit aus. Es sey nun, daß bereits mehrere Freymaurer, ausser Bode, die Idee von Einmischung der Jesuiten in

die Freymaurerey und den Absichten auf die Protestanten, welches man als eine Folgerung herauszog, gehegt haben, von welchen Hr Weishaupt es mittelbarer Weise hatte erfahren können, oder daß diese beyden große Köpfe von selbst auf einerley Gedanken gerathen sind: so ist offenbar, daß diese Idee bald nach dem Zutritt des Hrn Nicolai mehr unter die Leute gebracht wurde. Dieses geschah theils durch seine **Reisebeschreibung**, theils und vornemlich durch die im Jahr 1783 angefangne **Berlinische Monatsschrift**, welche im Februarstück 1784 den ersten Anfang machte, und durch etliche Jahrgänge damit fortfuhr, worüber dann weitläufige Streitigkeiten entstanden sind.

Von diesem Zeitpunkt an, wo Hr **Nicolai** ein Illuminat geworden war, fieng die allgem. deutsche Bibliothek an, den Katholiken auf das härteste, gröbste und bitterste zu begegnen. Denn dies erforderten die Absichten des Illuminaten-Ordens, durch welchen Hr **Nicolai** mit seinen Verbündeten, die nun nach und nach größtentheils mit dem Orden zusammenschmolzen, auch mächtig genug geworden war, um alle Anderstgesinnte zu Boden zu drücken.

Schon vorher hatte Hr **Nicolai** einigen **Einfluß** auf kleinere **Journale** und gelehrten **Zeitungen** gehabt, (Beleg V.) Aber nunmehr wurde es immer sichtbarer, daß die Verfasser und Redacteurs derselben **auch nach dem Plan** handelten, der in seiner Bibliothek befolgt wurde. Sie verfuhren im Loben und Tadeln der von ihnen angezeigten Schriften nach einerley Grundsätzen; was der Eine Recensent tadelte, tadelten fast alle Uebrigen auch, oft auf die nämliche Art, zuweilen

gar mit den nämlichen Wendungen, Floskeln, hämischen, spitzigen oder groben Ausdrücken. Man sah dieses; aber man wußte die Ursachen nicht eher, als bis man den Bund und die Gänge der Illuminaten genauer hatte kennen lernen.

Unter mehreren hatten vornemlich die Schriften, welche der so heftig angegriffne Dr Stark zu seiner eignen Vertheidigung gegen den ihm angedichteten Krypto-Katholicismus herausgegeben hatte, das Schicksal von den Recensenten entweder ganz mit Stillschweigen übergangen, oder schief vorgestellt, und dann auf das tiefste herabgewürdigt zu werden; wogegen die Schriften seiner Gegner sogleich ausposaunt und erhoben wurden. (Beleg VIII.) Eben so verfuhren die Herren mit allen Schriften, die gegen die Illuminaten herausgekommen waren, wenn sie ihrer ja noch gedachten. Die Originalschriften selbst übergiengen, die meisten gänzlich, um sie in Vergessenheit zu bringen; und wenn sie doch nicht wohl umhin konnten, dieselben anzuführen, so verkleisterten und verschönerten sie alles, oder entschuldigten es wenigstens mit erdichteten guten Absichten, wobey sie es denn an Schmähungen gegen diejenigen, welche die Illuminaten, ihre und vornemlich Hrn Weishaupts Rechtfertigungen nicht für unschuldig und gründlich erkennen wollten, nicht ermangeln ließen

Seitdem ist es so fortgegangen, und nachdem das königl. Preußische Religions-Edikt 1788 erschienen war, immer ärger geworden. Schriftsteller und Recensenten wurden nun noch unbändiger; ein jeder Knabe, der eine Scharteke schrieb,

schrieb, oder in einer Recensions-Fabrik Handlanger war, ergriff eine jede Gelegenheit bey den Haaren, oder brach sie, wie man zu reden pflegt, vom Zaun ab, um würdige und angesehene Männer hinter seinem Vorhang heraus mit Koth zu bewerfen. Alle die, welche sich dem **Aufklärerwesen** auf irgend eine Art entgegensetzten, wurden **verschrien** und verlästert, und da dieses fast von allen Orten her geschah, so wurden die respectabelsten Männer bey dem großen Publico, das Recensenten nur allzuviel traut, angeschwärzt und verhaßt gemacht. Wann dann solche Männer wieder etwas schrieben, so berief sich der **ganze Schwarm** sogleich darauf, daß dieselben schlechte und verächtliche Leute seyen, wozu sie freylich solche zu machen gesucht hatten; gleich als wenn solches bereits notorisch und gar keinem Zweifel mehr ausgesetzt wäre; wie erst noch kürzlich in dem: **Auszug eines Briefs über die Illuminaten betreffend**, 8. Leipzig, in der Schäferischen Buchhandlung 1794, geschehen ist. (S. 4 in der Note.)

Um diese nämliche Zeit bemerkte man auch von manchen **Buchhändlern** Schritte, die sich mit dem Mercantilischen sonst nicht vertragen, aber auf höhere Veranlassung der hinter ihnen steckenden Verbündeten vorgenommen wurden, wovon schon (Beleg VIII.) einige Exempel erzählt worden, und noch mehrere erzählt werden sollen. (Beleg XIII.)

XII.

Ueber die Gefahr der Staaten und der Religion, eine Schrift von 1791.

Im Jahr 1791 erschien eine kleine Schrift unter folgendem Titel: **Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten und dem Christenthum den gänzlichen Verfall droht,** durch das falsche System der heutigen Aufklärung und die kecken Anmaßungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Secten. **An die Großen der Welt,** von einem Freunde der Fürsten und der wahren Aufklärung; mit Datis und Urkunden belegt aus dem Archiv unsers Jahrhunderts, 8. 1791, 106 Seiten.

An die Großen scheint das Schriftchen nicht gekommen zu seyn, oder man hat es ihnen bald wieder auszureden gewußt, daß irgendwo Gefahr sey, wie auch der Autor, dessen Name noch nicht mit Gewißheit bekannt geworden ist, selbst befürchtete. Er fängt mit dem Jahr 1770 an, bezieht sich auf verschiedene Schriften, die damals schon in Frankreich erschienen waren, nennt mehrere deutsche Schriften, worinn eben so gefährliche Grundsätze vorgetragen worden, beruft sich auf den Illuminatismus, die deutsche Union, und die französische Propaganda in Deutschland, und stellt das ganze System im Zusammenhang dar, welches dann der **Illuminatismus** ist, wie man leicht sehen kann, wenn man dasselbe mit den **Originalschriften** und nun auch mit den in den sogenannten **neuesten Arbeiten** des Spartacus und Philo vergleichen will, und eben daher jetzt so bekannt

ist, daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht.

Dagegen will ich eine Stelle aus seiner Anrede an die Fürsten S. 34 u. f. mittheilen. Vielleicht macht sie nun noch einige Sensation.

„Ja! so ists, ihr Mächtigen der Erde. Es existirt wirklich ein **Schwarm** von Feinden der **Offenbarung**, der euch gefährlicher ist, als alle ausländische Feinde sind. Ihre Kämpfe sind fürchterlicher, ihre Streiche sicherer, ihre Eroberungen gewisser. Ihr Plan ist nicht gemacht, um eurer Gewalt einen Flecken Landes zu entziehen; er ist entworfen, um euch mit der Zeit eure Thronen zu rauben; ihr werdet nicht in eisernen Fesseln des Besiegten schmachten, sondern man wird euch mit sittlichen Ketten binden, die euch erbarmungswürdiger, als einen Kiegsgefangenen machen werden. Vielleicht werdet ihr einige Zeit hindurch noch den schaalen Namen eines Fürsten führen können; aber vielleicht auch werden eure Feinde euer Andenken vollends erlöschen, als wenn nie ein Thron gestanden wäre. Erwartet diesen Augenblick nicht, und beugt der Mine vor, die man gräbt; wenn die Flamme ausbricht, ists zu spät; sicherer wird sie gelöscht, weil sie noch glimmt; dann würde es zu spät seyn, um Freunde zu rufen; alsdenn würde der Zeitpunkt schon da seyn, indem eure Freunde zu unmächtig wären, euch zu unterstützen. Eure Leibwachen würden nicht mehr die eurigen seyn; sie würden die Wachen eines zügellosen Volks seyn, das nicht mehr durch Gesetze, sondern durch Launen regiert wird. Ihr würdet zwar rufen, aber niemand würde mehr sich getrauen,

sich euch zu nahen; denn der Name Fürstenliebe würde Verbrechen, und Gehorsam Laster genennt werden.

„Ich rede nicht ohne Grund zu euch; alles was ich da sage: **steht in öffentlichen Schriften**: ihr dürft sie nur aufmerksam sammlen, und das ganze System ist in euren Händen. Freylich werden oft nur stückweise manche fliegende Piecen herausgegeben, um das Volk nach und nach an stärkere zu gewöhnen; wenn man aber allen den Wirrwarr **der Schreiberey**, die Plane gewisser **Journalisten** zusammen nimmt, ihre **Recensionen**, ihren Geifer, mit welchem sie auf alles losziehen, was Christenthum heißt, betrachtet, so sieht man überzeugend, daß **die Religion zu stürzen**, alles was Glaube heißt, zu vertilgen, alle Furcht Gottes aus den Herzen der Menschen zu reissen, alle Communikation zwischen dem Himmel und der Erde abzuschneiden, der **große Plan ihrer Aufklärung** sey. Die Bosheit setzt ihren Vorschriften keine Gränzen: immer arbeitet sie thätig fort; ihr Endzweck ist, sich der Herzen der Menschen und ihrer **Denkart zu bemeistern**, und jeder Seele das Gefühl der göttlichen Offenbarung zu entziehen. Ihr unruhiger Geist, unternehmend und Feind aller Abhänglichkeit, kennt keinen andern Zweck, als alle **politische Constitutionen übern Haufen zu werfen**, und ihre Wünsche werden so lange nicht erfüllt seyn, als bis alle executive und legislative Gewalt in den Händen der Menge ist. Denn wenn sie die Ungleichheit des Ranges und der Stände geschwächt, die Majestät der Fürsten erniedrigt,

und ihre eingeschränkte Macht den Launen einer blinden Menge Volks unterworfen haben; denn, wenn eine **allgemeine Anarchie** und das von selber abhangende Uebel die Länder in Fesseln legt, denn werden aus der Verwirrung und Unordnung diese vermeinte Philosophen ihre Vortheile ziehen, und dem Volk zurufen: **Wir, die wir allein** im Stande sind, euch aufzuklären, sind allein im Stande, euch zu regieren. „So ist die Lage der **falschen Aufklärer,** ihr Fürsten! in unsern Tagen beschaffen. O legt diese Schrift nicht aus euren Händen, bis ihr selbst hierüber nachgedacht und euch von der Wahrheit der Sache überzeugt habt; zählt diese Schrift nicht unter die **unbedeutenden** Brochüren unserer Zeit, und glaubt nicht, daß es das Produkt einer melancholischen Seele sey; es ist das Werk eines genauen Beobachters, der sichere und zuverlässige Nachrichten sammlete; eines Beobachters, dem die Menschheit theuer, und die Rechte seiner Fürsten heilig sind. Legt diese Schrift nicht aus euren Händen, ohne ihren ganzen Inhalt zu durchdenken; vielleicht spricht niemand mehr mit dieser Freyheit und Wärme zu euch; ihr wißt und kennt selbst die Menschen: heut hangen sie an euch, morgen können sie an andern hangen. —

„Ich weiß es wohl, man wird euch bald über diese Schrift zu zerstreuen suchen, und wenn sie ja einen Eindruck auf euch gemacht hat, diesen Eindruck wieder auszulöschen bemüht seyn; man wird euch vorsagen, daß die Sache **nicht so arg sey, daß eine erhitzte Einbildungskraft Hirngespinste** an Orten finde, wo keine

Gefahren sind, und wenn auch etwas an der Sache wäre, so sey sich nicht viel darum zu bekümmern. Solche und dergleichen Reden wird man an euch thun.

„O ich bitte euch, laßt euch nicht mit kahlen Worten beruhigen, nicht die Eindrücke wieder auslöschen, die vielleicht auf eure Seele gemacht worden sind, laßt euch den Gedanken, auf eurer Hut zu seyn, nicht wieder abtändeln: legt euch nicht sorgenlos nieder, um auf Rosenbetten zu schlummern: denn es könnte euch zu spät das Gerassel der Ketten erwecken, die eurer Freyheit drohen. Wenn es je einer wagt, euch unter die Augen zu treten, um euch zu sagen, **hinter der Sache sey nichts**, so sehet ihn starr ins Gesicht, verräth sein Blick Aufrichtigkeit oder Tücke; Verstand oder Dummheit, oder ist er vielleicht selbst ein Miethling der **Verschwornen**, der euch den Becher mit dem Zaubertrank reicht, um eure Sinne in einem tödtlichen Schlummer zu halten. Hinter der Sache sey nichts! Im Jahr 1770 wurde fast eben so in diesem Tone in Frankreich gesprochen, und die künftigen Zufälle vorgesagt; aber man antwortete: hinter der Sache sey nichts: und doch war es etwas, ein Etwas, das sich nicht vermuthen ließ; **das man nicht vermuthen wollte**, müßt ihr sagen; denn die Folge ist nothwendig, und wer die Kräfte kennt, kennt ihre Wirkungen u. s. w.

XIII.

Wiener Zeitschrift von 1792 — 1793.

Mit dem Anfang des Jahrs 1792 gab Herr Professor **Hofmann**, auf Verlangen des höchstseligen Kaiser **Leopolds**, (S. dessen **höchstwichtige Erinnerungen** zur rechten Zeit, 8 Wien 1795 bey Rehm, S. 289 u. f.) die **Wiener Zeitschrift** heraus, deren Absicht, wie gleich fornen unverholen angegeben wurde, dahin gieng, dem jetzigen allgemeinen Freyheitstaumel und den übrigen Früchten einer **zügellosen** Aufklärung, welche durch eine Horde von **Schriftstellern** und durch **geheime Orden** verbreitet werde, entgegen zu arbeiten. Unter diesen wurden gleich in dem ersten Heft No 9 auch die **Illuminaten** genennt; ihren Grundsätzen wurden die Gährungen, und die so sehr verbreitete **Sitten- und Religionslosigkeit** zugeschrieben, und zugleich bemerklich gemacht, daß sogar Staatsmänner und Gelehrte geheime Mitglieder einer Secte seyen, welche den **bewiesenen** Zweck habe, alle Monarchien der Erde über den Haufen zu werfen.

In dem **vierten** Heft waren unter N. 2 in einer vom Herrn von **Bonin** eingesandten Abhandlung über die französische Revolution, die **Gespräche über Gallicismen und Germanismen** angeführt worden, bey welcher Gelegenheit der Herausgeber erinnert, daß diese und mehrere Schriften des **nämlichen** Verfassers, als die Fragmente der Geschichte und Meinungen eines Menschensohns, die Materialien zur Geschichte des Socratismus, die Weltbauern zu Tollmannshausen, (von diesen dreyen s. Beleg VIII.) meines Vaters

Hauschronika, und endlich ein Büchlein zur Beförderung einfältiger Lebensweisheit, von den Demagogen der deutschen Aufklärer-Propaganda so unterdrückt worden, daß man sie, ob sie gleich noch nicht alt seyen, (sie kamen 1787 — 1790 heraus) fast nirgends in den **Buchläden** finde. Hierauf wird zugesetzt: „Hat es ja doch fast den Anschein, als wüßte man sogar die Verleger nützlicher Schriften zu **entschädigen**, damit sie nur diese Schriften **ausser** Curs setzen, und in die Makulatur werfen, um dagegen andre Aufruhrsschriften desto ungehinderter verbreiten zu können."

In dem nämlichen Heft kommt unter N. 6 ein Artikel vor: Rüge des auffallenden Revolutionstons einiger deutschen Zeitungen, woraus folgende Stelle hieher gehört: „Man bemerkt seit einiger Zeit unter den Schriftstellern, seyen es Weltreformations-Ordens-Verbindungen, oder seyen es andre Triebfedern, eine **förmliche Coalition**, eine gemeinschaftliche und auffallende **Verbrüderung**, die Lehrsätze der französischen Revolution zu verbreiten, sie mit Lobsprüchen zu überhäufen, ihre Mängel und Gebrechen zu beschönigen und zu verschweigen, und gegen alle die zu Felde zu ziehen, und **alle diejenigen Schriften** und Urtheile zu **verunglimpfen**, und die Meinungen des Publicums gegen sie einzunehmen, die es wagen, die Greuel des Zustandes Frankreichs aufzudecken, und die Menschen ohne Schminke auf die schrecklichen am Tage liegenden Folgen aufmerksam zu machen."

Im sechsten Hef No 5: Ein Wort der Beherzigung, sonderlich an die Verweser (Reichs-Vikarien während des Interregnums nach K. Leo-

polds Tod) Fürsten und Stände des neu-verwalseten deutschen Reichs gerichtet. Daselbst heißt es S. 307: „Es ist Thatsache, daß ein **Einverständniß** unter einem Theil der deutschen Schriftsteller herrscht, dessen Zweck ist: 1) die französische Revolution zu loben und zu beschönigen; 2) die deutsche Constitution zu persifliren — sonderlich aber alles verdächtig zu machen, und zu verkleinern, was ein deutscher Fürst und eine deutsche Obrigkeit vorzüglich zur Erhaltung der guten Ordnung thut; 3) **alle Schriften** zu verunglimpfen und ohne Gnade zu **verfolgen**, welche wider ihre Parthey sind; 4) der Stimme der Wohlgesinnten zu überschreyen, damit das **Volk** bloß die ihrige höre, zuletzt betäubt und stutzig werde, und endlich ausschlage.“

Im **neunten** Heft No 5: Etwas über litterarische Seelenverkäuferey S. 317: „Es ist mehrmalen in der Wiener Zeitschrift dem deutschen Publicum erinnerlich gemacht worden, daß ganz augenscheinliche **litterarische** sowohl, als politische **Coalitionen** und **Factionen** vorhanden sind, welche das **Monopolium** des Denkens und Wissens, der Grundsätze und Meynungen des Lesens und Nichtlesens deutscher Schriften zu behaupten, sich alle nur immer erdenkliche Mühe kosten lassen. Unter die auffallendsten Thatsachen, wodurch diese Rottirer sich characterisiren, und bey Sachkundigen ganz unverkennbar verrathen, gehören die zahllose **Ränke und Kniffe**, durch welche sie alle jene Schriften zu **unterdrücken**, und der deutschen **Lesewelt** völlig von den Augen **wegzustehlen** suchen, in welchen ihre schlechten Grundsätze bestritten, ihre geheimen Plane entdeckt, ihre Thor-

heiten in die gebührende Lächerlichkeit gesetzt, und ihre Personen selbst zur lehrreichen Beaugenscheinigung dargestellt werden. Wo sie jedoch mit dem Stehlen und **Verheimlichen** solcher Schriften nicht ganz durchzukommen fürchten, da bieten sie alle Trompeten und Posaunen der Recensentenchöre auf, um mit den abscheulichsten **Lästerungen** und Verächtlichkeiten solche Schriften um allen Credit und allen Beyfall der Lesewelt zu bringen."

Im **eilften** Heft No 4, über einige schon vorhandne und noch bevorstehende Folgen der Katholisch-Protestantischen Religions-Fegerey S. 17. „Jeder denkende **Katholik**, der so billig und tolerant ist, der **protestantischen** Confeßion gern ihre reine und ursprüngliche Existenz sogar zu intereßiren, muß mit großer Verwunderung wahrnehmen, daß das in Preussen statuirte **Religions-Edikt**, und die ganze dortige protestantische Kirchen-Reaulirung in **andern** deutschen protestantischen Ländern nicht die mindeste Theilnahme und Mitwirkung zu dem nämlichen Zweck erregt hat. — So geheimnißvoll, dächt ich, haben doch die protestantischen **Religionsfeger** ihr Wesen nicht getrieben, daß, wenn nicht die Höfe und Minister, doch wenigstens die **Consistorien**, die alten Prediger, und überhaupt die **ächten** nach dem reinen Sinn der **Augsburgischen Confeßion** treuherzig glaubenden Protestanten sollten wahrgenommen haben, wie diese Confeßion eine schon ziemlich geraume Zeit her, verschnitten, verbessert, verschlimmert, erklärt und verwirrt worden ist, so zwar, daß, wenn es im ganzen Protestantenthum nach dem Sinn und den Reformationsanschlägen

der besagten **Glaubensfeger** gegangen wäre, von der sämmtlichen protestantischen Orthodoxie kein Buchstaben übrig geblieben, sondern eine ganz neue, **naturalistisch-deistische** Confeßion daraus geworden seyn müßte.

„Wir **Katholiken** haben dies schon lange bemerkt: denn man hat es uns absichtlich bemerken gemacht, dadurch nämlich, daß man jene naturalistisch-deistische Religionsausbesserey uns selbst gefällig zu machen, und durch **tausenderley Kunstgriffe** aufzudringen suchte. — Durch die Bemühungen jener Glaubensfeger ist nicht minder der **katholischen** Dogmatik, Symbolik und der ganzen katholischen Kirchenform der **Deismus** untergeschoben und eingeimpft worden, wie der protestantischen. Die ächten Katholiken und die ächten Protestanten sind in ihren Lehrbegriffen weit verschieden. Aber die **Aufklärer** und Religions-Ausbesserer von **beyden** Seiten sind einig unter sich, das heißt, sie sind **nicht** Katholiken und **nicht** Protestanten, ihr gemeinschaftliches System ist naturalistischer **Deismus**, und alle Symbolik und alle kirchliche Form werfen sie weg als unnütze Zierrathen, und als einen verhaßten Zwang ihrer freyen Untersuchung und ihrer unkirchlichen Aufklärerey. —

„Alle Tage seht ihr neue **Bücher** und **Büchleins in allen Gestalten** erscheinen, Romane, Metaphysiken, erbauliche Betrachtungen, Gebethbücher, Fragmente, Lebensbeschreibungen, Predigten, biblische Geschichten, Recensionen, Streitschriften, Kinderbibliotheken, Reisebeschreibungen, Erziehungsschriften, Volkslegenten, und wer weiß, wie alle die Zehntausend Modetitel weiter heissen;

und worinn fast durchaus die **geheime Absicht** zum Grunde liegt, die Religionsbegriffe für jeden Stand, jedes Alter und jedes Geschlecht so auf- und abzuklären, daß allmählig die ganze Autorität der Offenbarung ins Schwanken gebracht, und alle vormalige Vorstellungen von seinem Kirchensystem wie ein leichter Morgen-Nebel zerstäubt werden sollen." —

Im zweyten **Jahrgang** von 1793 im **fünften** Stück No 7 wird erzählt, wie ein geheimer Orden ein Buch unter dem Titel: **der katholische Christ im Gebethe**, weil sich der Autor einmal Gesprächsweise gegen geheime Orden überhaupt erklärt hatte, zu **verschreyen** gesucht, und einen und den andern **Buchhändler** wirklich bewogen habe, dieses Buch gar nicht zu führen; wobey der Herausgeber S. 231 folgende Anmerkung hinzufügt:

„Das Gebethbuch darf sich über diesen politischen **Kniff** eben nicht zu sehr beklagen; denn sehr viele andere Bücher, und zufälligerweise gerade die nützlichsten, lehrreichsten, den Zeitbedürfnissen am allermeisten angemessenen, erfahren seit längerer Zeit weit in Deutschland herum das gleiche Schicksal. Die Sache ist begreiflich. Die **Leipziger Messe** steht ja unter der mächtigen **Regierung der Aufklärer** und philanthropischen Schulbuchhandlungen; und ein gar **namhafter** Theil deutscher **Buchhändler** rechnet es sich zu einer sehr aufgeklärten Ehre, sich und ihr Gewerb allmählig zu ruiniren, damit ja nur keine Schriften in Umlauf gebracht werden, als welche der **Aufklärerbund** überall gelesen und verbreitet haben will. Die Folgen werden schon in ei-

nigen Jahren für den Buchhandel nicht die erfreulichsten seyn." —

Im sechsten Stück No 1, S. 287. „Kein Aufgeklärter darf die Aufklärerey in schlimmen Ruf kommen lassen. Alle stehen da für **Einen**, und Einer für **Alle**. Sage du jedem, der dir widersteht, er sey ein **Dummkopf**, ein Apostel der Finsterniß, ein Antipode der Aufklärerey; dies wirkt nach Umständen mehr, als wenn du ihn einen Straßenräuber schimpftest. Du bist eben schon durch dieses Schimpfen ein **Aufgeklärter**; du vertheidigst die Sache, und verdienst, daß dich der **ganze Bund** in allen deinen Nöthen mit brüderlicher **Verläumdung** treu secundiren muß!" —

S. 333. „Die Fürsten der Erde, die so wie (der inzwischen verstorbene Kaiser) **Leopold** das Wohl ihrer Völker zu befördern wünschen, müssen jetzt **gemeinschaftlich** sich die Hände bieten, um dieses hyderartige Ungeheuer der falschen Aufklärung in Fesseln zu werfen. Leopolds heiliger Schatten ruft ihnen zu, ein Werk zu vollenden, das er entwarf, und an dessen Ausführung ein Tod ihn hinderte, worüber die Menschheit und die Tugend in Thränen zerfließt. Sie, die Fürsten der Erde müssen an Leopolds Statt jetzt die gemeinschaftlichen Schutzgötter jener Parthey werden, welche sichs zu ihrer ernstlichen Bestimmung gemacht hat, **Religion und Christenthum**, ächte **Moral**, **wahre Menschenliebe**, **reine Sitten**, und die Weisheit einer durch **Tugend** geleiteten **Vernunft** unter die Menschen auszubreiten und zu befördern. Versagen sie diesen ausgezeichneten Schutz, **ohne welchen** doch

nichts entscheidendes gethan werden kann, so ist es die Schuld dieser Parthey nicht, wenn sie endlich kraftlos darnieder sinkt, und das ganze Feld denjenigen überläßt, die bis jetzt ohnehin die schon weit stärkern gewesen sind, und die es selbst laut bekennen, daß ihr Zweck ist: als die ausschließlich gesetzgebende Gewalt fürs künftig die Regierung der Völker zu verwalten."

Man kann leicht denken, daß der ganze große Bund seinen Grundsätzen gemäß (S. Beleg VII.) nichts unterlassen haben werde, sowohl die Wiener Zeitschrift, als auch die Person des Herausgebers durch alle mögliche Verläumdungen und Lästerungen zu verschreyen. Dieses thaten nicht allein einige Hauptpersonen selbst, sondern auch alle ihre litterarische Beyläufer und der ganze Troß des streitbaren Heeres, unter denen sicherlich manche waren, welche die Zeitschrift bloß vom Hörensagen kannten und mit keinem Auge gesehen hatten. Denn es war auch dafür gesorgt worden, daß dieselbe sehr schwer und an manchen Orten gar nicht zu bekommen war. Wenn man alle die ungerechten Urtheile, welche bey jeder Gelegenheit und oft ohne alle Veranlassung von derselben gefällt worden, und welche man für Urtheile des Publicums, das doch die Zeitschrift wenig gesehen hatte, ausgab, sammeln wollte, so würde daraus ein ziemlich starkes Buch entstehen. Hr Prof. Hofmann wußte bereits im 3. Stück des ersten Jahrgangs, daß eine gewisse Gesellschaft schon alle ihnen geläufige Maaßregeln genommen hatte, ihn und seine Schrift allenthalben verhaßt und verächtlich zu machen; und wie sie es damals angefangen hat, so hat sie es

fortgesetzt, bis endlich der herzhafte Mann ermüdet und bewogen wurde, die Zeitschrift mit dem sechsten Heft des zweyten Jahrgangs und also mitten in dem Jahr zu schließen, worüber man seine eigne Erzählung in diesem Heft, wie auch in seinen so betitelten: **Höchstwichtigen Erinnerungen** zur rechten Zeit über einige der allerernsthaftesten Angelegenheiten dieses Zeitalters — als erster Nachtrag der Wiener Zeitschrift, 8. Wien bey Rehm 1795, S. 289 u. f. nachsehen kann.

Unter so manchen Kunstgriffen hat man auch den gebraucht, vorzugeben, er suche die Unterthanen dem Landesherrn als verdächtig abzuschildern, und den Saamen des Mißtrauens, der Zwietracht und innerlichen Unruhen auszustreuen, ob es gleich das gerade Gegentheil von dem war, was er that: denn er warnte für Leuten, die diese Absichten hatten, und nachtheilige Grundsätze unter allerley Klassen des Volks zu bringen suchten. Aber gerade diese Warnung war in den Augen der Leute, die in ihren Operationen nicht gestört seyn wollten, das Verbrechen. Denn diese Dinge hatte er mehr und nachdrücklicher aufgedeckt, als irgend ein anderer Schriftsteller vor ihm. Er erzählte Thatsachen, die den Herren nicht gefallen konnten, und seine Correspondenten nennten verschiedne derselbe mit Namen, und sie konnten wohl merken, daß er noch mehr, als er schon gesagt hatte, wissen, und mit der Zeit noch heraussagen möchte. Kaiser Leopold unterstützte ihn, das wußte man; der König in Preussen hatte günstig von der Zeitschrift geurtheilt, und zwey Kabinetsschreiben an Hofmann abgelassen. Es blieb also nichts mehr

übrig, als das Calumniare audacter, das gar so weit getrieben wurde, daß das Schleswiger Journal wegen der gedachten Unterstützung auf den inzwischen verstorbnen Kaiser Leopold grobe Ausfälle that, und die Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung ohne weiters behauptete, Hofmann habe den Beyfall einiger Fürsten, womit vorzüglich der König in Preussen gemeint ist, zu erschleichen gewußt. (S. höchstwichtige Erinnerungen, Seite 286, 303.)

XIV
Wiener Magazin der Kunst und Litteratur 1793, 1794.

Zu Anfang des Jahrs 1793 erschien eine andere Monatsschrift ebenfalls in **Wien** unter dem Titel: **Magazin der Kunst und der Litteratur**, in welchem sich nicht wenig hieher gehörige Stellen befinden, wovon jedoch nur einige mitgetheilt werden können.

Im **Auguststück** 1793 heißt es S 165: „Die Schriften und Skarteken, worinn die **Religion** und die **Fürsten** von der lächerlichsten oder gehäßigsten Seite gezeigt werden, sind meistens in den Händen des **Volkes**, und allem Ansehen nach in der Absicht geschrieben, vorzüglich das Volk über religiöse und bürgerliche Ordnung **aufzuklären**. Ihre Aufklärung geht so weit, daß alle **Religion** zum **Aberglauben**, und alle **Könige** zu Tyrannen abgewürdigt werden. Diese Grundsätze, bald die einen, bald die andern, werden in Romanen und selbst in Theaterstücken so

oft,

oft, einmal weislich versteckt, ein andermal ziemlich offenbar wiederholt, daß die erwartete Wirkung in die Länge **nicht fehlen** kann. Es ist wahr, daß man sich in Ansehung der bürgerlichen Ordnung noch vor dem französischen Aufruhr dieses nicht erlaubt hat. Man schonte diejenigen, vor denen man sich zu fürchten hatte, und wetzte sich vorzüglich an der **Religion**, vor der man sich sicher dünkte. Aber kaum ist gegen Westen die Flamme des Aufruhrs hoch aufgelodert, da faßte man Muth, auch zu dem **zweyten** Theile der Aufklärung sich öffentlich zu bekennen. Noch vor kurzem klärte man die Fürsten auf, ihre Rechte gegen alle Eingriffe und Anmaßungen zu bewahren. Jetzt wollte man das **Volk** aufklären, die heiligen Rechte allen Fürsten abzunehmen, und auf die ehrsame Brüderschaft der Jacobiner zu übertragen.

In dem Septemberstück S. 323 u. f. kommen unter der Rubrik: Sittenverderbniß, verschiedne wichtige Nachrichten und Bemerkungen über die **Universitäten**, sonderlich die protestantischen vor. Unter andern wünscht der Verfasser, daß man nicht bloß auf die Studenten — sondern auf alle geheime Orden, wie auch auf die Universitäten mehr Aufmerksamkeit wenden möchte, und setzt hinzu:

„Allein wenn man nicht zugleich und auf allen hohen Schulen **auf einmal**, damit keine ein beschützter Schlupfwinkel der **Verführer** bleibe, der Untrüglichkeit der **theologischen** und **metaphysischen**, ja der ganzen sogenannten **philosophischen** Kaste der Lehrer zuerst und vor allen Dingen einen Maulkorb anlegt, wenn man sie

lehrern und schreiben läßt, was sie wollen, so ist alles vergebliche Arbeit! Sie und ihre leidige Celebrität, die bloß auf Paradoxie-Kram und auf insolenten Schwänken beruht, ihre Unabhängigkeitssucht, ihr philosophischer, politischer Bonzismus, ihr cynischer Charlatanismus, ist die wahre alleinige Ursache aller Albernheiten der akademischen Ohnehosigten, des Studenten-Trosses, der ihnen blind folgt, wie die Sansculottes ihren Marats, und wie weiland die Bauern ihrem Thomas Münzer."

„So lange die **Fürsten** Deutschlandes noch nicht auf das lebendigste fühlen, wie viel Tort sie ihrer **eignen** Gesetzgeberwürde thun, wenn sie dulden, daß Schmierer und Schreyer, Genannte und Ungenannte, ihrer **Mitstände** Gesetze (es war im Vorhergehenden die Rede von Schriften gegen das königl **Preußische** Religions-Edikt) lächerlich machen, und frech durchhecheln; so lange müssen wir noch befürchten, daß dasjenige einmal in Deutschland realisirt werde, was **Weishaupt** schon längst unternommen hatte: die **Fürsten** werden darum für **entbehrlich** ausgegeben, weil sie nicht dafür sorgen, daß die Charlatans entbehrlich gemacht werden.

Im **Octoberstück** 1793 unter der Rubrik: Deutschlands Völker an Deutschlands gute Fürsten, S. 62 u. f. aus den Anmerkungen

„Wem ist eine Menge von Schriften und Schriftlein unbekannt, in welchen zum Hohn und Spott der **Staatsaufsicht** die christliche **Religion** geschändet und verdreht, die Afterphilosophie bis in den Himmel erhoben, die **Fürsten** und ihre Regierung durchgezogen, und der Gallikanische

Freyheitsschwindel entschuldigt, gepriesen, besungen, und gar zur Nachahmung empfohlen wird. — Ehe wird dem Unwesen nicht abgeholfen, als bis den Vergiftungen des Publicums durch Einschränkung der bandenlosen **Preßfreyheit** und den heimlichen Cabalen durch Aufhebung der dem Staat und der Religion so höchstgefährlichen **geheimen Gesellschaften** ein Ziel gesetzt ist. —

„Es ist vor Gott und der Nation nicht zu verantworten, wie der **Lehrstuhl** von den Vorstehern der gelehrten Klasse gemißbraucht wird: denn der Staat **erfährt nicht**, was sie lehren, diese moralischen **Giftmischer**. — Fürsten Deutschlands, sollen diejenigen, die eure künftigen Minister, Räthe, Volkslehrer, Beamte u. s. w. **bilden**, die einzigen seyn, die einer genauen **Polizey-Aufsicht** nicht unterworfen sind, ungestraft und unbemerkt **ganze Generationen** verderben können? —

Toleranz, Freyheit der Gedanken, **Gewissensfreyheit** war das ewige Lied, das unsre **Aufklärer** auf allen Gassen und Plätzen, wie die Bänkelsänger, anstimmten, und dabey mit dem Stabe in der Hand, auf die gefährlichen Mordscenen im Holzschnitt hinwiesen, die noch je durch Intoleranz sollten ausgeübt seyn, von der Einführung der Inquisition an, bis auf Calas Hinrichtung. Der ewige Singsang erreichte seinen Zweck, die Toleranz ward allgemein, und nun offenbarte sich, daß diese Herren, wie der Verfasser der **Materialien zur Geschichte des Socratismus** S. 257 sagt, die Toleranz, die ungebundenste Freyheit **nur für sich** reclamirten: aber gegen andre die ärgsten Intoleranten sind. Sie,

die bisher nur aus Gnade geduldeten, fielen nun mit beyspielloser Wuth die Katholiken an, verhöhnten und beschimpften sie, und wollten wider alle Reichsgesetze ihnen die Duldung abgesprochen wissen. Mit eben solcher Wuth fielen sie, den Friedensschlüssen zuwider, die noch ihren Glaubensbüchern treuen Protestanten an, und scheuten sich sogar nicht, den Monarchen öffentlich einen Tyrannen zu heissen, der bey aller Toleranz nur nicht zulassen wollte, daß die Volkslehrer ihre Gemeinden betrügen, und ihnen andre Lehren unterschieben dürften. (Dieses geschah ganz unverholen im IX. Heft des deutschen Zuschauers, wo auch der Minister, welcher das Religions Edikt, wie man glaubte, bewirkt haben sollte, ein landesverrätherischer Bösewicht genennt wurde. S. Fragmente zur Biographie des verstorbnen geheimen Raths Bode S. 20.

Die Fürsten als aufgeklärte Regenten in Broschüren und Zeitungen lobpreisen, wenn sie dem Willen und den Absichten der Aufklärer sich fügen, oder sie frey ihr Wesen treiben lassen; das ist es, womit man sie zu kirren, die Fürsten als intolerant, unaufgeklärt, und als Despoten verschreyen; das ists, womit man sie zu schrecken sucht, nichts wider diese Welterleuchter zu unternehmen. Fragt doch zuerst, ehe ihr auf Lob und Tadel achtet, wer ihn auspendet. Es sind eben diese Tempel- und Thronenstürmer, die das Monopol der Zeitungen und Journale, vom Buchhändlercomplott unterstützt, an sich gerissen haben. Zieht sie aus ihren dunkeln Winkeln ans Tageslicht, die thätigen Handlungen der philosophischen Conjuration; und ihr werdet mit

dem Dichter sagen: Eh' ich von euch mich loben hörte, möcht' ich gescholten seyn.

Im Februarstück 1794 heißt es S. 251: „Ergreifen die Regenten und die Vorsteher der Kirche nicht die weisesten, zweckmäßigsten und nachdrücklichsten Maaßregeln, um den Fortgang des Verderbens zu steuern, und die Quelle, aus welcher dasselbe sich ergießt, zu verstopfen; so ist wirklich eine allgemeine und der Religion und dem Staat nachtheilige Umwälzung zu besorgen. Der bisherige Gang der Litteratur, wie und worüber man die Welt aufzuklären sucht, müßte sie schon herbeyführen. Denn es liegt in der Litteratur eine viel größere Allgewalt, als in den Händen der Monarchen, da sie es ist, welche die Meynungen des Volks beherrscht, es bildet und formt, wie sie will; wovon dann alles übrige abhängt. Ich bin aber ausserdem fest überzeugt, daß eine förmliche Faction sich gebildet hat, deren rastloses und alle Schwingfedern in Bewegung setzendes Bestreben auf eine solche Umwälzung hingerichtet, und den natürlichen, unsern Aufklärern aber noch viel zu langsamen Gang, wenn gleich Riesenschritte (schon) gemacht sind, noch zu beschleunigen sucht."

Dieses Journal hat manche Bedrängnisse, sogar von Seiten der Censur selbst erfahren müssen, obgleich diese manche andre bedenkliche Aufsätze in der so betitelten Oestreichischen Monatsschrift hat durchgehen lassen, und wenn nicht Seine kaiserliche Majestät Allerhöchstselbst sich dessen nicht etlichemal angenommen hätte, so würde es gar bald haben aufhören müssen.

XV.

Revolutions-Almanach, fliegende Blätter und politisches Journal von 1793 u. 1794.

Auch in einigen andern periodischen Blättern wird des großen litterarischen Bundes gedacht.

In dem Revolutions-Almanach von 1794, 8. Göttingen bey Dietrich, wird geklagt, daß man dem ersten Jahrgang von 1793 sogar die bloße Bekanntmachung in mehrern öffentlichen Blättern verweigert habe; und daß es jetzt weit leichter sey, für als wider die Religion zu schreiben.

S. 350. „Unsre Aufklärung ist ein Anfang der Wildheit; und die Aufklärung ist anjetzt der höchste Entzweck des großen Bundes, welcher Religion und Fürsten entbehrlich machen will; das Treiben und Streben der allgemeinen Föderation unserer meisten deutschen Journale, Monatsschriften und gelehrten Zeitungen, unsrer schlauen Volksredner, Volksschriftsteller, Volksfreunde, Volkslehrer, Volksschulmeister und Philanthropen, und ihrer unbekannt seyn wollenden Obern der deutschen Gelehrten-Republik.“

S. 210. „Es ist ein abgenutzter Kunstgriff, den die deutschen Revolutions-Freunde brauchen, und mit Nutzen brauchen, ungeachtet er keinen Menschen blenden sollte, nämlich, wenn sie das Gift ausstreuen, um es straflos und ungestört thun zu dörfen, sich jederzeit durch einen Bückling gegen die Constitution und Verfassung des Staats verwahren, in dessen Schutz und Land

sie schreiben, und dessen Grundfeste sie untergraben."

In den **fliegenden Blättern** im Monat Jänner 1794 wird ein Auszug aus den Reisen des Engländers Arthur Youngs durch Frankreich von 1789, und unter mehrern eine Stelle desselben mitgetheilt, wo er von der Menge der **empörenden Schriften** redet, deren damals auf manchen Tag wohl 16 erschienen, und sich wundert, daß die Regierung sie nicht gehindert habe. Der Verfasser dieses Auszugs setzt hierauf hinzu: „Wenn Young sich darüber wunderte, was wird er jezt (1794) zu dem Betragen so vieler Gouvernements sagen, die **nach** einem so frischen und so warnenden Beyspiel, wie Frankreich aufstellt, demungeachtet **gelassen** zusehen, wie unter ihren Augen Schriftsteller und Redner das Volk in seiner Unterthanen-Treue wankend gemacht, und zur **Nachahmung** jenes Systems aufgefordert wird?" „So geht es bey Revolutionen, sagt Young selbst S. 88: Ein **Schurke** schreibt, und Hundert-Tausend Narren glauben."

Im Februar S. 158 wird die vortrefliche Schrift des Hrn geh. Kanzley-Secretair **Brandes über einige bisherige Folgen der französischen Revolution in Rücksicht auf Deutschland** ausführlich angezeigt, und gleich anfänglich bemerkt, es sey ein gewöhnlicher Kunstgriff der Revolutionaire, daß sie die Bemühungen einzelner leider! **weniger** deutscher Patrioten unter den **Schriftstellern**, welche ihre Mitbrüder über den wahren Gehalt und Sinn des französischen Systems der Umwälzung belehren wollten, dadurch

zu vergiften und verdächtig zu machen suchten, daß sie solche als Miethlinge, als besoldete oder bestochene Lobredner der Fürsten ausschreyen; wie dem würdigen Mann auch begegnet ist, worauf er aber in der zweyten Auflage geantwortet hat.

Eben dieses ist noch neuerlich in dem Auszug eines Briefs die Illuminaten betreffend, 8. Leipzig, bey Schäffer 1794, von dem Freiherrn von Knigge geschehen, wo er die Leute, die nicht wie er über das Revolutionswesen denkt, Schmeichler und Verfinsterer und feile Schriftsteller nennt. S. 32.

In eben dem Februarstück befindet sich S. 171 u. f. ein Schreiben an einen kaiserlich-königlichen Minister, geschrieben im December 1793, wo unter mehrern folgende merkwürdige Stellen vorkommen.

„Werfen doch Euer Durchlaucht ihre Augen auf das ungeheure Verzeichniß aller unsrer deutschen Journale und Zeitschriften, von welchen ich nicht vier anführen kann, die nicht mehr oder weniger von dem Gift enthalten, wodurch anjezt einige deutsche Gelehrten allmählig das Herz des Volks verpesten und seinem rechtmäßigen Landesherrn abwendig zu machen suchen, indem sie nie anderst von ihren Beherrschern sprechen, als wie von Despoten und Tyrannen. Ich könnte aber Euer Durchlaucht mehrere deutsche Journale nennen, die gar keinen andern Zweck haben, als Aufruhr zu erregen.

Sodann scheint in Deutschland eine wahre Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen den Ver-

fassern und Beschützern dieser mordbrennerischen Schriften gegen die wenigen Biedermänner zu bestehen, die es bisher gewagt haben, ihre Stimme gegen ein solches Aergerniß zu erheben, und die man diese vielköpfigte Allianz zum Stillschweigen zu bringen sucht. —

„Unmöglich ist es mir, die Gründe einzusehen, welche unsre Fürsten und Minister bewegen, diese verderbliche Licenz zu dulden — Beredet man etwa unsre Fürsten und Minister, oder bereden sie sich selbst, das Uebel sey nicht groß genug, um ihre Aufmerksamkeit zu verdienen? — Die Zügellosigkeit der Französischen Schriftsteller hat den Aufruhr vorbereitet, und eben solche Schriftsteller sind seitdem immer behülflich gewesen, den Aufruhr zu unterhalten — Warum läßt man in Deutschland dem Wust von deutschen Aufklärungs- und Aufruhrs-Schriften freyen Lauf, da doch die einzige Absicht dieser Aufklärer ist, das Volk zu bethören, und zu Abwerfung und Verspottung des christlichen Glaubens und aller Pflichten gegen seinen Landesherrn zu verführen? —

S. 175 wird erzählt, daß das Braunschweigische Journal auf Verlangen des Preußischen Hofes verboten, aber darauf unter dem Namen des Schleswigischen fortgesetzt worden sey. Da die Niedersächsischen Kreisausschreibenden Fürsten zu Koppenhagen darüber Vorstellungen thaten, so wurde zwar auch dieses verboten, jedoch zugleich 1794 unter dem Titel: Der Genius der Zeit, gerade wie vorher fortgesetzt, und sogar zu Altona im deutschen Reich gedruckt; wie solches

auch in dem letzten Stück des Schleswigischen Journals bekannt gemacht worden ist. —

Im Maystück S. 493. „**Wahre Aufklärung**, das volle Wissen, alles dessen, was wahr, gut und nützlich ist, kann nie schaden, und wird **keine Revolutionen** hervorbringen. Wenn aber **geheime Verbindungen** sich untereinander verabreden, gewisse Grundsätze unter Unbefangnen auf jede Weise auszubreiten, um auf diesem Wege gewisse Absichten zu erreichen, und denn diese ihre Bemühungen **aufklären nennen**: so müssen sie sich nicht verwundern, wenn redliche Männer aufstehen, sich solcher Aufklärung mit Eifer und mit aller Macht zu widersetzen, wenn sie alles anwenden, solchen Afterphilosophen die **Masque** vom Gesichte wegzureissen, und sie in ihrer ganzen häßlichen Blöße darzustellen

S. 494. Immer wird der elende Kunstgriff gebraucht, indem man den **Regierern** (wohlmeynende) Lehren giebt, damit den **Regierten** zu sagen, man behandelt euch übel! immer thun diese Leute so wichtig und bedenklich mit dem, was sie nicht alles zu sagen hätten, und lassen glauben, sie hätten unerhört wichtige Dinge auf dem Herzen, von denen sie schweigen wollen. —

S. 495. „Es giebt keinen **Kunstgriff**, dessen sich die falschen Aufklärer nicht bedienten, um sich freye Hände zu machen, und der beschwerlichen Aufsicht und öffentlichen Beleuchtung los zu werden, die ihnen so entgegen ist, und doch, Gottlob! endlich ein **wenig** in Deutschland zu erwachen scheint. Sie **klagen** über Unbilligkeit und Ungerechtigkeit, über Härte, Verfolgung

und Zwang. Sie wollen uns überreden, daß mit ihnen alle Freyheit von der Erde verschwinden werde, deren einzige Stütze sie wären, daß ohne sie alles unter dem schrecklichsten Despotismus ersticken werde; sie versichern, sie wären nicht einmal im Stande, etwas Uebels zu thun, wenn sie auch die Absicht hätten; dazu sey ein Schriftsteller (oder vollends so viele, die alle in ein Horn blasen?) unvermögend: sie bitten auch freundlich und demüthig, wo sie glauben, daß ihnen das etwas helfen könnte; sie streuen Weihrauch und räuchern mit Complimenten und Lobpreisungen, wenn sie glauben, eine schwache und eitle Seele damit zu gewinnen und ins Netze zu ziehen. —

Schon seit 10 = 12 und mehrern Jahren, S. 496, schleichen die Aufklärungs=Complotte in Deutschland wie eine Pest im Finstern. Lange schon dauerten sie, ehe man noch das Ding durchsah, ehe nur irgend ein redlicher Mann ein Wort dagegen sagte. — Lange hat man die gottlosen Künste nicht verstanden, nicht gewußt, wohin sie arbeiteten: wer hat wohl begriffen, warum seit langer Zeit schon, gegen einige verdiente Männer von allen vier Winden her, aus beynahe allen Journalen und Zeitungen, nichts als Beleidigungen, Verhöhnungen, Schimpf und Bosheit sprühete, und indessen ergossen sich aus denselben Kanälen Ströme von Lob und Preis auf einige höchst mittelmäßige Scribenten. Aber das Complott ward aufgedeckt, und nunmehr sieht jeder, der sehen will. Folgendes Gesetz schrieb eine edle Feder für das große Weltaufklärungs=

Complott: „Wenn ein Schriftsteller Sätze lehrt, die nicht in unsern Welt-Erziehungsplan passen: so soll man den Schriftsteller zu gewinnen suchen, oder ihn verschreyen! verschreyen!!! S. neueste Arbeiten des Spartacus und Philo in dem Illuminaten Orden, S. 141. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Schriften unsrer Leute ausposaunt! ausposaunt!! werden." S. ebendaselbst, S. 103. O! du gutmüthiges Publicum, wie wirst du hintergangen!

S. 500 unter der Rubrik: Deutsche Buchhändler-Aristocratie. „Man weiß anjetzt allgemein, daß die von den deutschen Propagantisten so lange geläugnete französische Propaganda, nämlich der französische National Convent, dreyzig Millionen baares Geld zum Beßten auswärtiger guter Freunde in allen Ländern verwendet hat, und noch verwendet. Einige deutsche Buchhändler und sonstige litterarische Entrepreneurs haben dann auch dabey, wie man anjetzt an einigen der größten deutschen Höfen zu wissen glaubt, ihren kleinen Vortheil. Auch dienen sie dafür ihren französischen Freunden auf mancherley Art, theils durch Beförderung der Nichtachtung der christlichen Religion, theils durch Ausbreitung der Jacobiner-Grundsätze unter allen möglichen Gestalten, und zumal unter der jetzt beliebten Firma des Moderantismus, und endlich durch Unterdrückung aller Journale, Zeitungen und Zeitschriften, die nicht die Carmagnole mittanzen. Ein Kunsterfahrner versicherte mir daher in der gegenwärtigen Leipziger Ostermesse 1794: „So oft ein neues Journal, das doch immer

mehr durch die Buchhandlungen, als durch die Posten verbreitet wird, erscheine, so oft pflege der Theil, der in diesen **Bund** eingeweihten **Buchhändler** das erste, zweyte, und auch wohl das dritte Stück dieses neuen Journals, nicht auszugeben, sondern das Daseyn desselben in ihrem Buchladen zu **läugnen**, bis sie sähen, zu welcher Parthey das neue Journal sich schlage. Sey es der **großen Parthey** entgegen, so schickten sie es dem Verleger oder Spediteur unter dem Vorwand zurück, **daß es kein Mensch verlange**, so oft es auch gefordert worden, oder ließen es bis zur nächsten Messe liegen, wo sie es zurückgäben."

Das **politische Journal** des Königl. Dänischen Etatsraths Hrn von **Schirach**, gedenkt im 6ten Stück des Jahrgangs von 1794 des litterarischen Bundes ebenfalls: „Schon seit dem Anfang der französischen staatsverderblichen und im Grunde machiavellischen Maximen hat sich S. 472 eine starke **litterarische** Clique ausgebreitet, und in mehrere Recensions-Büreaux und gelehrte Zeitungen eingenistelt, welche theils durch Schriften unter allerhand Formen, theils durch Recensionen dieser Schriften, noch mehr aber durch schiefe, falsche Urtheile, und durch **Verschreyungen** aller solcher Schriften und Bücher, die der egoistisch-democratischen Clique nachtheilig seyn könnten, ihr Wesen zu treiben, und ihre **litterarisch-politischen** Absichten nach **geheimen** für die Ruhe jedes Staats gefährlichen Planen zu erreichen sucht."

Für diese Anzeige werden dann die Theilhaber des Bundes dem Herrn von Schirach nach

ihrer Art noch ferner lohnen, wie sie schon gethan, und wozu sie sogar ein **eignes** Schimpfwort erfunden haben, bloß weil derselbe nicht mit ihnen einstimmig handeln, und die französische Revolution nicht auch belobpreisen und zur Nachahmung empfehlen wollte, und dagegen manches davon erzählte, was die Herren, die sich der meisten übrigen Journalen bemächtigt haben, nicht gern ins Publicum gebracht haben wollen. Weil er den Jacobinern das Wort nicht reden will, wie so viele andre thun, so fängt man nun gar an, ihn als einen Jacobiner selbst aufzustellen. Dieses geschieht in folgenden Schriften: **Schirach, oder der entlarvte Jacobiner.** Eine für alle deutsche Fürsten höchstwichtige Entdeckung, gr. 8. Frankfurt und Leipzig im December 1794, 32. S. welches eine verunglückte Satyre ist, wo der Jacobinismus beynahe aus allen Zeilen hervorsieht; welches aber ausführlicher zu zeigen, zu weit *von* meinem Zweck absteht. Es geschieht noch gröber in einem neu angefangnen Journal, das den Titel führt: **Das neue graue Ungeheuer**, herausgegeben von einem Freunde der Menschheit, gr. 8. Altona 1795, in welchem nicht bloß der Herr von Schirach, sondern auch manche andre rechtschaffne Männer und Regenten auf die ungeschliffenste Art behandelt werden. Vermuthlich ist dieses ein Werk eines rasenden Minerval-Knaben, der hierzu von seinen erlauchten Obern Befehl erhalten hat, oder sich wenigstens dadurch bey ihnen in Gunst setzen will.

XVI.

Schleswiger Journal von 1793.

Das Schleswigische Journal hieß zuvor das Braunschweigische. Als dieses verboten wurde, so bekam dasselbe einen andern Titel, Redacteur und Verlagsort; aber sonst wurde nach der eignen Erklärung desselben nichts abgeändert, wie auch ohnedem der Augenschein lehrt; der Zweck, der Ton und die Mitarbeiter blieben, wie vorher.

In demselben war von dem bekannten Marseiller Marsch eine Uebersetzung mitgetheilt worden, worüber Beschwerden erfolgt seyn müssen. Denn das Journal spricht von einem über diese Uebersetzung gehaltnen Auto da Fe, und theilt eine zweyte Uebersetzung mit, wobey es (1793 im Decemberstück S. 516) folgenden spöttischen Zusatz macht: „Man denke, was daraus entstehen kann! Es wäre möglich, daß diese Carmagnola gesungen würde. Was das für Völkchen, was das für Leutchen, was das für Ohren seyn müssen, denen ein Gesang **gefährlich** werden kann!"

Höher läßt sich wohl die Unbescheidenheit nicht treiben! Ist es möglich, daß die Urheber dieser Stelle nicht wissen, oder sich einbilden könnte, seine Leser wüßten es nicht, was eben der besagte Marseiller Marsch, und andre solcher Gesänge mehr unter den Franzosen für eine erstaunliche Wirkung gethan, und wie sehr die damit verbundne Musik, welche nach der Versicherung von Kennern ganz besonders dazu geeignet ist, die Leute in Begeisterung gesetzt habe, und noch

täglich setze! Der Verfasser dieses Zusatzes muß entweder höchst unwissend seyn, oder welches noch schlimmer wäre, bloß eine grobe Unwissenheit affectiren, um unkundige und leichtglaubige Leser zu hintergehen. Denn es ist doch bekannt genug, wie fast alle Völker, nicht bloß Barbaren, alte Deutsche, Gallier, Scandinavier, heutige Wilden in Amerika, sondern selbst cultivirte Völker, Lacedemonier und Preussen (man erinnere sich an Tyrtäus und Gleim!) ihre Kriegslieder gehabt, und was diese für Wirkung gethan haben; nichts davon zu sagen, daß auch religiöse Grundsätze durch Lieder häufig fortgepflanzt worden, und daß sich selbst Protestanten dieses Mittels, sonderlich im Anfang, bedient haben. Dennoch thut der Autor, als wenn Leute oder Völker, die durch Gesänge verführt werden könnten, gar nicht denkbar seyen, oder die dümmsten Menschen auf des lieben Gottes Erdboden seyn müßten. Nein! so ein Volk kann ein jedes sogar gesittetes Volk seyn, kann selbst das Dänische Volk, worauf sich das Journal so oft sonst beruft, seyn, oder wenn mehrere Männer von dem Schlag dieses Journalisten da sind, und sofort schreiben dürfen, noch werden! Oder sind **Revolutionen in Dännemark** nie erhört worden?

Andre unzählige falsche Grundsätze, Sophismen, Verläumdungen, Kritiken der Anstalten des Kaisers und Reichs bey gegenwärtigen Zeiten, Ausfälle auf den höchstseligen Kaiser Leopold übergehe ich, und gedenke nur des Abschieds, den dieses Journal im letzten Stück 1793 von seinen Lesern nahm, als es auf höhern Betrieb aufhö-

ren

ren mußte. Derselbe lautet fast eben so, als die
Praleren, womit Silla die Dictatur niederlegte,
und worinn er seine große Thaten rühmte, und
hinzusetzte, daß er sich bewußt sey, niemanden
Unrecht zugefügt zu haben. „Ich, sagt der
Herausgeber, verlasse ruhig die Bühne, mit der
Ueberzeugung, wissentlich niemals eine Pflicht be-
leidigt zu haben, die ich der Menschheit schuldig
bin Das Schleswigische Journal hat das Un-
glück gehabt, Mißdeutungen ausgesetzt zu seyn.
Jetzt davon zu reden kann nichts mehr helfen,
da es aufhört. Hätten diejenigen, die es miß-
verstanden, den Hang zur Ruhe und zum Frie-
den, den ich zu befördern wünschte, so hätten sie
auch das Journal in Frieden gelassen. Aber
Frieden sey mit den Manen des Journals!"

In Wahrheit, ein artiger Friedensstifter,
welcher verlangt, daß **Völker** und **Fürsten** ihre
bisherige Verfassung aufgeben, und eine andere
annehmen sollen, worinn die letztern, wenn sie
ja noch mit dem Leben davon kommen, gar
nichts; die erstern aber die elendesten Sclaven ei-
niger wenigen sich aufgeworfnen hab- und herrsch-
süchtigen Repräsentanten seyn würden! Nicht
zu gedenken, daß in dieser Stelle auf die Kreis-
ausschreibenden Fürsten des niedersächsischen Kreises
gezielt wird, auf deren Verlangen schon im Som-
mer 1793. das Schleswigische Journal im Her-
zogthum Hollstein, als einem Reichsland, verbo-
ten worden war, (politisches Journal 1793. 7.
St. S. 768) ob es gleich dem ungeachtet in Deutsch-
land fort cursirte. Ihre Bemühungen haben we-
nig geholfen: denn obgleich der Titel: Schleswi-

gisches Journal aufgehört hat, so ist es doch selbst ohne weitere Aenderung unter einem andern noch mehr anlockenden Titel: **Genius der Zeit** fortgesetzt, und selbst in Altona herausgegeben worden.

Dergleichen Journale giebt es noch mehrere, z. E. die **Friedenspräliminarien.** Auch die **Minerva** des Herrn von Archenholz gehört hieher, welche, ungeachtet der Herausgeber die Segel immer mehr einzuziehen sucht, doch sehr viele für Könige und Fürsten **ehrenrührige** Stellen enthält, die von seinen auswärtigen Correspondenten, zum Theil selbst von gebohrnen Deutschen herrühren, und deren Bekanntmachung man von einem Preußischen Veteran nicht hätte erwarten sollen; z. E. im Decemberstück 1792, wo ein angeblicher Correspondent sich schmeichelt, noch vor dem Ausgang dieses Jahrhunderts mehrere **Bettelkönige** zu sehen, welchen er, wenn ihm seine Sauerkraut-Fabrik nicht fehlschlägt, Vesperkost werde reichen können.

Wollte man alle Journale, insonderheit auch diejenigen, worinn einzelne aufrührerische Stellen vorkommen, von welchen sogar die wenigsten gelehrte Zeitungen frey sind; wollte man alle einzelne große und kleine Schriften, alle unter das Volk ausgestreute Flugblätter, Lieder u. s. f. anführen; so würde ein ganzes großes Buch daraus werden.

XVII.

Jung über den Revolutionsgeist 1793.

Herr Professor **Jung** in Marburg hat über **den Revolutionsgeist** unserer Zeit zur Belehrung der bürgerlichen Stände, 8. Marburg in der neuen akadem. Buchhandlung 1793, sich auch über das litterarischen **Unwesen** erklärt. S. 6. „Das Wissen blähet auf, und der Grad der **Aufklärung**, in dem wir uns jetzt befinden, mag wohl die nämlichen Eigenschaften haben. Wir besitzen viele Kenntnisse, **erstaunlich** viele! Alle Wissenschaften sind unläugbar weit vorwärts gerückt; besonders **glauben wir**, im politischen Fach große Fortschritte gemacht zu haben, jedermann kannegießert und jedermann dünkt sich geschickt zu seyn, das Staats-Ruder zu führen. Eine Menge **Zeitschriften** athmet diesen Geist; sie zu schreiben, und sie zu lesen ist Mode geworden; daher kommts dann, daß man, um seine Belesenheit und Kenntnisse zu zeigen, **in allen Gesellschaften** über Obrigkeiten und Regierungsfehler loszieht und declamirt: man fühlt sich durch diese angemaßte Freyheit gleichsam in höhere Sphären versetzt, und sucht in diesem Raisonniren den leidigen Ersatz dafür, daß uns die Vorsehung so unverdienter Weise zurückgesetzt, und nicht zu Regenten gemacht hat. Eben durch dieses unaufhörliche Reiben der Geister werden sie erhitzt, und jemehr ihre Menge zunimmt, destomehr wächst das Sehnen nach Revolutionen."

S. 56. „Die **Preßfreyheit** überhaupt und die **Publicität** insbesondere, sollen die Mittel

seyn, wodurch man die Regenten und die Dienerschaft zur Abschaffung der Mißbräuche bestimmen will: man ist der Wohlthätigkeit jener Mittel so gewiß, daß man entweder hohnlächelt, oder aus der Haut fahren will, wenn man nur Bedenklichkeiten dabey findet; und dem allen ungeachtet, trete ich vor ganz Deutschland auf, und sage laut und unverholen: Die **Preßfreyheit** und die **Publicität** sind bey dem einzelnen Guten, das sie hin und wieder gewirkt haben mögen, die **nächsten**, und ich kann mit Grund sagen, die **zureichende Ursachen** der allgemeinen Unzufriedenheit mit den Regenten, und des allgemein herrschenden **Revolutionsgeistes.** Durch alle die mancherley Journale, Zeitungen und fliegenden Blättern ist der wahren, langsam fortschreitenden und gründlich erhellenden Aufklärung unendlich geschadet, hingegen der Sittenlosigkeit, der frechsten Religions-Verachtung, und dem Hang zur zügellosen Freyheit Thür und Thor geöffnet worden. **Läugne das, wer er läugnen kann!** Die ganze Menge des lesenden Publicums findet da jeden Augenblick Fehler, bald dieses, bald jenes, bald seines eignen Regenten aufgedeckt, und gar oft sind solche Erzählungen nicht einmal wahr; indessen glaubt man sie doch, und man wird dadurch nach und nach verdrüßlich, mißmuthig und unzufrieden mit allen Obrigkeiten, daraus erzeugt sich endlich ein förmlicher Haß gegen sie, und so ist der Revolutionsgeist gebildet. Ist das denn nun der so wohlthätige Zweck, den solche Lehrer der Menschen beäugen? und wird dadurch unsre Staatsverfassung nach und nach auf eine friedliche Weise verbessert werden? gerade das Gegentheil."

„Sind denn nun die **Preßfreyheit** und die **Publicität**, so wie sie heut zu Tage bey uns üblich sind, **friedliche** und keineswegs **gewaltsame** Mittel, den Mängeln unserer Regierungsverfassungen abzuhelfen? — Wahrlich nicht! im Gegentheil sie wirken unfehlbar und unaufhaltbar zur gewaltsamen Revolution, mit allen ihren schrecklichen Folgen; und wird es denn durch solche Revolutionen, nach so viel vergossenem Bürger-Blut, besser werden? — Gewiß nicht! viel lieber will ich mein Leben auf einer wüsten Insel einsam verseufzen, als unter dem **wüthenden Volks-Despotismus** keinen Augenblick meines Lebens und meines Eigenthums sicher seyn.

O! es ist um die **vernünftige und wohlgeleitete** Preßfreyheit und Publicität eine herrliche Sache! aber darinn sind wir doch alle einig, daß Schriften, die offenbar dem Staat und der Religion schädlich sind, unmöglich geduldet werden können. Welche sind aber dem Staat schädlicher, als wenn man die Handlungen der Regenten, sie mögen nun **wirklich**, oder bloß **vermeintlich** schädlich seyn, öffentlich und ohne Scheu an den Pranger stellt? indem sie die unvermeidliche Wirkung thun, daß sie eine frühere oder spätere gewaltsame Revolution bewirken müssen, wie ich so eben unwiderlegbar bewiesen habe. Und können wohl Schriften für die **Religion** schädlicher wirken, als solche, die sie auf einer schiefen Seite vorstellen, ein falsches Licht darüber verbreiten, und sie auf eine gröbere oder feinere Weise lächerlich machen? — und haben wir deren heut zu Tage nicht viele?“

XVIII.

Reden über den Illuminaten-Orden 1793, und über das endliche Schicksal des Freymaurer-Ordens 1794.

In verschiedenen kleinern ganz neuen Schriften werden noch mehrere den litterarischen Bund betreffende wichtige Nachrichten mitgetheilt. Hieher gehört die: **Rede über den Illuminaten-Orden**, gehalten in einer Freymaurerloge im December 1793, 8. Regensburg 1794, zum Besten der Kriegsoperations-Kasse. Unter andern heißt es daselbst S. 14 u. f.

„Vergleichen wir mit den **Originalschriften** der Illuminaten, die auf Churfürstlichen Befehl in Bayern herausgekommen sind, und insonderheit mit den **neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo**, die dermalige Lage und Tendanz aller Völker, halten wir die Operationen des **Illuminaten-Ordens** mit den Operationen der Jacobiner in Frankreich zusammen: so sehen wir überall Licht um uns her. Wären nur unsere meisten **Fürsten** nicht mit Illuminaten umgeben, und wäre denen unter ihnen, welche selbst Illuminaten sind, nicht anjetzt der Zweck des Ordens von ihren hohen Obern ganz aus den Augen gerückt; wäre nicht so mancher Staatsrath und Kabinets-Secretair, so mancher Gesandte und Gesandtschafts-Secretair, so mancher Assessor oder gar Vorsteher hoher Tribunale, so mancher Censor und Präsident von Bücher-Censuren, selbst Illuminat; machten nicht diese Herrn insgesammt durch tausenderley Künste die deut-

schen Fürsten und Minister gegen das deutsche Jacobinerwesen unaufmerksam, schlaff und gleichgültig: so würde man bald finden, wo und wie die Fürsten es angreifen müssen, um sich und ihre Völker der Gefahr zu entziehen; die nun beynahe unaufhaltsam über ihren Häuptern schweben: denn **Illuminatismus und Jacobinismus** sind im Grunde eins und dasselbe!

Unsere deutschen Buchdruckerpressen und Frankreichs Lage beweisen, daß der Geist des Illuminaten-Ordens nicht erloschen ist, sondern daß er überall herrscht, und daß der **Genius der Zeit** nichts anders ist, als der seit 1776 in unzählige deutsche Köpfe geimpfte **Illuminatengeist.** Baron **Knigge** und der allgemeine Bibliothekar **Nicolai** haben zwar ihre Rechtfertigungen geschrieben, und alle Illuminaten sammt und sonders behaupten, der Orden sey erloschen. Aber er ist nirgends erloschen, als auf einen Augenblick in Bayern. Der Orden schreibt die **beliebtesten** deutschen Journale und Zeitschriften. Illuminaten und Sanscülotten schreiben gemeinschaftlich das **Schleswigische**, vormals **Braunschweigische Journal und die oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung.** Nur aus Liebe zu klingender Münze giebt sich die **Jenaische allgemeine Litteraturzeitung** dem Orden nicht ganz dahin: denn sie bläst doch, für die Gebühr, kalt und warm aus einem Munde, verkaufet Religion und Irreligion, Bibelspott und Illuminaten-Exegetik, Jacobinismus, Royalismus, Aristocratismus, Feuillantismus und Sanscülotismus zu gleichen Preisen. Unter dem Scepter des Illuminaten-Ordens beugen sich alle unsere hungrigen Schriftstel-

ler, die eigentlichen **Sanscülotten der deutschen gelehrten Republik**, alle diejenigen armseligen Gelehrten und deutschen Federschützen, deren ganzes Gedankensystem, deren Nahrung und Unterhalt, deren ganzer Werth und ganze bürgerliche Existenz von Zeitungs-Urtheilen und Journal-Lob abhängt.

S. 18. Handelt eine unzählbare Menge von Menschen, in allen Gegenden Deutschlands, in allen denkbaren Verhältnissen und Lagen, immer unabläßig und unermüdet, nach einem vorgeschriebenen **Plan**; führt sie bey Ministern und Ministerien, in den höchsten Gerichtshöfen, auf Kathedern und Kanzeln, auf Universitäten und Schulen, in unzählbaren Journalen, Zeitungen und Zeitschriften und Pamphlets, einerley und eben dieselbe Sprache; beträgt sie sich überall nach einerley Regel; erscheinet sie nach dieser Regel unter allen nur erdenklichen Masken, öffentlich und heimlich, sichtbar und unsichtbar, keck und schlau, und, wo es Noth thut, immer zweyzüngig; scheuet sie in Zeiten, die ihr vortheilhaft sind, um zu ihren Zwecken zu gelangen, keine Gefahr; hüllet sie sich in ungünstigen Zeiten in Lüge und Trug; macht sie Fürsten, Ministern und Regierungen, bald die schrecklichsten Drohungen, bald die allertiefsten Bücklinge und die lügenhaftesten Complimente: so verbindet doch wohl diese unzählbare Menge von Menschen ein gemeinschaftliches Band, es seye nun **Illuminatismus**, oder allgemeine **Weltilluminatien.** Immer mögen notorisch arglistige und notorisch auf Umsturz der Religion und durch denselben auf allgemeine Welt-

illumination ausgehende Senatoren der deutschen Gelehrten Republik ihre Rechtfertigungen schreiben, mögen diejenigen schimpfen und schänden, die ihren Worten nicht glauben, mögen dem Schein nach aller ihrer Wirksamkeit entsagen; solche Blendwerke trügen nur die Einfältigen und die Stockblinden: denn die Wirksamkeit dieser Senatoren der deutschen Gelehrten-Republik ist und bleibet kund und offenbar, die Bude sey in Berlin oder Kiel, in Braunschweig, in Schleswig, in Flensburg, oder in Altona, und die Firma heisse Spartacus und Philo, oder Wurmbrand und Schaafskopf.

Eine andre, nicht minder wichtige Schrift, enthält noch mehr Specialien. Sie ist betitelt: Endliches Schicksal des Freymaurer-Ordens in einer Schlußrede gesprochen von Br** vormals Redner der Loge zu *** am Tage ihrer Auflösung; 8. 1794.

S. 25 u. f. Die auseinander gesprengten Bayerischen Illuminaten mit ihren Brüdern des übrigen Deutschlands schrien mit heller Stimme, alles was wider sie (in Bayern) mit so viel Recht und noch zu großer Gelindigkeit geschehen war, sey unmenschliche Gerechtigkeit, himmelschreyende Gewaltthätigkeit, Beweis der Dummheit, Schwäche und Grausamkeit der Regierung, und im Finstern bearbeitetes Jesuitenwerk. So streuten sie Klagen über Klagen, Apologien über Apologien aus.*) Die Parthey, welche der

---

*) Weishaupt schrieb sogar ein verbessertes System der Illuminaten, welches seinem Vorgeben

Illuminatismus unter Gelehrtlingen, Zeitungsschreibern, Journalisten und Buchhändlern sich bisher erworben hatte, stimmte in die Thränodien wacker ein, erhob die Apologien zu Meisterstücken der Kunst und der Wahrheit, und bemäntelte die gefährlichen Grundsätze durch falsche Darstellung. Erschien wohl eine Schrift, welche die Schändlichkeit der Rotte in ein allzuhelles Licht setzte; so wußte man sie gar bald zu **unterdrücken**. Und so ward es der Wahrheit noch schwerer, den für sie ungebahnten Weg in die Kabinette der Großen zu finden. Wo sind denn auch jetzt die Herrscher dieser Welt, die immer Zeit und Lust hätten, **selbst** zu lesen, und mühsam zu untersuchen? Wo sind die, welche keine Rücksicht auf die kleinlichen Lobsprüche nehmen, die ihnen die Dachstübler zu Berlin, Halle, Leipzig, Jena geben können, und sich über das wegsetzen, was man im Publicum von ihnen sagen werde, und wie man sie in Zeitungen und Brochüren darstelle? Hätte auch ein Landesherr, in Hochgefühl seiner Würde und Selbstständigkeit, sich auf eine Untersuchung eingelassen; so würde man gleich mit der Einwendung bey der Hand gewesen seyn, der Orden seye ja in der Geburt erstickt, erloschen, und Häupter und Glieder in alle Welt

---

nach schon vor der Verfolgung in Bayern existirt haben sollte. Daß es aber erst nachher geschmiedet worden, und — davon abgesehen, daß auch sonst verschiedene Kopien der Grade vorhanden waren, noch immer die nämlichen Maxime und Projekte geblieben, nur in gelindern Ausdrücken vorgetragen, findet man in den neuesten Arbeiten des Spartacus und Philo, in der Geschichte S. 72 u. f.

verjagt. Denn die Fortdauer des Ordens in andern Gegenden Deutschlands wußte man noch nicht, und eben so wenig war bekannt, daß sie dort zahlreicher und von mehrerem Einfluß waren, als vormals in Bayern. Daß nun auch Glieder durch bloßen Briefwechsel und durch Mittheilung der Ordensschriften gegen einen Revers aufgenommen wurden, davon war wenig oder gar nichts bekannt; und Fürsten und Minister zu betrügen, war ja, wie die Originalschriften offenbar erweisen, von Anbeginn Maxime in dieser saubern Gesellschaft gewesen. *) So blieb denn im ganzen übrigen Deutschland der Illuminatismus in seiner ganzen bisherigen Stärke, ja er breitete sich immer noch weiter aus, und gewann so viel Gewalt, daß alles beynahe unter seinen heimlichen und desto gefährlichern Machinationen erliegen mußte.

So wie von **Kniggen** geschehen, warb nun auch **Bode** manche Gelehrte und Männer von Ansehen an. Den wichtigsten Dienst leistete letzterer dem Illuminatenbund dadurch: daß er entweder selbst unmittelbar durch den nachmals wegen anderer Verbrechen aus den Brandenburgischen Staaten verwiesenen Illuminatenapostel **Leuchsenring** (im Orden **Leveller** **) genannt) den berühmten Buchhändler **Nicolai** in Berlin dem Illuminatismus zuführte. Er erhielt den

---

*) Nachtrag S. 8, 325.

**) Leveller heißt im Englischen ein Gleichmacher. Französisch Nivelleur. Zu Cromwells Zeiten war es der Name einer ganzen Parthey, die aber von ihm bald unterdrückt wurde. Dieser Name ward wohl nicht umsonst gewählt.

Namen **Lucian**. **Nicolai** hat zwar dieses läugnen wollen, obgleich sein Ordenschef selbst von ihm schrieb, **daß er im Orden und mit demselben** contentissimus seye. Er spiegelte dagegen vor, daß er bloß die Ordens-Schriften gegen einen Revers zum lesen bekommen habe. Allein diese Mittheilung war da, wo noch keine förmliche Logen eingerichtet sind, wirkliche Aufnahme. Ja in den beyden letzten Graden der Magus, der lauter spinozistische Grundsätze enthält, Gott und die Welt für einerley, und alle Religion für unstatthaft und für die Erfindung herrschsüchtiger Menschen erklärt, und der Rex, der den politischen Jacobinismus, wie er leibt und lebt, umfasset, jeden Bürger, Bauern und Hausvater zum Souverain erklärt, wie angeblich im patriarchalischen Leben, auf welches die Menschen zurückgebracht werden, und Staaten und Obrigkeiten wegfallen müssen; in diese beyden Grade ward niemand wirklich aufgenommen, sondern sie wurden bloß den Auserwählten zum Lesen mitgetheilt. Daß **Nicolais** Freunde, die eben so berühmten Journalisten zu **Berlin, Biester und Gedicke**, die gleichfalls eine solche an sie geschehene Mittheilung eingestanden haben, nicht weniger in diesem schrecklichen — Religion und Staat umstürzenden Bund hineingezogen worden, werden Sie nun nicht mehr bezweifeln. Daraus läßt sich ihre Art, den Illuminatismus zu behandeln, und vieles andere schon zum Voraus erklären.

Leicht zu denken ist es, daß nun die Rotte der Gottes- und Fürstenfeinde ausserordentlich an Kräften zunahm. Sie konnte ja nun auf Gewalt und Herrschaft über die **Meynungen** sicher rech-

nen, und ist wohl eine Eroberung größer als diese? Die ganze große Aufklärerparthie in Deutschland, der ganze Anhang, den Nicolai in derselben an Mitarbeitern an der allgemeinen deutschen Bibliothek und an deren Lesern hatte, war nun gewonnen. Die hungrigen oder demüthigen Gelehrtlinge, die den großen Bücherdespoten ihre Geistesgeburten verkauften, und nach Zeitungslob ängstlich haschten, die Zeitungs-Comtoire, die Journal-Fabriken, die Censurtribunäle, die Buchhändler-Bude, die Lesebibliotheken und Lesegesellschaften — kurz alles, was nur den Anstrich von Erudition vertragen konnte, alles war nun vom Geiste des Illuminatismus imprägnirt, demselben von ferne und von nahem affiliirt, und in das Interesse und die Absichten desselben, für manchen ganz unvermerkt, hineingezogen. Daraus erklärt sich nun von selbst der Gang und die Wendung, welche die deutsche Litteratur von nun an mit Riesenschritten nahm. Da ward nun in der allgemeinen deutschen Bibliothek, in gelehrten Zeitungen, wie in der Jenaischen und Oberdeutschen allgemeinen Litteratur-Zeitung, in der Gothaischen, Erfurtischen und andern Zeitungen, in Journalen, wie in der Berlinischen Monatsschrift, dem Braunschweigischen oder Schleswigischen Journal, im deutschen Zuschauer, in Weckherlins Brochüren und dergleichen, in Romanen, deren Knigge selbst einige schrieb, und in andern Schriften, womit Bahrdt, Schulz, Riem, und mehrere dieses Gelichters die Welt überschwemmten, desgleichen in Komödien und Gedichten, die positive Religion heruntergerissen, die Bibel verspottet, und

auf gut illuminatisch exegesirt, die Regenten verkleinert und persiflirt, die Regierungen gelästert, der Naturalismus und Deismus laut gepredigt, und überhaupt Grundsätze über Religion, Moral und Staat ganz im ächten Geist des Illuminatismus, allenthalben ausgestreuet.

Sie werden sich es nun auch wohl erklären können, wie es zugieng, daß mit solchen Grundsätzen erfüllte Schriften, mogten sie auch noch so seicht und elend geschrieben seyn, sogleich ausposaunt und unters Volk gebracht wurden; wie es zugieng, daß alle andere nicht im Geist der Parthey geschriebene Schriften, welche die Nation noch vom Irrwege hätten ableiten können, wenn sie gleich noch so gründlich, voll Witz und Scharfsinn waren, entweder durch die niederträchtigsten Recensenten-Künste herabgewürdigt, oder ins Dunkle hingeworfen, und wohl gar gewaltsam unterdrückt wurden. Ein rechtschaffner Mann hat schon vor mehr als einem Jahre in der Wiener Zeitschrift, die Existenz einer geheimen Kasse bekannt gemacht, aus welcher Buchhändler entschädigt würden, wenn sie auf Befehl der hohen und erlauchten Obern Schriften supprimiren müssen. Ja, die bekannte deutsche Union, die auf nichts geringeres abzweckte, als die ganze Litteratur dem eisernen Despoten-Scepter der Freyheit predigenden Illuminaten zu unterwerfen, worauf Weishaupt schon von Anfange an visirt hatte,*) was war sie anders, als ein Illuminatenprojekt?

*) Und dieses Projekt wäre geglückt, wenn man

S. 37 erzählt der Verfasser, daß nach des Dümouriez eignen Aussage jährlich dreyzig Millionen auf die auswärtigen Clubs von den Franzosen verwendet würden, und setzt hinzu: Geld genug, um in geheimen Zirkeln sich Anhänger zu erwerben, wo der Fanatismus allein nicht vollständig wirken möchte! Geld genug, um hungrige Schriftsteller zu besolden, Buchhändler für nöthige Suppreßionen schadlos zu halten, und die ohnehin gegen Fürsten, Adel und Pfaffen aufgebrachte gelehrte Caste in Thätigkeit zu erhalten, um über Deutschland ähnliches Verderben auszuschütten.

S. 39. Nach dem in Bayern über den Illuminatismus ausgebrochenen Ungewitter, breitete er sich weiter aus; er überschwemmte fast die ganze Maurerey, er eroberte den **Bund der Nicolaischen Aufklärer**, und bemächtigte sich der **Litteratur** und des **Buchhandels.**

XIX.

Zurückforderung der Denkfreyheit an Europens Fürsten 1793.

Unter der Menge von aufrührerischen Schriften von allerley Sorten und Einkleidungen, womit Deutschland überschwemmt wird, will ich nur folgende anführen: **Zurückforderung der Denkfreyheit von den Fürsten Europens**, die sie

---

nicht einen zu bekannten Betrüger, nämlich Bahrdt, an die Spitze gestellt hätte.

bisher unterdrückten. **Eine Rede.** Noctem pecatis, & fraudibus objice nubem. 8. Heliopolis im lezten Jahre der alten Finsterniß. 86 Seiten. Diese Rede sieht aus, als wenn sie in einem Jacobiner-Club gehalten worden wäre; so bitter und beißend ist der Ton derselben gegen die Fürsten, deren Einer doch dem Verfasser, wie man sagt, Brod giebt, wofür er zur Dankbarkeit den Revolutionsgeist unter die auf seiner Universität studirende Jugend ausbreitet. Er thut, als wenn die Fürsten alle Denk- Rede- Schreib- und Preßfreyheit gänzlich zu unterdrücken suchten, ob sie gleich derselben leider! nur allzuviel Raum lassen.

S. 71 sagt er: „Ueber unsre Denkfreyheit habt ihr gar keine Rechte, ihr Fürsten. Keine Entscheidung über das, was wahr oder falsch ist; kein Recht, unserm Forschen seine Gegenstände zu bestimmen, oder seine Gränzen zu setzen. Kein Recht, uns zu verhindern, die Resultate desselben, sie seyen nun **wahr** oder **falsch**, **mitzutheilen**, **wenn** oder **wie** wir wollen: ihr habt in Rücksicht ihrer auch keine Verbindlichkeiten; eure Verbindlichkeiten gehen bloß auf irrdische Zwecke, nicht auf den **überirrdischen** der Aufklärung. In Rücksicht dieser dürft ihr euch ganz leidend verhalten; sie gehört nicht unter eure Sorgen." Diese Sophistereyen zu entwickeln, halte ich für unnöthig; sie müssen einem jeden unbefangnen Leser von selbst in die Augen springen. In der **Vorrede** werden den Fürsten die größten Härtigkeiten gesagt, und endlich **droht** der unverschämte Scribler, daß es wegen der Einschränkung

der

der Denkfreyheit noch zu gewaltsamen Ausbrüchen kommen müsse, und die Menschheit sich an ihren Unterdrückern auf das grausamste rächen werde; weswegen es hohe Zeit sey, daß die Dämme, welche dem Gang des menschlichen Geistes entgegengesetzt seyen, gelüftet würden, damit sie er nicht gewaltsam durchbreche, und die Fluren umher schrecklich verwüste.

XX.

Gedenkschrift 1794.

Als die erste Auflage dieser Nachrichten eben aus der Presse gekommen war, und ausgegeben werden sollte, erhielt ich eine so betitelte Gedenkschrift, 4. 8 Seiten, in welcher mehrere ähnliche Aeusserungen vorkommen, deren einige ich um so mehr hier mittheile, als diese Schrift nicht in den Buchhandel gekommen ist. Unter andern heißt es darinnen:

„Die traurigsten Erfahrungen haben es seit einem Zeitraum von dreyzig Jahren her bewiesen, und keinem aufmerksamen Staatsmanne haben diese Erfahrungen entgehen können, daß der Gemeinsinn der deutschen Völker in religiöser und politischer Hinsicht eine Stimmung erhalten, welche der Religion, den Fürstenthronen, der Reichsgrundverfassung, der bürgerlichen Erziehung, dem Glücke des Volks und jedes Einzelnen den nahen Untergang droht. —

Es ist hier der Ort nicht, die Genesis dieses allgemeinen Verderbens, welche eigentlich von zween Punkten ausgeht, und welche beyde mit zwey Worten: **Freyheit und Toleranz** derselben bezeichnet werden können, weitläuftig zu entwickeln. Daß es **wirklich vorhanden** sey, bedarf keines Beweises, sobald man nur die Zügellosigkeit erwägt, mit welcher aller öffentlichen Gewalt Hohn gesprochen wird, und den krassen Widerspruch einiger Ueberlegung werth hält, daß die nämlichen Menschen, welche Könige und Fürsten für **entbehrlich** erklären, und ihre Thronen mit ihrem giftigen Geifer besudeln, zur nämlichen Zeit einzelnen Fürsten, die sie zu ihren Zwecken daptiren wollen, oder die sie für schwach genug halten, um **eingeschläfert** werden zu können, auf die unverschämteste und fadeste Weise Weihrauch streuen. Wem aber das zur Ueberzeugung noch nicht genug ist, der betrachte nur mit unbefangnem Auge die untrüglichen Documente. welche der dermalige Krieg geliefert hat, nur die **Schriften** und Handlungen der zahllosen Menge. welche in den Rheingegenden Gott und dem Vaterlande untreu wurden, und zum Theil es **noch** sind, **noch jetzt thätig an seinem Untergange arbeiten.** Er wird erschrecken, wenn er die Schritte dieser Menschen politisch berechnet und abmißt. Hier ist es genug, sich auf die Erfahrung zu berufen: — **daß ein Plan und ein großer consequenter Bund vorhanden sey.** —

„Dieser schändliche Bund und ihre Heerführer üben eine **souveraine** Herrschaft über die

Presse und ihre Producte aus. Diese Bande neunt sich im Braunschweigischen Journal, unsern Fürsten zum Hohne, ihnen ins Angesicht, die gesezgebende Macht!!! und sie hat gezeigt, in welchem hohen Maaße sie die Gesetzgebung dadurch ausübe, daß sie den Geist souverain beherrscht. Dieser bibliopolokratische Bund spricht jeder Schrift, die ihm im Wege ist, jeder, die seinen verbrecherischen Plan entdecken und entkräften könnte, das Urtheil der Vernichtung, oder doch der Verdammung in tausend Zeitschriften, Broschüren und gelehrten Zeitungen, und sie bleibt unaufhelflich verdammt, ungelesen oder vernichtet. Die Preßfreyheit, die selbst den fessellosesten Aufrührer die Schranken öffnet, kommt, da sie das Tribunal der gelehrten Censur einseitig besitzen und tyrannisch ausüben, auch wohl gar wo eigene Landespolizey ein Censuramt angestellt hat, sich da hineinzuschleichen gewußt haben, Anderstgesinnten nicht zu statten. —

„Es bleibt eine ausgemachte Wahrheit, durch die Geschichte der französischen Revolution fürchterlich bestätigt: Hätten die gutgesinnten französischen Patrioten — sich in Zeiten mit ihrem unglücklichen Könige in einem gemeinschaftlichen Bund gegen den Philosophen- und Buchhändler- oder mit einem Worte, gegen den Jacobiner-Bund vereinigt, und eben so consequent, als ihre Gegner, gehandelt; die Religion würde ihr Ansehen erhalten, und dadurch den Ausbruch aller empörenden Greuelthaten gehindert — und Ludwig XVI. und seine Gemahlinn das Blutgerüste nicht haben besteigen müssen!! —

„Wie gewaltig die Herrschaft der sogenannten Philosophen **über die Meynungen** zu der französischen Staatsumwälzung gewirkt habe, weiß jedermann. Schon der einzige Umstand würde dies beweisen, daß jene Bande hat **Schriftsteller** auftreten lassen, die in besondern Schriften angeblich beweisen sollen, daß ein Schriftsteller eine Revolution zu bewirken **nicht im Stande** sey. Diese Herrschaft nicht aus den Händen lassen, dadurch **die Welt unterjochen**, und die **Regenten** von ihren Thronen **stürzen**, ist noch gegenwärtig das Streben der französischen Jacobiner und ihrer **deutschen Verbündeten**.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nachrichten von einem großen aber unsichtbaren Bunde gegen die christliche Religion und die monarchischen Staaten

[S.l.] 1797

H.g.hum. 165 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435567-2
VD18 90134567